

**Die Geschichte der Landesheilanstalt Blankenhain
im Zeitraum
1933 bis zur Auflösung am 31.03.1941**

Dissertation

**zur Erlangung des akademischen Grades
doctor medicinae dentariae (Dr. med. dent.)**

vorgelegt dem Rat der Medizinischen Fakultät
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Stephan Weichold
geboren am 01.02.1973 in Weimar

Gutachter

1. PD Dr. Susanne Zimmermann, Universität Jena
2. Prof. Dr. Dr. Christoph Redies, Universität Jena
3. PD Dr. Ralf Forsbach, Universität Bonn

Tag der öffentlichen Verteidigung: 07.07.2015

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	V
1. Zusammenfassung	1
2. Einleitung	3
3. Ziel der Arbeit	6
4. Methodik	7
5. Ergebnisse	9
5.1 Landesheilanstalt Blankenhain	9
5.1.1 Das Anstaltsgelände	9
5.1.2 Ärztliches Personal	12
5.1.2.1 OMR Hans Hellbach	12
5.1.2.2 MR Herrmann Brünger	13
5.1.2.3 MR Friedrich Michel	15
5.1.2.4 MR Richard Greiner	17
5.1.3 Nichtärztliches Personal	21
5.1.4 Pflegesätze/Gewinne	24
5.2 Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain	25
5.2.1 Patientenbelegung und Neuaufnahmen der Landesheilanstalt Blankenhain	25
5.2.2 Herkunft der Patienten	28
5.2.2.1 Herkunftsorte der Patienten	28
5.2.2.2 Patientenverlegungen der Universitätsnervenklinik Jena an die Landesheilanstalt Blankenhain	29
5.2.2.3 Evakuierte Saarländer als Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain	33
5.2.3 Diagnosen der Patienten in Blankenhain	34
5.2.4 KZ-Häftlinge	35
5.2.5 Sicherheitsverwahrte	38
5.2.6 Patienten in Familienpflege	39
5.2.7 Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – Zwangssterilisationen	40
5.2.8 Therapeutische Ansätze	44

5.2.9 Verlegungen und Entlassungen der Patienten in der Landesheilanstalt	
Blankenhain	45
5.2.10 Sterbefallanalyse	46
5.2.10.1 Sterbefallzahlen	47
5.2.10.2 Alter der verstorbenen Patienten	51
5.2.10.3 Todesursachen	54
5.2.11 Leichname für das Anatomische Institut der Universität Jena	56
5.3 „Erbbestandsaufnahme“	58
5.4 Anstaltsgut Krakau	60
5.5 „Bergungsheim“ für evakuierte Saarländer	65
5.6 Die Ermordung Blankenhainer Patienten und die Auflösung der Landesheilanstalt	70
5.6.1 Ankündigung der Anstaltsauflösung	71
5.6.2 Transporte nach Zschadras	72
5.6.3 Die Ermordung der Blankenhainer Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ in Pirna-Sonnenstein	80
5.6.4 Der Patiententransport vom 17.10.1940 nach Stadtroda	83
5.6.5 Nutzung der Landesheilanstalt nach deren Auflösung	86
5.6.5.1 Aufnahme von Beßarabiendeutschen	87
5.6.5.2 Einrichtung einer „Adolf-Hitler-Schule“	88
5.7 Einzelschicksale	88
6. Diskussion	96
7. Schlussfolgerung	106
8. Literatur- und Quellenverzeichnis	108
8.1 Gedruckte Quellen	108
8.2 Ungedruckte Quellen	116
8.3 Abbildungsnachweis	120
9. Anhang	121

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BAB	Bundesarchiv Berlin Lichterfelde
Bl.	Blatt
BstU	Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
EVZ	Euthanasie-Verbrechen-Zentrale
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
GEKRAT	Gemeinnützige Kranken-Transport G.m.b.H.
HJ	Hitlerjugend
KZ	Konzentrationslager
LHA	Landesheilanstalt
LHPA	Landesheil- und Pflegeanstalt
MdI	Ministerium des Innern
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MR	Medizinalrat
MW	Mittelwert
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDÄB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OMR	Obermedizinalrat
RM	Reichsmark
S.	Seite
SA	Sturmabteilung
SS	Schutzstaffel
Tab.	Tabelle
ThHStAW	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
ThMdI	Thüringer Ministerium des Innern
UNK	Universitätsnervenklinik Jena

1. Zusammenfassung

Die Auswirkungen der Politik des Nationalsozialismus auf die Landesheilanstalt Blankenhain und derer Patienten im Zeitraum 1933 bis 31.03.1941 werden in dieser Arbeit untersucht.

In Blankenhain/Thüringen wurde 1840 das „Thüringische Landeshospital“ gegründet. Daraus entwickelte sich die Landesheilanstalt Blankenhain mit einem angeschlossenen Landwirtschaftsbetrieb, dem Staatsgut „Krakau“.

Neben der Landesheilanstalt Blankenhain gab es in Thüringen zwei weitere staatliche Einrichtungen, Stadtroda und Hildburghausen. Dienstherr war das Thüringische Ministerium des Innern in Weimar. Die Landesheilanstalt Pfafferode-Mühlhausen befand sich zur damaligen Zeit außerthüringisch und gehörte zur Preußischen Provinz Sachsen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus leitete Hans Hellbach die Anstalt. Seit 1910 in Blankenhain tätig, ernannte man ihn 1921 zum Direktor. Weitere Ärzte waren Herrmann Brünger, der Stellvertreter des Direktors, Friedrich Michel und Richard Greiner. Als nichtärztliches Personal versorgten 118 Pflegekräfte etwa 450 Patienten.

Die Kosten der Patientenbetreuung übernahmen Wohlfahrtsämter, in wenigen Fällen auch Angehörige. Durch die Staatsanwaltschaft eingewiesene Sicherheitsverwahrte wurden zu einem verbilligten Satz untergebracht. Die Differenz zu den tatsächlich anfallenden Kosten wurden als Gewinn an die Staatskasse abgeführt. 1935 erzielte man zirka 150.000RM Gewinn. Hinzuzuzählen sind hier noch die Erlöse des Landwirtschaftsbetriebes der Anstalt.

Blankenhain war die Aufnahmeanstalt des Stadtkreises Weimar und verantwortlich für Patienten der Universitätsnervenklinik Jena, für Wiedererkrankte der Stadtkreise Gotha, Apolda, Jena und der Landkreise Gotha, Sondershausen sowie Weimar. Im Zeitraum 1933 bis 1940 kamen per Überweisung 46,1% der Patienten aus der Universitätsnervenklinik Jena, 13,5% direkt aus Weimar und 2,1% aus dem Städtischen Krankenhaus Weimar. Die Zahl der jährlichen Neuaufnahmen im Untersuchungszeitraum schwankten zwischen 37 und 90, lagen aber deutlich unter denen der 1920er Jahre. Die Hauptdiagnosen der Blankenhainer Patienten waren Schizophrenie (51,2%), gefolgt von Epilepsie (8,3%) und Dementia senilis (7,3%).

Für den Zeitraum 29.10.1938 bis 01.12.1939 konnten vier Häftlinge des Konzentrationslager Buchenwald als Patienten in Blankenhain nachgewiesen werden.

Thüringen besaß keine besondere Einrichtung für durch die Staatsanwaltschaft eingewiesene Sicherheitsverwahrte. Diese Patienten wurden auf die drei Heilanstalten des Landes verteilt oder nach Waldheim in Sachsen verlegt. 1938 befanden sich 28 Sicherheitsverwahrte in

Blankenhain. Die Leitung in Blankenhain sah in ihnen hauptsächlich Probleme und Schwierigkeiten für den Anstaltsbetrieb.

Die Behandlung der Patienten erfolgte vor allem in Form von Arbeits- und Beschäftigungstherapie auf dem Anstaltsgelände und dem angeschlossenen Landwirtschaftsbetrieb. Weitere Methoden waren die Anwendung von Dauerbädern und Beruhigungsmitteln zur Sedierung der Patienten. Als „Krampftherapie“ konnte bei einem Schizophreniepatienten eine „Insulinkur“ nachgewiesen werden.

Nach dem Abschluss der Behandlung in Blankenhain verließen die Patienten die Anstalt. Von dieser Gruppe entließ man 42,5% nach Hause, 57,5% verlegte man in andere Pflegeeinrichtungen und Heilanstalten. Die jährliche Sterbefallzahl schwankte im Zeitraum 1933 bis 1939 zwischen 12 und 27, um dann im Jahr 1940, mit 57 Verstorbenen, ihren Höchststand zu erreichen.

Das Anatomische Institut der Universität Jena benötigte für Lehre und Forschung Leichname. Von den zwischen 1933 und 1945 der Jenaer Anatomie zugeführten 2.224 Verstorbenen waren 58 Patienten aus der LHA Blankenhain.

Am 01.08.1936 begann die „Erbbiologische Bestandsaufnahme“ an den Thüringischen Landesheilstätten. Für diese Arbeit setzte das Thüringische Landesamt für Rassewesen Friedrich Hangen ein, bezahlt zunächst mit Etatmitteln Blankenhains, ab April 1937 durch das Landesamt. Die „Erbbestandsaufnahme“ sollte die Familie des als erbkrank eingeschätzten Patienten erfassen und untersuchen.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges richtete man ein „Bergungsheim“ für evakuierte Saarländer ein. Diese Personen stammten vor allem aus Altersheimen oder ähnlichen Einrichtungen. Von September 1939 bis November 1940 starben 66 Saarländer.

Die Umsetzung „rassenpolitischer Maßnahmen“ radikalisierten sich dramatisch nach Kriegsbeginn mit der „Euthanasie-Ermächtigung“ durch Adolf Hitler. Im Rahmen der Aktion T4 wurde mehr als die Hälfte der Blankenhainer Patienten ermordet. Mit drei Transporten, am 02., 23. und 24. September, verlegte man 252 Personen in das sächsische Zschadraß. Diese Anstalt diente als Zwischenstation für die Mordanstalt Pirna-Sonnenstein und zur Verschleierung des tatsächlichen Verlegungszieles. In Pirna-Sonnenstein ermordete man 228 Blankenhainer Patienten. In Zschadraß verstarben 18 Personen, 5 verlegte man in andere Anstalten, von einem ist das weitere Schicksal unbekannt. Blankenhain stellte die größte Opferzahl der drei Thüringer Anstalten und wurde als einzige aufgelöst.

Mit dem Transport vom 17.10.1940 verließen 78 Patienten Blankenhain mit dem Ziel Stadtroda. Patienten befanden sich ab jetzt nur noch im Anstaltsgut „Krakau“. Von den nach Stadtroda Verlegten starben von 29.10.1940 bis 05.03.1942 mindestens 18 Personen.

Nach einhundert Jahren endete am 31.03.1941 Fürsorge und Pflege von Bedürftigen in Blankenhain. Die Liegenschaften übernahm die Deutsche Arbeitsfront und sorgte für eine neue Nutzung. Im „Centralgebäude“ richtete man eine „Adolf-Hitler-Schule“ ein, deren Erstbelegung Ende April 1941 stattfand. Im Anstaltsgelände bereitete man die Aufnahme von Beßarabiendeutschen vor, die infolge des „Hitler-Stalin-Paktes“ aus Moldawien umgesiedelt wurden. Das Anstaltsgut unterstand noch drei Monate der Landesheilanstalt Stadtroda, um anschließend an die „Fritz-Sauckel-Stiftung“ in Weimar weiterverpachtet zu werden, die einen „HJ-Lehrdiensthof“ einrichtete.

2. Einleitung

Am 01. Oktober 1840 wurde in Blankenhain/Thüringen das „Thüringische Landeshospital“ gegründet, aus dem sich die Landesheilanstalt Blankenhain entwickelte.¹

Vorangegangen war eine Suche des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach nach einer überregionalen Unterbringungsmöglichkeit für „Sieche und Geisteskranke“. Als mögliche Alternativen zu Blankenhain standen Kapellendorf sowie Schloß Tonndorf zur Wahl. Nach getroffener Entscheidung wurde das frühere Klostergut in Blankenhain angekauft. Dabei war der ehemalige Blankenhainer Rechtsanwalt und spätere Landesdirektionsrat Wirth besonders aktiv.² Eine wesentliche Unterstützung erfuhr das Landeshospital durch die Maria Pawlowna (1786–1859). Nicht nur für die Förderung von Wissenschaft und Kunst war die Großherzogin bekannt, auch für ihr wohltätiges Engagement für die Kranken- und Altenpflege.³ Der neugegründeten Einrichtung in Blankenhain ließ sie Wäsche, Kleidungsstücke sowie Barmittel zukommen. Aufgrund der steigenden Patientenzahl und der beengten räumlichen Verhältnisse, die Anstalt gründete man ursprünglich für nur 12 bis 16 körper- oder geistesschwache Personen, wurde eine größere Unterbringungsmöglichkeit notwendig.⁴ Da keine Erweiterungsmöglichkeit des alten Klostergutes bestand, stellte die Landesregierung

¹ Tietze, 1942, S. 23.

² Graupe, 1984, S. 46.

³ Jena, 1999, S. 271.

⁴ nach Tietze 1942, S. 23: für 12 Kranke; nach Laehr, 1875, S. 16: für 16 Kranke.

das alte, ehemals Gleichensche Schloßgebäude zur Verfügung. Hervorzuheben ist auch hier wieder die große Unterstützung durch Maria Pawlowna.⁵ Sie gewährte erneut bedeutende Mittel zur Ausstattung des neuen Gebäudes. Mit dem Umzug im Jahr 1855 wurde das Landeshospital nach ihrem verstorbenen Gemahl „Carl-Friedrich-Hospital“ genannt. Die Kapazität vergrößerte sich nun auf 80 Betten.⁶ Der stetige Zuwachs der Patientenzahl erforderte schon 5 Jahre später bauliche Veränderungen, die bis 1920 anhielten. In den Jahren 1860/61 wurde das Hospital durch den Schloss-Ostflügel und 1877–80 durch das Mittelhaus und den Westflügelbau des Zentralgebäudes am Markt erweitert.⁷ Im Jahr 1880 konnten 155 Patienten betreut werden.⁸



Abb. 1: Zentralgebäude vor Beginn der Abrissarbeiten 2003

Auf dem ehemaligen „Lindengrundstück“, dem letzten Gelände der Heilanstalt, wurde um 1890 ein Männer- und ein Frauenpavillon mit je 75 Betten errichtet. Ebenso gründete man hier eine Landwirtschaftliche Kolonie zur Beschäftigung der Kranken und für die eigene Versorgung. Ein Gemüsegarten und Stallungen für Pferde, Ochsen und Kühe befanden sich

⁵ Tietze, 1942, S. 23.

⁶ Laehr, 1875, S. 16.

⁷ Tietze, 1942, S. 24.

⁸ Urban, 2002, S. 159.

zunächst auf dem Anstaltsgelände. Später, im Jahr 1900, wurde das 105ha große Freigut „Krakau“ als Landwirtschaftsbetrieb von der Anstalt übernommen.⁹ Durch diese Maßnahme konnten sowohl die Möglichkeiten der Arbeitstherapie aber vor allem die Selbstversorgung mit tierischen und pflanzlichen Erzeugnissen enorm gesteigert werden.

Trotz dieser umfangreichen Maßnahmen war Platzmangel noch immer ein großes Problem. Weitere Missstände entstanden durch die zentrale Lage des Schlosses in der Stadt und dem engen Nebeneinander der Männer- und Frauenabteilung. 1913, nach einer Visite des Großherzogs Wilhelm Ernst (1876–1923), initiiert durch Direktor Dr. Lüderitz, genehmigte dieser die Errichtung von 4 Neubauten auf dem „Lindengrundstück“.¹⁰ Schon im folgenden Jahr begannen die Arbeiten. 1916 konnte die Frauenabteilung und 1917 die Männerabteilung bezogen werden. Des Weiteren errichtete man 1914 eine Holzbaracke, die als Isolierstation für infizierte Kranke diente. Dieser Bau existierte sogar bis Ende der 60er Jahre. Ab 1921 leitete Dr. Hellbach die Anstalt.¹¹ Er war der letzte Direktor in Blankenhain.

Nach einer letzten Namensänderung 1922 lautete die offizielle Bezeichnung „Thüringer Landesheilanstalt“.

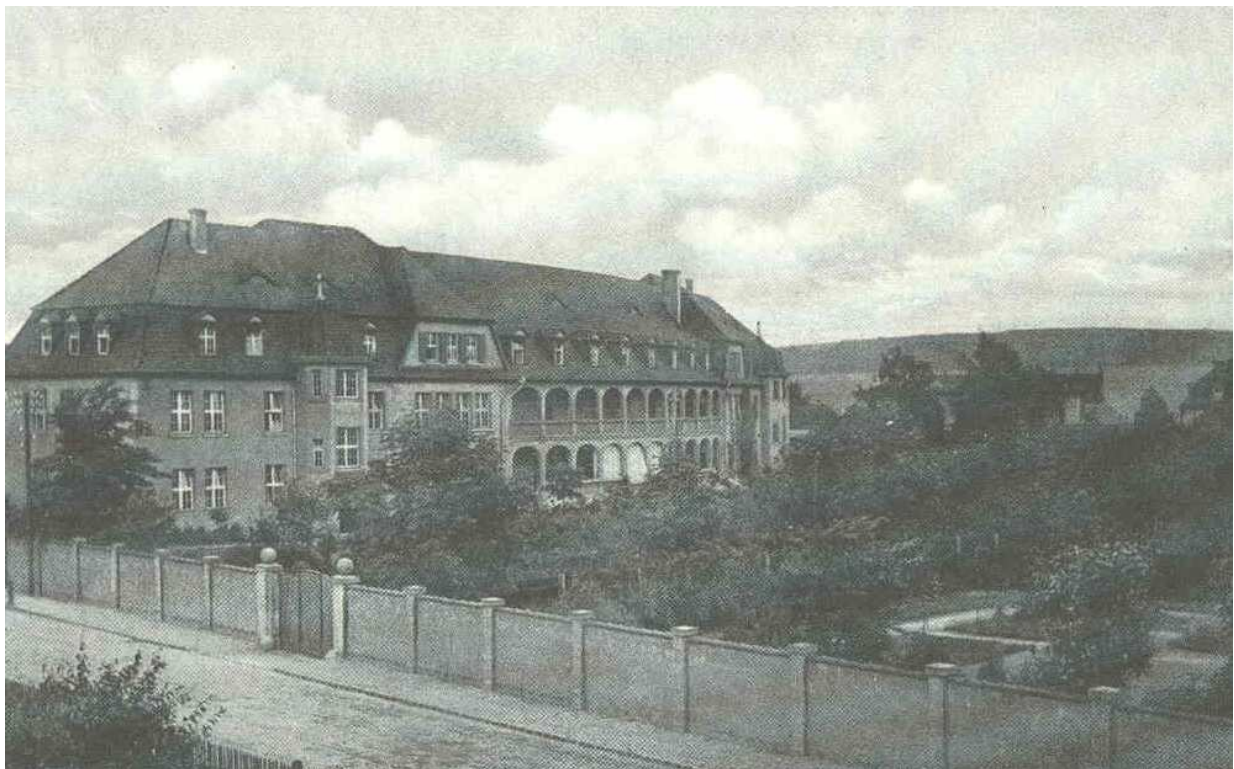


Abb. 2: Männerabteilung auf dem „Lindengrundstück“

⁹ Verein für Stadt- und Landgeschichte Blankenhain, 1997, S. 26.

¹⁰ Tietze, 1942, S. 24.

¹¹ ThHStAW, MfS Archiv EVZ II 36/2, Personalbogen Hans Hellbach.

Während der Zeit des Nationalsozialismus spürte die Blankenhainer Einrichtung die Umsetzung der Rassenpolitik in vollem Ausmaß.

1940 wurden innerhalb der „Aktion T4“¹² 228 Patienten¹³ in Pirna-Sonnenstein mit Gas ermordet. Nach Stadtroda wurden 78 Patienten verlegt, 57 starben und 10 bis 15 Patienten wurden entlassen oder verlegt.¹⁴

Einzig Blankenhain wurde von den thüringischen Anstalten aufgelöst und einer neuen Verwendung zugeführt. Nach einer kurzen Umbauzeit wurde auf dem Anstaltsgelände provisorisch eine Adolf-Hitler-Schule installiert.¹⁵

3. Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist eine detaillierte Darstellung der Geschichte der Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis zur Auflösung der Einrichtung am 31.03.1941.

Neben der Analyse der vorhandenen Akten der Anstaltsinsassen stellen die Ermordung Blankenhainer Patienten innerhalb der Aktion T4 einen wesentlichen Schwerpunkt der Untersuchungen dar. Des Weiteren soll geklärt werden, ob es Hinweise gibt, die in Blankenhain stattgefundene „Euthanasie“-Verbrechen belegen.

Von September 1939 bis Dezember 1940 existierte auf dem Anstaltsgelände ein Bergungsheim für evakuierte Saarländer. Die große Sterbefallzahl in kurzer Zeit in dieser Personengruppe macht es notwendig, das Thema Bergungsheim und dessen Einfluss auf den Anstaltsbetrieb genauer zu erörtern.

¹² „Aktion T4“ oder „T4“ ist eine nach 1945 eingeführte Abkürzung für „Tiergartenstraße 4“, die Berliner Adresse der Dienststelle, welche die nationalsozialistische Krankenmordaktion organisierte. Vgl. Sandner, 1999, S. 385.

¹³ Siehe Kapitel 5.6.3.

¹⁴ Siehe Kapitel 5.6.

¹⁵ ThHStAW, Blankenhainer Kreisblatt Nr. 92, 64. Jg., 21.04.1941.

4. Methodik

Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar fand der größte Teil der Recherchearbeit statt. Hier wurden Patientenakten, Verwaltungsakten, die Personalakten der Anstaltsärzte und die „Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge“ eingesehen.

Nachdem man die LHA in Blankenhain aufgelöst hatte, wurde das Gelände seiner neuen Nutzung zugeführt. Die Patientenakten gab man an das Thüringische Landesarchiv im Thüringischen Landesamt für Rassewesen zur Aufbewahrung ab.¹⁶ Welchen weiteren Weg die Unterlagen bis zu ihrer endgültigen Lagerung nahmen, ist nicht bekannt.

Das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar übernahm diesen Bestand 1951 zusammen mit dem des Landesamtes für Rassewesen.¹⁷

Allerdings ist der Bestand nicht vollständig. Es sind nur Unterlagen der Patientennamen A bis P vorhanden. Der Grund hierfür ist nicht bekannt. Die vorhandenen Krankengeschichten sind alphabetisch geordnet und besitzen eine fortlaufende Signatur. Aus diesem Aktenkonglomerat wurden die Unterlagen der Patienten gesichtet, die sich zwischen 1933 und 1940/41 in der LHA Blankenhain befanden. Leider ist der für den Untersuchungszeitraum relevante Bestand mit weiteren Lücken behaftet.

In Weimar fehlen folgende Patientenakten:

1. Alle Akten von Patienten mit Namensbeginn Q bis Z.
2. Akten der Patienten, die während der „Aktion T4“ nach Zschadraß/Pirna-Sonnenstein verlegt wurden.
3. Akten der Patienten, die im Rahmen der Auflösung der LHA Blankenhain nach Stadtroda verlegt wurden. In beiden Fällen verließen Patienten und die dazugehörigen Akten die Anstalt und wurden in Stadtroda fortgeführt.

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein stellte eine „Opferliste“ aller aus der LHA-Blankenhain stammenden Patienten zur Verfügung, die in dieser Anstalt ermordet wurden sowie die Archivsignaturen der vorhandenen Patientenakten. Aus der „Opferliste“ konnten Transport-, Verlege- und Aufnahmedaten entnommen werden.

¹⁶ ThHStAW, Mdl E 1086, Bl. 358.

¹⁷ www.archive-in-thueringen.de/index.php?major=archiv&action=detail&object=bestand&id=25046 ; eingesehen am 07.08.2013.

Neben dem größten Bestand von Patientenakten der LHA Blankenhain, der im Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar untergebracht ist, befindet sich ein zweiter Teil im Bundesarchiv Berlin Lichterfelde.

Im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde wurden in den Beständen R178/R179 die Patientenakten der in Pirna-Sonnenstein ermordeten Patienten aus Blankenhain sowie Verwaltungsakten eingesehen. Von den 228 in Pirna-Sonnenstein Ermordeten aus Blankenhain sind 82 Patientenakten im Bestand R179 erhalten. 79 (Stand Juni 2003) konnten im Bundesarchiv eingesehen werden. Drei Akten wurden restauriert.

Zur Klärung der NSDAP-Mitgliedschaften der Anstaltsärzte wurde die mikroverfilmte Ortsgruppenkartei des „Document Center“ eingesehen.

Im Stadtarchiv Blankenhain konnten neben einigen Verwaltungsakten des Bürgermeisters alle Todesanzeigen der von 1933 bis 1940 auf dem Gelände der LHA Blankenhain verstorbenen Personen eingesehen werden. Diese Personenangaben wurden mit dem im Standesamt Blankenhain vorliegenden Sterbebuch der Stadt auf Vollständigkeit kontrolliert und in zwei Fällen ergänzt. Insgesamt 261 in Blankenhain Verstorbene konnten ermittelt werden. Es zeigte sich hierbei erstmals die Verwendung der Anstalt als Bergungsheim für evakuierte Saarländer von September 1939 bis 1940.

In der Gedenkstätte Buchenwald konnte die Datenbank „Häftlingsnummernkartei Buchenwald“ genutzt werden. Dabei wurden Daten von vier Häftlingen abgeglichen und in einem Fall weiter vervollständigt, die nach KZ-Entlassung in die LHA Blankenhain verlegt wurden.

Im Archiv der Beauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR, Außenstelle Gera, wurde der „Operative Vorgang Ausmerzer“ eingesehen. Schwerpunkt der Unterlagen bilden die Ermittlungen gegen Dr. Kloos als Direktor der LHA Stadtroda. Für diese Arbeit konnten weiterhin Dokumente zur Auswertung herangezogen werden wie Angaben der Patiententransports vom 17.10.1940 von Blankenhain nach Stadtroda, Aussagen ehemaliger Mitarbeiter der LHA Blankenhain sowie Ermittlungsergebnisse und Einschätzungen des MfS, die die LHA Blankenhain betreffen.

Die Akten der am 17.10.1940 in die LHA Stadtroda verlegten Patienten wurden mitgegeben und dort als „Stadtrodaer-Akten“ weitergeführt. Als solche wurden sie archiviert und nicht

nach Blankenhain bzw. in das Thüringer Landesamt für Rassewesen zurückgegeben. Deshalb waren diese Unterlagen im Staatsarchiv Weimar nicht vorhanden. Es ist anzunehmen, dass die Akten gemeinsam mit den höchstwahrscheinlich auch in Stadtroda eingelagerten Euthanasieakten in den Bestand „EVZ“ des MfS aufgingen. „EVZ“ ist heute unter R178 und R179 im Bundesarchiv Berlin untergebracht.¹⁸ Eine einzelne Stadtrodaer Akte ist in R178 enthalten¹⁹, die als weitergeführte Blankenhainer Akte in der Findkartei als solche gekennzeichnet ist. Da aus Namenlisten der LHA Stadtroda nicht hervorgeht, ob sich dahinter ein ehemaliger Patient aus Blankenhain befindet, der am 17.10.1940 oder später verlegt wurde, ist anzunehmen, dass sich weitere ehemalige Blankenhainer Patientenakten in diesem Bestand befinden.

5. Ergebnisse

5.1 Landesheilanstalt Blankenhain

5.1.1 Das Anstaltsgelände

Die Unterbringung von Patienten in der Landesheilanstalt Blankenhain erstreckte sich im Zeitraum 1933 bis 1940/41 auf das Gelände des heutigen Krankenhauses sowie auf das Anstaltsgut. Im Schloss sowie im Zentralgebäude befanden sich zu dieser Zeit keine Patienten. Die Patienten waren auf sechs Stationen aufgeteilt, drei Männer- und drei Frauenstationen. Hierfür standen die 1916 und 1917 fertiggestellten Frauen- und Männerabteilungen sowie zwei aus dem 19. Jahrhundert stammenden Pavillons zur Verfügung.

Gebäudeverzeichnis der Landesheilanstalt Blankenhain:²⁰

1. Pförtnerhaus
2. Niederlage
3. Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude – Küche
4. Isolier-Baracke

¹⁸ Sandner, 1999, S. 386.

¹⁹ BAB, R178, EVZ I, K. 39, A. 3, Patientenakte Charlotte H.

²⁰ ThHStAW, Thüringer Finanzministerium, Bauabteilung 1260, Bl. 1, Gebäudeverzeichnis angelegt vor Übernahme durch die DAF am 01.04.1941.

5. Frauen-Pavillon I.
6. Kessel-Maschinenhaus und Waschanstalt
7. Männer-Pavillon I.
8. Kolonie-Gebäude
9. Schlachthaus – Kühlanlage – Bäckerei
10. Stallgebäude – Geräteschuppen I., II., III.
11. Badehaus
12. Leichenhalle (vom Thür. Staatsfiskus abgebrochen) keine Bestandsaufnahme
13. Häuschen der Chlorkalkanlage
14. Frauen-Pavillon II.
15. Frauen-Pavillon III.
16. Direktor-Wohnhaus
17. Männer-Pavillon II. und III.
18. Zentral-Gebäude
19. Veranda I. und II.

Einen sehr großen Anteil der Gesamtfläche nehmen die parkähnlich gestalteten Außenanlagen ein. Gärten, Stallungen und Werkstätten dienen der Eigenversorgung aber auch durch Mitbeschäftigung der Patienten der Arbeitstherapie.

Zur Verbesserung der Anstaltshygiene trugen das seit 1911 errichtete Zentralbad und die seit 1913 vorhandene Trinkwasserversorgung bei.²¹

Insgesamt standen 510 Plätze für die Patienten der Landesheilanstalt zur Verfügung.²²

²¹ Tietze, 1942, S. 24.

²² Faulstich, 1998, S. 132.

5.1.2 Ärztliches Personal

Im Zeitraum 1933 bis 1941 trugen vier Ärzte Verantwortung für die medizinische Versorgung. Als Direktor der Anstalt OMR Dr. Hans Hellbach, als seine Vertretung MR Dr. Hermann Brünger sowie die Ärzte MR Dr. Friedrich Michel und MR Dr. Richard Greiner.

5.1.2.1 OMR Hans Hellbach

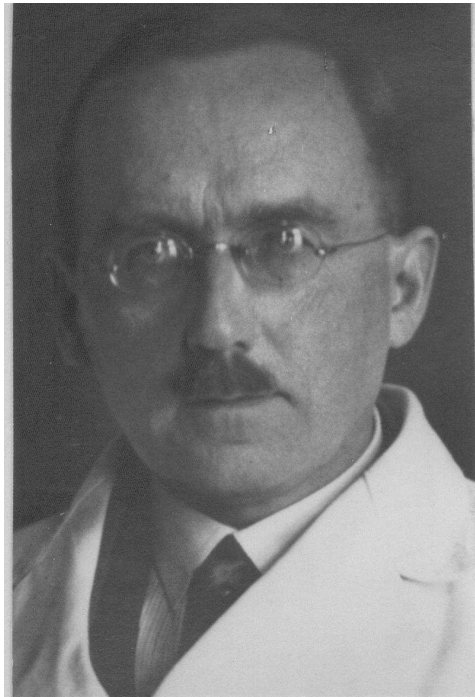


Abb. 4: OMR Hans Hellbach

Der Direktor der LHA, Hans Eduard Hermann Heinrich Hellbach, wurde als Sohn des Geheimen Medizinalrates Rudolf Hellbach und Marie Hellbach, einer gebürtigen Blankenhainerin, am 02.05.1882 in Stadtilm geboren.²³ Sein Medizinstudium absolvierte er von 1902 bis 1907. Der Ort des Studiums geht aus der Personalakte nicht hervor. Da er aber nach abgelegter Staatsprüfung von 01.12.1907 bis 09.12.1908 an der Universitätsnervenklinik in Jena arbeitete, ist es möglich, daß er auch in Jena studierte. Nach seinem praktischem Jahr begann er am 01.01.1909 ein dreimonatiges Volontariat am Neurologischen Institut in Frankfurt/M. Wieder zurück in Jena, war er ab 01.04.1909 unter Prof. Berger an der Psychiatrischen Klinik als Assistenzarzt tätig. Am 01.09.1910 trat er in Blankenhain die Stelle eines Oberarztes an. Zum Direktor der Landesheilanstalt wurde er am 01.03.1921 ernannt.

²³ ThHStAW, PA Inneres 1144.

Bis 1933 war Hellbachs gesellschaftspolitische Arbeit nur unauffällig. Mehrere Jahre gehörte er der Deutschen Volkspartei an. Da er aus dieser Partei wieder austrat, war er im Jahr von Hitlers Machtübernahme ohne Parteimitgliedschaft. Aber wie viele andere auch trat Hellbach in diverse NS-Organisationen ein. Im September 1933 wurde er Mitglied des „Opferinges“. Zum 01.05.1934 wurde er „Förderndes Mitglied“ der SS. Ferner gehörte er ab 01.07.1934 der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“, ab 1935 dem „Reichluftschutzbund“ und ab 01.05.1935 dem „Deutschen Luftsportverband“ an. In die NSDAP trat er am 01.05.1937 unter der Nummer 5 348 759 ein.²⁴

Während der Abwicklung der Landesheilanstalt beantragte auch Hellbach im Alter von 58 Jahren seine Versetzung in den Ruhestand. In seinem Schreiben vom 27.12.1940 an das MdI in Weimar begründete er seine Dienstunfähigkeit mit chronischem Gelenkrheumatismus, an der er seit 1932 litt und beantragte seine Versetzung in den Ruhestand ab 01.04.1941.²⁵ Am 31.03.1941, mit der Auflösung der LHA, beendete Hellbach seine Arbeit als Direktor. Am 23.04.1941 zog er, nach Räumung seiner Dienstwohnung, nach Rudolstadt um.

Obwohl im Ruhestand, beantragte Hellbach am 20.03.1943 in Weimar eine ehrenamtliche Mitarbeit im Gesundheitsamt Rudolstadt. Dort wollte er in der Schulgesundheitspflege sowie in der Erb- und Rassenpflege tätig sein. Weiteres ist von Hans Hellbach nicht bekannt.

5.1.2.2 MR Herrmann Brünger

Während des Untersuchungszeitraumes war MR Brünger der stellvertretende Direktor der LHA. Herrmann Rudolf Brünger wurde am 09.02.1889 in Wiesbaden geboren.²⁶ Sein Medizinstudium absolvierte er von 1907 bis 1912 in Berlin, Jena, Heidelberg und München. Als Medizinalpraktikant arbeitete er vom 01.01. bis zum 30.09.1913 im Städtischen Krankenhaus in Rendsburg, sowie vom 01.10. bis 31.12.1913 in Blankenhain. Mit Beendigung seines Jahres als Medizinalpraktikant erhielt er am 31.12.1913 seine Approbation. Seine weitere medizinische Laufbahn setzte er an Ort und Stelle in Blankenhain fort. Nach dieser Zeit als Assistenzarzt wurde er am 01.04.1914 zum Abteilungsarzt befördert. Staatsbeamtet wurde er am 01.07.1919, Oberarzt am 01.04.1921 und Medizinalrat am 30.10.1924.

²⁴ BAB, MFKL/H 0083.

²⁵ ThHStAW, MfS Archiv EVZ II 36/2.

²⁶ ThHStAW, PA Inneres 353.



Abb. 5: MR Herrmann Brünger

Brünger's Tätigkeit in Blankenhain wurde 1936 für elf Monate unterbrochen, da der Direktor der Landesheilanstalt Hildburghausen an das staatliche Gesundheitsamt des Stadtkreises Altenburg versetzt wurde. Brünger übernahm 16.01. bis 30.11.1936 die kommissarische Leitung der Anstalt Hildburghausen.

Schon vor 1933 gehörte MR Brünger politischen Organisationen an, die nationalistische Züge trugen. Er war Mitglied des Jungdeutschen Ordens von 1923 bis 01.07.1933 und ab 1930 der Volksnationalen Reichsvereinigung. Ferner gehörte er kurze Zeit der Deutschen Volkspartei an. Ab 1933 richtete sich sein Interesse auf die entsprechenden NSDAP-Formationen. Nach kurzem Zwischenspiel bei der SA von 08.07. bis 28.08.1933 wendete er sich ab 28.08.1933 dem NSKK zu. Hier, im Motorsturm 12/M 42, wurde er am 05.09.1938 zum Sanitätsobertruppführer befördert. Des Weiteren war er seit 01.09.1934 Mitglied der NSV und seit 10.01.1936 des NSDÄB. Zeitgleich mit OMR Hellbach wurde er am 01.05.1937 NSDAP-Mitglied. Seine Mitgliedsnummer war 4 669 1449.²⁷ Außerdem gehörte er auch zwei parteifremden Organisationen an, dem Thüringer-Wald-Verein und dem Blankenhainer Turnerbund. Keiner der drei anderen Anstaltsärzte besaß so viele Mitgliedschaften wie Herrman Brünger.

Während Abwicklung der Anstalt wurde MR Brünger ab 01.11.1940 an das Staatliche Gesundheitsamt des Landkreises Weimar versetzt. Seine folgende Weiterbildung zum

²⁷ BAB MFOK/C 0040.

Amtsarzt macht ihn für die Zeit von 17.03. – 30.09.1941 offenbar unabhkömmlich, da er nicht zum Wehrdienst freigegeben wurde. Die Amtsarztprüfung bestand er am 20.09.1941. Mit Wirkung vom 01.10.1942 wurde er als komissarischer Leiter an das Staatliche Gesundheitsamt Schleiz versetzt. Laut NSDAP-Kartei lebte Brünger ab Januar 1944 wieder in Weimar.²⁸

Die Aufzeichnungen in der Personalakte Brüngers enden mit einer Behandlung im Sophienhaus im März 1944.²⁹

5.1.2.3 MR Friedrich Michel



Abb. 6: MR Friedrich Michel

Friedrich Jakob Michel wurde am 16.09.1889 in Windecken, Kreis Hanau, geboren.³⁰ Ebenso wie MR Brünger stammt er aus Hessen und wurde im selben Jahr geboren.

Er studierte Medizin von April 1908 bis zum Frühjahr 1913 in Gießen, München, Freiburg und Greifswald. In diesen Zeitraum fiel auch seine Militärdienstzeit vom 01.10.1910 bis zum 31.03.1911. Während des praktischen Jahres arbeitete Friedrich Michel von 15.06. bis 15.11.1913 am Hygienischen Institut der Universität Gießen und von 04.12.1913 bis

²⁸ BAB MFOK/C 0040.

²⁹ ThHStAW, PA Inneres 353.

³⁰ ThHStAW, PA Inneres 2034.

03.07.1914 an der Abteilung für Innere Medizin des Landeskrankenhauses in Fulda. Im Anschluss, im Juli 1914, erhielt er seine ärztliche Approbation. Kurze Zeit später, am 28.08.1914, wurde Friedrich Michel zum Kriegsdienst eingezogen. Als einziger der vier Blankenhainer Anstaltsärzte war er Teilnehmer des Ersten Weltkrieges. Diese Dienstzeit konnte er am 13.01.1919 beenden. Von da an begann er sich der Psychiatrie zuzuwenden. Er trat eine Stelle als Volontärarzt an der Psychiatrischen Klinik in Gießen an. Dieser dritte Aufenthalt in Gießen dauerte nur von 01.02.1919 bis 31.03.1919.

Daran anschließend begann seine Zeit in der LHA Blankenhain. Zuerst wurde er als Assistenzarzt am 15.04.1919 eingestellt. Der Status eines beamteten Arztes wurde ihm am 01.04.1921 zuteil. Hier in Blankenhain lernte er auch Frieda Rausch kennen. Eine Schwester, im Anstaltsdienst tätig, die er am 20.02.1923 heiratete. Eine Woche später beendete sie ihre Arbeit in der LHA.

Als erster der vier Anstaltsärzte wurde Friedrich Michel am 01.05.1933 Mitglied der NSDAP mit der Nummer 2 239 131.³¹ Am 20.04.1936, Hitlers Geburtstag, trat auch er dem NSKK Sturm 12/M42 bei und tat es seinem Kollegen Brünger gleich, der gleichen Alters wie Michel, ebenso aus Hessen kam. Ferner gehörte er auch dem „Reichsluftschutzbund“ an.

Auf den weltkriegserfahrenen Michel wollte man offensichtlich auch im neuen, herannahenden Krieg nicht verzichten. Er wurde von 27.08.1939 bis 16.01.1940 zum Heeresdienst herangezogen. Kurze Zeit später, am 14.05.1940 wurde er erneut zum Militär eingezogen. Im Reservelazarett der Wehrmacht in Bad Berka war er als Stabsarzt tätig. Nach der endgültigen Abwicklung der LHA Blankenhain wurde Friedrich Michel im April 1941 an die LHA Hildburghausen versetzt. Da er noch bei der Wehrmacht verpflichtet war, trat er die Stelle noch nicht an. Im Sommer 1941, kurze Zeit nachdem er die Leitung eines Lazaretts der Wehrmacht unter sich hatte, war er wahrscheinlich wegen eines Schlaganfalls zusammengebrochen. Die Erholung davon erfolgte nur langsam und unvollständig. Trotz seiner körperlichen Leiden trat er versuchsweise seinen Dienst in Hildburghausen am 29.09.1941 an. Zwei Jahre später, am 01.10.1943, wurde er in den Ruhestand versetzt.³²

³¹ BAB, MFOK 3200/O 0075.

³² ThHStAW, PA Inneres 2034.

5.1.2.4 MR Richard Greiner (1892 – 1957)



Abb. 7: MR Richard Greiner

Der vierte Anstaltsarzt, Hermann Friedrich Richard Greiner, wurde am 20.05.1892 in Schalkau, Kreis Sonneberg geboren.³³ Nach bestandener Reifeprüfung in Meiningen studierte er von 1911 bis 1916 Rechts- und Staatswissenschaften. Anschließend begann er mit dem Studium der Medizin seine zweite universitäre Ausbildung, welche er 1921 abschloss. Der Erste Weltkrieg, da wegen diagnostizierter Nephritis subacuta dienstuntauglich, brachte keine Unterbrechung seiner Tätigkeit. Als Student war er offensichtlich sehr engagiert. Richard Greiner famulierte und assistierte von 01.03.1917 und 01.03.1919 an der Anatomischen Anstalt Jena unter Prof. Maurer. Hier nahm er an der Leitung der anatomischen Präparierübungen sowie des Mikroskopiekurses teil. Unter Prof. Berger arbeitete er von 01.05. bis 28.12.1919 an der Universitätsnervenklinik Jena. Am Pathologischen Institut war er von 01.11.1920 bis 31.03.1921 als Hilfsassistent tätig. Nach abgelegter ärztlicher Staatsprüfung trat er am 01.02.1922 in den Vorbereitungsdienst als Medizinalpraktikant ein.³⁴

³³ ThHStAW, PA Inneres 927.

³⁴ Ebd.

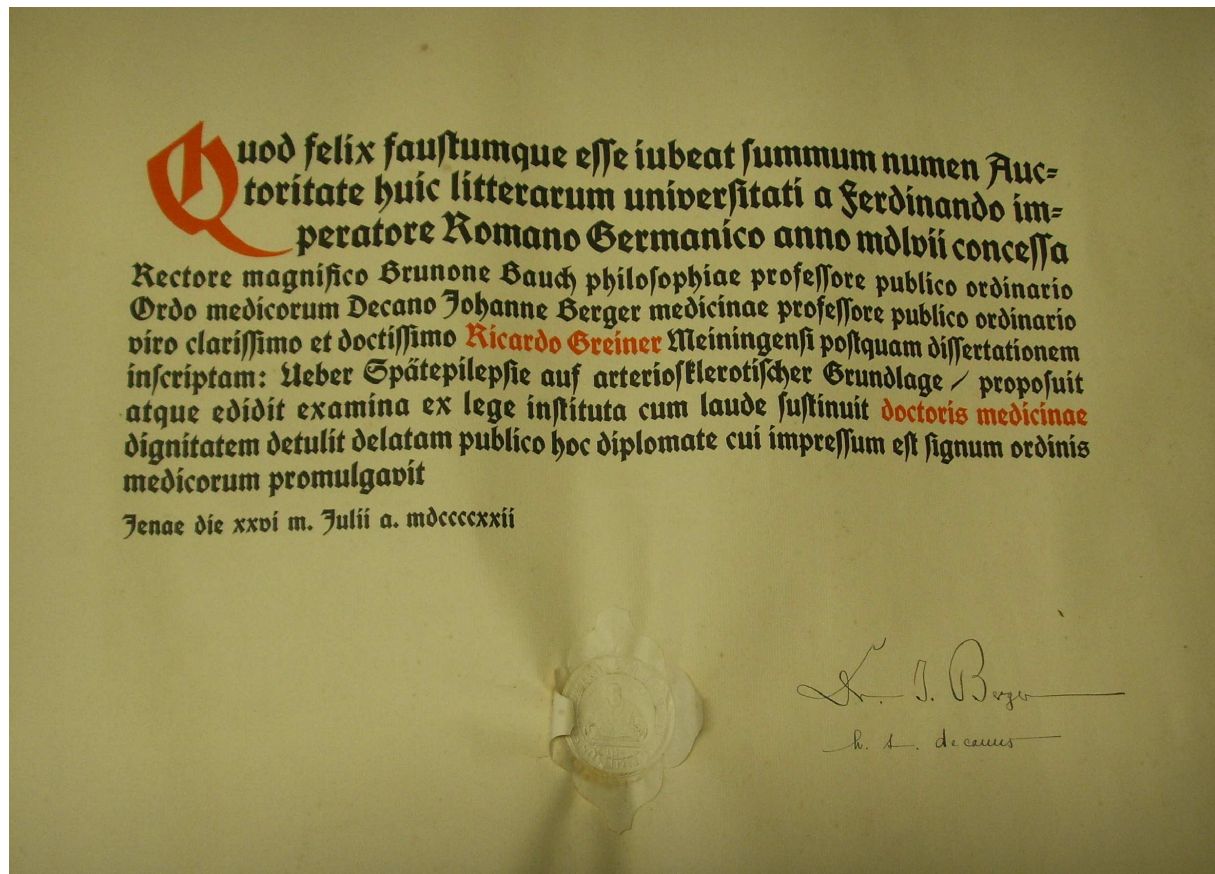


Abb. 8: Promotionsurkunde Greiners vom 26.07.1922

In der LHPA Hildburghausen wurde er ab 15.09.1922 als Assistenzarzt geführt. Zum Abteilungsarzt ernannte man Richard Greiner am 01.04.1924. Seine in Jena begonnene Forscherlaufbahn setzt sich auch in Hildburghausen fort. Zu einer wissenschaftlichen Fortbildung an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie weilte er vom 01.10.1926 bis 31.03.1927 in München. Prof. Spielmeyer schrieb am 27.07.1926 in einem Gesuch zur wissenschaftlichen Fortbildung an den Oberregierungsrat im ThMdl in Weimar, „...., daß wir Herrn Medizinalrat Dr. Greiner für einen besonders begabten Gelehrten halten.“³⁵

³⁵ ThHStAW, PA Inneres 927, Bl.79, Brief Prof. Spielmeyer an Mdl Weimar.



Abb. 9: Greiner in München 1927 (Greiner: 1. Reihe, 2. von links)

Laut Personalakte erfolgte die Ernennung zum Medizinalrat am 01.10.1927. Der bisherige Anstaltsdirektor OMR Büchner ging im Mai 1929 in den Ruhestand. Dessen Nachfolger wurde MR Menche. Richard Greiner wurde zum Stellvertreter des Direktors.

In der LHA Blankenhain wurde Ende 1932 MR Gericke auf die Stelle eines Strafanstaltsmedizinalrates versetzt. Diese Stelle galt es neu zu besetzen. Zu diesem Zeitpunkt wurden bestehende Spannungen in der LHPA Hildburghausen zwischen MR Greiner und MR Menche sowie den anderen Ärzten unerträglich. Es bot sich deshalb an, die freie Stelle in Blankenhain mit MR Greiner zu besetzen. Die Verhältnisse in Hildburghausen beschreibt ein Brief vom 29.12.1932 der dortigen Ärzte an das Weimarer MdI: „Die Ärzte der Landesheilanstalt-Hildburghausen haben für den nach Blankenhain versetzten Medicinalrat Dr.Greiner jahrelang den Tagesdienst getan, auch zugesehen, wie dieser sonst erheblich leichteren Dienst hatte als sie. --- Trotzdem haben sie einmütig erklärt, dass sie lieber den Dienst ohne Herrn Greiner weiter machen wollen, als ihn hier nochmals zu sehen.“³⁶ Richard Greiner trat schließlich am 16.01.1933 seinen Dienst in Blankenhain an.³⁷ Allerdings erst nachdem er sich während eines kurzen Urlaubes von seinen Leiden erholte. Zu der schon länger bestehenden Nephritis kam ein Diabetes mellitus mittleren Grades hinzu.

Seine politische Arbeit umfasste Mitgliedschaften verschiedener Vereine und Organisationen. Dem Thüringer-Wald-Verein gehörte er seit 1933 an. Mitglied der NSDAP wurde er am 01.11.1934 unter der Nummer 3 160 339. Ferner gehörte er der NSV, der Deutschen

³⁶ ThHStAW, PA Inneres 927, S. 115, Brief vom 29.12.1932 an MdI.

³⁷ ThHStAW, MfS Archiv EVZ II 36/3.

Kriegsgräberfürsorge und seit 1935 dem Reichsluftschutzbund an. Als man 1937 an den Thüringer Krankenhäusern und Anstalten eine Werbeaktion zur Mitarbeit im Roten Kreuz durchführte, wurde er ab 22.12.1937 Mitglied.

Greiners Arbeit in Blankenhain wurde zweimal von OMR Hellbach bewertet. In einem Dienstleistungszeugnis vom 03.08.1938 schrieb der Direktor an das Weimarer MdI: „Er ist chronisch körperlich leidend, versieht jedoch trotzdem seinen Dienst, dessen Umfang dem der anderen Medizinalräte gleich ist, mit großer Hingabe und Selbstüberwindung.“³⁸ Zwei Jahre später, am 01.09.1940, in einem Gesuch Greiners zur Versetzung in den Ruhestand wurde sein Gesundheitszustand von Hellbach nicht mehr so positiv eingeschätzt: „MR Greiner leidet an Diabetes mittleren Grades, an den Folgen einer wiederholten Nierenentzündung, hochgradige Nervenschwäche mit Versagen der Selbstbeherrschung auch in unkomplizierten Situationen, mangelhafter Konzentrationsfähigkeit,...“³⁹. Diesem Gesuch wurde stattgegeben. MR Greiner wurde am 31.03.1941 in den Ruhestand versetzt. Anschließend siedelte er wieder nach Meiningen in sein Elternhaus in der Spießenleite 12 über.⁴⁰

Nach Kriegsende ließ sich Greiner, trotz vorheriger krankheitsbedingter Dienstunfähigkeit, am 06.11.1945 in eigener Praxis in Meiningen nieder. Die Anerkennung zum Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten folgte am 14.10.1946. Seine ehemalige NSDAP-Mitgliedschaft verneinte er im Fragebogen für Ärzte zur erstmaligen Anmeldung beim Gesundheitsamt, ausgefüllt am 08.09.1947. Zu diesem Zeitpunkt war er nur Mitglied der Fachgruppe Ärzte im FDGB.⁴¹

Richard Greiner verstarb am 10.01.1957 in Meiningen.⁴²

³⁸ ThHStAW, PA Inneres 927, Bl. 152.

³⁹ ThHStAW, PA Inneres 927, Bl. 155.

⁴⁰ ThHStAW, PA Inneres 927, Bl. 172.

⁴¹ Stadtarchiv Meiningen, Personalakte Gesundheitswesen Nr. G 10.

⁴² Stadtarchiv Meiningen, Nachlaß Dr. Greiner, Todesanzeige an das Standesamt Meiningen.

5.1.3 Nichtärztliches Personal

Am 31. Januar 1933 versorgten 118 Pfleger (63 Männer und 55 Frauen) 451 Patienten. Die Meldungen des Krankenbestandes, einschließlich des Pflegepersonals der Landesheilanstalt, erfolgten monatlich an das Ministerium des Innern, Geschäftsabteilung Wohlfahrt- und Gesundheitswesen in Weimar. Diese Meldungen liegen vom 31. Januar 1933 bis 31. Mai 1938 lückenhaft vor. Während diesen Zeitraums bleiben die Pflegerzahlen konstant. Die Anzahl der Kranken schwankt zwischen 429 und 466, war also auch annähernd konstant.⁴³

In Tabelle 1 ist die Personalstruktur der LHA kurze Zeit vor ihrer Auflösung aufgelistet. Die Gesamtanzahl des Anstaltspersonal ist mit 161 deutlich höher als die der Meldungen des Pflegepersonals nach Weimar. Leider wurden in dieser Personalaufstellung die verbeamteten Pflegekräfte nicht gesondert ausgewiesen.

Im Sommer 1938 wird das Gesamtpersonal aller Thüringer Landesheilanstalten (Hildburghausen, Stadtroda, Blankenhain) mit 302 Personen angegeben.⁴⁴ Das bedeutet: Mehr als die Hälfte des Thüringer Anstaltspersonal arbeitete in Blankenhain.

Tab. 1: Personal der LHA einschließlich ihrer Familienmitglieder zum 07.08.1940⁴⁵

	Personal	Familienangehörige
Beamte	14	43
Angestellte	5	15
Pfleger	58	195
Pflegerinnen	47	75
Wirtschafts- und techn. Personal	21	46
Staatsgut Krakau	5	19
Schwestern	2	----
Auswärtige	9	----
insgesamt	161	393

Insgesamt sind zu diesem Zeitpunkt 554 Personen direkt oder indirekt von der LHA wirtschaftlich abhängig. Bürgermeister Garke sorgte sich weniger um die zu verlegenden

⁴³ ThHStAW, Mdl E 1081, Bl. 344 – 355, 360 – 393.

⁴⁴ ThHStAW, ThMdl E 1081, Bl. 217.

⁴⁵ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Blatt 3.

Patienten sondern fürchtete eine entstehende Lücke in der Wirtschaft Blankenhains nach der Anstaltsauflösung. Er drängte darauf, dass Blankenhain eine neue Einrichtung erhält.⁴⁶

Die Ideologie des Nationalsozialismus beeinflusste zunehmend das Anstaltspersonal. Die Thüringer Landesheilanstalt in Blankenhain war einer der größten Arbeitgeber der Stadt. Es lag somit nahe, durch offene oder indirekte Parteiarbeit innerhalb der Anstalt die Mitarbeiter im Sinne der NSDAP zu agitieren. Der „neue“ Geist sollte sich auch in den heimischen Haushalten niederschlagen. Die nachfolgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Eine freie Pflegerstelle in der LHA soll im April 1933 mit dem ehemaligen Angestellten Scholz des aufgelösten Erziehungsheimes Egendorf besetzt werden. Der Ortsgruppenführer der NSDAP, Glasermeister Höngen aus Blankenhain, wirft Scholz eine marxistische Einstellung vor und wendet sich in einem Brief vom 05.04.1933 an das MdI in Weimar, die der LHA vorgesetzte Stelle. Hierin wirft er nicht nur „Bonzen wie Scholz“⁴⁷, sondern auch dem Personal eine marxistische Einstellung vor. Die freie Stelle sollte mit dem SA-Mann Krüger, welcher länger arbeitslos sei, besetzt werden. In der folgenden Rechtfertigung an das MdI vom 07.04.1933 weist OMR Hellbach darauf hin, dass Höngen ihn am 04.04.1933 nicht auf die marxistische Einstellung von Scholz hinwies.⁴⁸ Er sieht diese Diffamierung als Beamtenbeleidigung an. Am 08.05.1933 wird dem MdI mitgeteilt, daß Krüger wahrscheinlich ein anderes mal eingestellt wird.⁴⁹

Allerdings war zu diesem Zeitpunkt weder OMR Hellbach noch seine drei Medizinalräte Mitglieder der NSDAP oder ihr angegliederter Organisationen. MR Brünger gehörte nur dem Jungdeutschen Orden an. Erst ab Mai 1933, beginnend mit MR Michels NSDAP-Mitgliedschaft, treten mit Abständen die Anstaltsärzte in diverse nationalsozialistische Organisationen ein.

Auch der Leiter des Landwirtschaftsbetriebes Hallbauer trat, als ehemaliges SPD-Mitglied, erst im Sommer der NSDAP bei.⁵⁰

Vom männlichen Pflegepersonal wurde ebenfalls ein zeitkonformes Engagement erwartet. Ende 1937 wurde eine Werbeaktion für Rotkreuzarbeit für diejenigen Pfleger gestartet, die keiner Parteiorganisation angehören. Davon waren auch die LHPA Hildburghausen, die LHA Stadtroda sowie die Landeskrankenhäuser in Altenburg, Gotha, Greiz, Meiningen, Rudolstadt

⁴⁶ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Blatt 4, Bürgermeisters Garke vom 14.10.1940 drei Tage vor der letzten grossen Patientenverlegung in die Thüringer Landesheilanstalten Stadtroda.

⁴⁷ ThHStAW, ThMdi E 1081, Bl. 123.

⁴⁸ ThHStAW, ThMdi E 1081, Bl. 124.

⁴⁹ ThHStAW, ThMdi E 1081, Bl. 128.

⁵⁰ ThHStAW, ThMdi E 1086, Bl. 170.

und Sondershausen betroffen. Die LHA Blankenhain meldete umgehend an das MdI in Weimar die Mitgliedschaften seiner 63 Pfleger. Von diesen 63 Männern gehörten 3 zu Sanitätseinheiten des DRK, 19 zu Formationen der Partei, 1 dem RLSD, 26 aktiv dem Parteidienst, NSV und DAF an. 14 Pfleger waren ohne jegliche Mitgliedschaft, welche mit Kriegsinvalidität oder zu hohem Alters begründet wurde.⁵¹

Das heißt, 73% des Pflegerbestandes stimmten als Mitglieder von Parteiorganisationen der neuen Staatsdoktrin zu bzw. akzeptierten die neuen Machthaber und arrangierten sich mit den daraus entstehenden Umständen.

Unweit Blankenhains, in Egendorf, befindet sich in den Gebäuden des ehemaligen Erziehungsheimes von 1933 bis 1941 die „Staatsschule für Führertum und Politik“. Hier führte Karl Astel ab August 1933 rassenpolitische Schulungen durch. Zu den Referenten zählten Otmar Freiherr von Verschuer, der Psychiater Hans Luxenburger, der „Rassenspezialist“ Bruno K. Schultz sowie der Stammvater der deutschen Rassenhygiene Alfred Ploetz.⁵²

NS-Agitation und Umsetzung des Rassenwahns befanden sich in Blankenhain in sehr enger Nachbarschaft. Welchen Einfluss solche Schulungen, an denen wahrscheinlich auch Hellbach, Brünger, Michel und Greiner teilnahmen, auf den Betrieb der LHA hatten, ist aus den eingesehenen Dokumenten nicht ersichtlich.

Kurze Zeit nach Beginn des Zweiten Weltkrieges begann Ende 1939 eine besondere Weiterbildung in der LHA. Am 14.11.1939 teilt das Weimarer MdI der LHA ihr Einverständnis mit, dass „... Hauptwachtmeister Kirmse für das Pflegepersonal vorgesehene Ausbildung im Gebrauch der Waffe – soweit es sein Dienst gestattet – durchführt.“⁵³ Auch die Geschäftsabteilung P (Polizei) des MdI erteilt sieben Tage später in einem Brief ihr Einverständnis.⁵⁴ Aus den eingesehenen Akten geht nicht hervor, ob diese Ausbildung allein der Bewachung eingewiesener, krimineller Sicherheitsverwahrter diene.

Die Auflösung der Landesheilanstalt wirkte sich direkt auf den Personalbestand aus. Infolge der Patiententransporte nach Zschadraß ab September 1940 ging die Anzahl der Pfleglinge drastisch zurück. Das überzählige Personal der LHA wurde schrittweise entlassen, versetzt, zur Wehrmacht einberufen oder sie schieden freiwillig aus. Der Wechsel des Pflegepersonals

⁵¹ ThHStAW, ThMdI E 1081 Bl. 268 – 270.

⁵² Klee, 2001, S. 232.

⁵³ ThHStAW, ThMdI E 1081, Bl. 249, Brief MdI an LHA vom 14.11.1939.

⁵⁴ ThHStAW, ThMdI E 1081, Bl. 250, Brief MdI Abteilung P an LHA vom 21.11.1939.

erfolgte an die Heilanstalten in Stadtroda und Hildburghausen, an die Universitätsnervenklinik Jena oder an die Lungenheilstätte Bad Berka auf dem Emskopf.⁵⁵ Bei den zu Versetzenden waren Ledige zu bevorzugen, da bei ihnen eine Trennungsentschädigung entfiel.⁵⁶ Nicht alle Pflegekräfte konnten in medizinischen Einrichtungen untergebracht werden.

Mit den neuen Tätigkeiten war nicht jeder einverstanden. Der sich auf Fronturlaub befindende Soldat Hoffmannbeck verfasste in diesem Zusammenhang einen Brief an das MdI. Seine Frau, schon vierzehn Jahre Pflegerin in der LHA, sollte ab 11.11.1940 in den Sauckel-Werken in Weimar arbeiten. Das würde für seine Familie unangenehme Härten mit sich führen, da seine Frau auch zwei schulpflichtige Kinder zu versorgen hatte. Hinzu kam der zeitraubende Weg nach Weimar mit dem Zug. Eine Antwort des MdI war in den eingesehenen Akten nicht zu finden.⁵⁷

5.1.4 Pflegesätze und Gewinne

Die Kosten für die Unterbringung der Patienten waren für die zahlenden Stellen wie das Wohlfahrtsamt oder die Staatsanwaltschaft immer zu hoch. Bis zur Mitte der dreißiger Jahre betrug der von diesen Behörden getragene Verpflegungssatz der Klasse 2 täglich 4,20 RM. Der tatsächlich anfallende Aufwand belief sich allerdings nur auf 3,28 RM. Die Ersparnis von 0,92 RM kam der Staatskasse zu Gute. Eine Ausnahme bildeten Leichtkranke, „die nicht voller irrenanstaltspflegerischer Behandlung bedurften“. Hier wurde ein Satz von 2,40 RM angesetzt.⁵⁸ Dadurch konnten drohende Verlegungen in Versorgungs- und Altersheime oder außerhalb Thüringens verhindert werden. Der erwirtschaftete Überschuss dieser Unterbringungseinnahmen betrug ca. 150.000 RM im Jahr.⁵⁹ Eine Veränderung erfolgte 1936. Am 25.04.1936 schloss man ein Sonderabkommen mit dem Generalstaatsanwalt von Jena, in dessen Ergebnis die in der Anstalt verwahrten „Kriminellen“ ebenfalls zu dem verbilligten Satz von 2,40 RM untergebracht wurden.⁶⁰ Die bis dahin gültigen Verpflegungssätze führten 1935 aus Kostengründen zu einer Verlegung von fünf Sicherheitsverwahrten nach Bamberg.

⁵⁵ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Bl. 4.

⁵⁶ ThHStAW, MdI E 1093, Bl. 3, Brief MdI Weimar an den thür. Finanzminister.

⁵⁷ ThHStAW, MdI E 1081, Bl. 312, Brief Hoffmannbeck an MdI.

⁵⁸ ThHStAW, ThMdI E1072/1, Bl. 25, 23.09.1936, Veröffentlichung im Amts- und Nachrichtenblatt vom 23.09.1936.

⁵⁹ ThHStAW, ThMdI E 1072/1, Bl. 48, Schreiben LHA Blankenhain an ThMdI v. 19.10.1935.

⁶⁰ ThHStAW, ThMdI E1072/1, Bl. 25, 23.09.1936, Veröffentlichung im Amts- und Nachrichtenblatt vom 23.09.1936.

Nach Einsicht der vorliegenden Akten konnte dies mit ein Auslösegrund für die erfolgte Absenkung der Unterbringungskosten sein. Diese Veränderungen sollten sich in den Folgemonaten noch ausweiten. Im September 1936 trafen sich die Direktoren der Landesheilanstalten Stadtroda, Hildburghausen und Blankenhain im Thüringer Ministerium des Innern in Weimar.⁶¹ Thema dieser Dienstbesprechung war unter anderem die Umorganisation und Neuordnung des öffentlichen „Irrenwesens“ in Thüringen. Zielstellung war die Durchsetzung einer größeren Einfachheit und Sparsamkeit in der Bewahrung der Geisteskranken. Am 01.10.1936 reduzierte man die täglichen Verpflegungssätze in den drei Thüringer Anstalten auf 5,00 RM in der Klasse 1 und 3,60 RM in der Klasse 2. Wie sich diese Veränderung auf das Anstaltsleben auswirkte, ist aus dem vorliegenden Aktenmaterial nicht ersichtlich. Obwohl abgesenkt, befanden sich die Kosten in Thüringen immer noch über dem Reichsdurchschnitt (Verpflegungssatz Klasse 2: 3 – 3,50 RM)⁶². Blankenhain konnte bei einem Satz von 3,60 RM noch immer seine Kosten von 3,28 RM abdecken und noch immer „profitabel“ arbeiten, mögliche weitere Einsparungen noch nicht eingerechnet.

5.2 Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain

5.2.1 Patientenbelegung und Neuaufnahmen der Landesheilanstalt

Monatlich erstattete die Anstaltsleitung der ihr vorgesetzten Stelle, dem Thüringer Ministerium des Innern in Weimar, Meldung über die aktuelle Patientenbelegung. Diese Meldungen liegen von 31.12.1932 bis 31.05.1938 lückenhaft vor. Für das Jahr 1939 gibt ein ausgefüllter Fragebogen des Finanzministerium vom 21.08.1941 Hinweis über die Patientenanzahl. Die in Abbildung 10 dargestellten Daten zeigen eine relativ konstante Patientenanzahl. Im Durchschnitt sind 449 Pfleglinge in Blankenhain untergebracht – 205 Männer und 242 Frauen. Das Belegungsmaximum betrug 466⁶³, das Minimum bei 429⁶⁴ Anstaltsinsassen.

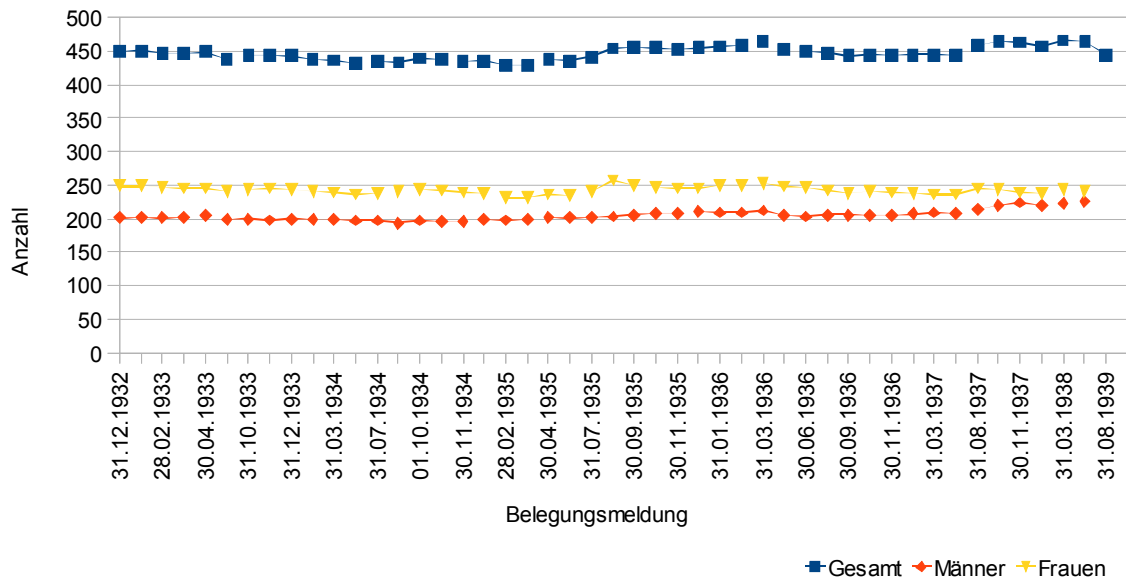
⁶¹ ThHStAW ThMdI E1072/1, Bl. 69, Mitteilung vom 15.06.1936.

⁶² ThHStAW ThMdI E1072/1, Bl. 9.

⁶³ Meldung vom 31.03.1938.

⁶⁴ Meldung vom 30.11.1934.

Abb. 10: Patientenbelegung der LHA Blankenhain⁶⁵



Tab. 2: Patienten im Rechnungsjahr 1934⁶⁶

	Männer	Frauen	gesamt
Neuaufnahmen			
- Ersterkrankte, direkt in Blankenhain aufgenommen	4	5	9
- Wiedererkrankte, direkt in Blankenhain aufgenommen	11	3	14
- Aus anderen Anstalten übernommen	4	16	20
z.Zt. in der Anstalt befindlich			
- mit Aussicht auf völlige oder soziale Wiederherstellung	2	3	5
- Unruhige, chronische, erhöht aufsichts- und pflegebedürftige Geistesranke	117	134	251
- „Ruhige“, chronische, nicht erhöht aufsichts- und pflegebedürftige Geistesranke	88	116	204
Patientenbestand am 18. Oktober 1935: 455			

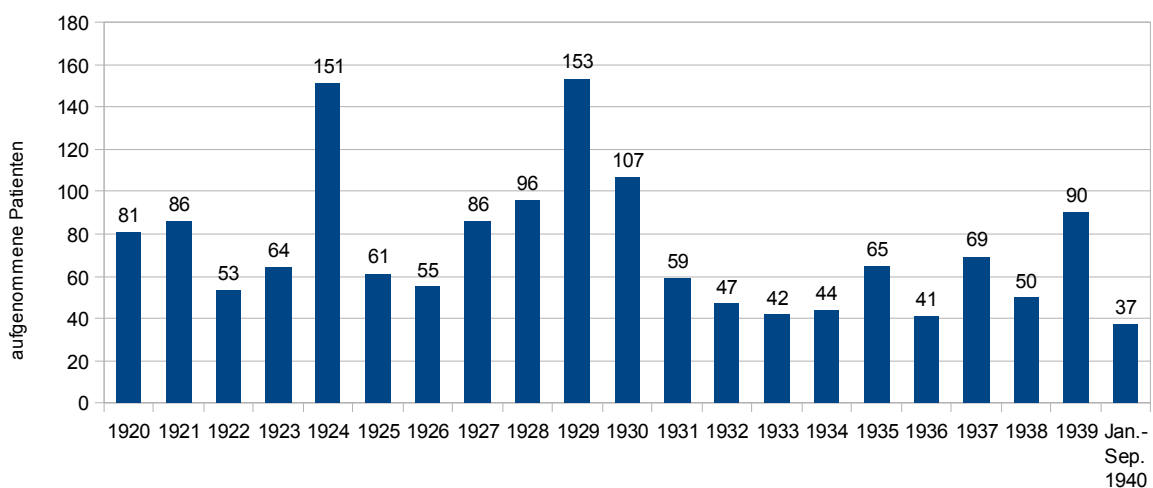
⁶⁵ ThHStAW, ThMdi E 1081, Bl. 344 – 355, Bl. 360 – 393; ThMdi E 951 Bl. 49; Monatliche Meldungen der LHA an das Thür. MdI in Weimar.

⁶⁶ ThHStAW, ThMdi E 1072/1, Bl. 48.

Tabelle 2 zeigt die Patientenneuaufnahmen und den Krankenbestand im Rechnungsjahr 1934. Interessant ist hier die Einschätzung der Anstaltsleitung, dass sich unter den 455 Insassen nur fünf Patienten mit Aussicht auf völlige oder soziale Wiederherstellung befinden. Das entspräche einer Heilungsquote der Anstalt für 1934 von 1,1%.

Die jährlichen Patientenaufnahmen von 1920 bis 1940 gibt Abbildung 11 grafisch wieder. Für diesen Zeitraum ergibt sich eine mittlere Aufnahme rate von 73 Patienten im Jahr. Dies sind in Relation zur Gesamtzahl der Patienten etwa 16%. Hier fällt auf, daß die jährlichen Neuaufnahmen 1933 bis 1940 deutlich unter denen der zwanziger Jahre liegen. Ebenso sind Aufnahmespitzen erkennbar die ihre Nachbarjahre deutlich überragen. Das ist 1924, 1929 und 1939 der Fall.

Abb. 11: Jährliche Patientenaufnahmen LHA Blankenhain 1920 – 1940⁶⁷



Die Anfang der 1930er Jahre deutlich gesunkene Anzahl der Neuaufnahmen bereitete auch der Anstaltsleitung Sorgen. Auf diesen Sachverhalt weist Hellbach im Schreiben vom 19.10.1935 das Thüringer Ministerium des Innern hin. Außerdem würden Kranke aus dem einzigen (Erst-)Aufnahmekreis, die Stadt Weimar, zuerst an die Universitätsnervenklinik in Jena überwiesen.⁶⁸ Der Nutzen dieses Schreibens muss bezweifelt werden. Von 1935 bis 1940 sind ständig jährliche Schwankungen zwischen 41 und 90 Aufnahmen, mit einem Maximum im Jahre 1939, zu verzeichnen. Eine Rückkehr zu den Werten von 1924 oder 1929 fand nicht mehr statt. Die mittlere jährliche Anzahl von Neuaufnahmen im Untersuchungszeitraum 1933 bis 1940 beträgt 55 Patienten, deutlich weniger als im Zeitraum 1920 bis 1940, hier sind es 73 Patienten.

⁶⁷ ThStAW, Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain, 1872, Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

⁶⁸ ThHStAW, ThMdl E 1072/1, Bl. 48: Antwortschreiben von Hellbach an das ThMdl v. 19.10.1935.

5.2.2 Herkunft der Patienten

5.2.2.1 Herkunftsorte der Patienten

Die Landesheilanstalt Blankenhain war primär die Aufnahmeanstalt für Patienten des Stadtkreises Weimar. Außerdem war sie verantwortlich für Aufnahmen aus der Universitätsnervenklinik Jena sowie für Wiedererkrankte der Stadtkreise Gotha, Apolda, Jena und der Landkreise Gotha, Sondershausen, und Weimar.⁶⁹

Das vorhandene Aktenmaterial wurde dahingehend untersucht, von woher die Pfleglinge überwiesen wurden. Dabei erfolgte eine Einordnung nach den Orten bzw. Einrichtungen, in denen sich die Patienten unmittelbar vor ihrer Verlegung nach Blankenhain befanden. Waren die Patienten vor ihrer Verlegung Insassen medizinischer Einrichtungen, wurden ihre Wohnorte nicht berücksichtigt. Es können somit Zusammenhänge bezüglich Interaktion der LHA Blankenhain mit anderen medizinischen Einrichtungen oder Städten aufgezeigt werden. Entsprechend dem ausgewerteten Aktenmaterial wurden die Patienten erfasst, die zwischen 1933 und 1940 in Blankenhain geführt wurden. Der Zeitraum der erstmaligen Einweisung dieser Personen erstreckte sich von 1888 bis August 1940, ein Monat vor dem ersten Abtransport von Patienten im Zuge der Anstaltsauflösung während der Aktion T4. Eine zusätzliche Unterscheidung nach dem Jahr der Aufnahme wurde nicht vorgenommen. Aus den in Weimar vorliegenden 301 Akten konnten nur bei vier die in die LHA Blankenhain einweisende Einrichtung nicht ermittelt werden. Die Ergebnisse aus den Unterlagen des Staatsarchives wurden mit denen des Bundesarchives zusammengefasst. Die dadurch erreichte Vergrößerung der Stichprobe um 79 Anstaltspatienten ermöglicht eine genauere Ermittlung der Herkunftsorte unter den Patienten sowie deren Verteilung. Trotzdem können die ermittelten Werte nur als Näherungen angesehen werden. Das Ergebnis der Auswertung ist in Tabelle 3 wiedergegeben.

⁶⁹ ThHStAW, ThMdI E 1072/1, Bl. 48, Schreiben an das ThMdI vom 19.10.1935.

Tab. 3: Letzter Aufenthaltsort der Patienten der LHA Blankenhain nach Auswertung der vorhandenen Patientenakten in Thür. Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStAW) und Bundesarchiv Berlin (BAB)

überwiesen aus:	ThHStAW	BAB	gesamt	Prozent
Weimar – Stadt	44	7	51	13,5
Weimar – Städtisches Krankenhaus	7	1	8	2,1
Weimar – Konzentrationslager	4	0	4	1,0
Jena – Stadt	8	2	10	2,6
Jena – Universitätsnervenklinik	129	45	174	46,1
Landesheilanstalt Stadtroda	8	5	13	3,4
Landesheilanstalt Hildburghausen	8	4	12	3,2
Landesheilanstalt Pfafferode	2	0	2	0,5
Blankenhain	4	1	5	1,3
Apolda	10	2	12	3,2
Gotha	11	0	11	2,9
sonstige	63	12	75	19,9
gesamt	298	79	377	100

Tabelle 3 zeigt deutlich, dass nur 16,7% der Anstaltspatienten aus Weimar, einschließlich des Krankenhauses, nach Blankenhain verlegt wurden. 46,1% der Pfleglinge überführte man aus der Universitätsnervenklinik Jena.

5.2.2.2 Patientenverlegungen der Universitätsnervenklinik Jena in die Landesheilanstalt Blankenhain

Als Überweisungsort spielte die Universitätsnervenklinik die größte Rolle. Fast die Hälfte der Blankenhainer Patienten verlegte man aus dieser Einrichtung. Dies ließe auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Klinik und Anstalt schließen. In Blankenhain wurde die Jenaer Klinik jedoch kritisch gesehen. In einem Brief vom 19.10.1935 an das MdI in Weimar bemängelt die Direktion, dass Kranke, überwiesen aus der Universitätsnervenklinik, einer längerwierigen oder prognostisch ungünstigeren Behandlung bedurften. Als zweites Problem wurden Überweisungen durch Ortskrankenkassen angesehen, die Patienten aus dem

Aufnahmebezirk Weimar zuerst der Universitätsnervenklinik Jena zuführten.⁷⁰ Dem zweiten Argument kann nur teilweise zugestimmt werden. Ein Blick auf die Herkunft der überwiesenen Patienten der Universitätsnervenklinik Jena zeigt, dass der Anteil von Patienten aus Weimar mit 10,9% gering ist. Es ist allerdings nicht bekannt, wie viele Personen aus Weimar, die in der Universitätsnervenklinik aufgenommen wurden, nicht nach Blankenhain verlegt wurden. Wie Tabelle 4 zeigt, stammen 63,8% der aus Jena Überwiesenen aus einer Vielzahl einzelner Ortschaften, und nicht aus den großen umliegenden Thüringer Städten. Wobei natürlich Jena, Weimar, Gotha und Apolda auf Grund ihrer Einwohnerzahlen in der Häufigkeit der Patientenherkunft an der Spitze lagen. Ihr Gesamtanteil an den verlegten Patienten betrug 36,2%. Außerthüringische Wohnorte waren Dettau in Bayern⁷¹, Fürstenwalde⁷² und Berlin (jeweils n=1).

Tab. 4: Wohnort der 174 aus UNK Jena nach LHA Blankenhain verlegten Patienten von 1933 – 1940

Wohnort der aus UNK-Jena verlegten Patienten	ThHStAW (A – P)	BAB	Gesamt	Prozent
Jena	16	9	25	14,4
Weimar	10	9	19	10,9
Gotha	8	2	10	5,7
Apolda	6	3	9	5,2
sonstige Orte (Häufigkeit n ≤ 2)	89	22	111	63,8
Patientenverlegungen der Universitätsnervenklinik Jena nach LHA Blankenhain 1933 – 1940	129	45	174	100

Der Anteil der aus Weimar (einschließlich Städtisches Krankenhaus und KZ Buchenwald) verlegten Patienten betrug weniger als die Hälfte der aus Jena stammenden Kranken. Die Blankenhainer Einrichtung, als primäre Aufnahmeanstalt für Weimar, wurde dieser Funktion nur teilweise gerecht.

Die umliegenden Landesheilanstalten Stadtroda, Hildburghausen und Pfafferode traten als Überweisende kaum in Erscheinung. Nur 7,1% des Patientenanteils war zuvor Insasse einer dieser Anstalten gewesen. Man wollte sicher nur ungern einen Pflegling zu einer

⁷⁰ ThHStAW, ThMdI E1072/1 Bl. 48 Brief der Direktion Bla. an MdI Weimar am 19.10.1935.

⁷¹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Nr. 192.

⁷² BAB, R 179/1489.

„Konkurrenzanstalt“ verlegen. Hier machte aber auch Blankenhain keine Ausnahme und lehnte Verlegungen von Patienten aus dem Landkreis Stadtroda in die dortige Anstalt ab.⁷³

Tab. 5: Verlegungen der Universitätsnervenklinik Jena nach Stadtroda und Blankenhain

	Männer, verlegt nach		Frauen, verlegt nach		Gesamt, verlegt nach	
	Stadtroda ⁷⁴	Blankenhain ⁷⁵	Stadtroda ⁷⁶	Blankenhain ⁷⁷	Stadtroda	Blankenhain
1933	3	2	nicht angegeben	nicht angegeben	3	2
1934	2	3	3	2	5	5
1935	5	1	0	7	5	8
1936	3	2	7	2	10	4
1937	3	12	17	13	20	25
1938	34	7	32	3	66	10
1939	20	9	20	15	40	24
1940	33	3	35	3	68	6
					217	84

Im direkten Vergleich der Weiterüberweisungen von der Universitätsnervenklinik Jena nach Stadtroda und Blankenhain, liegt der Schwerpunkt deutlich auf Stadtroda. Dies ist in Tabelle 5 und Abbildung 12 dargestellt. Bis einschließlich 1937 wurde von Jena gleichmäßig nach Stadtroda und Blankenhain überwiesen. Ab 1938 fallen die Weiterüberweisungen sehr deutlich zu Ungunsten der Blankenhainer Anstalt aus.

⁷³ ThHStAW, ThMdl E1072/1, Bl. 67 Brief der Direktion LHA Blankenhain an Mdl Weimar am 27.02.1936.

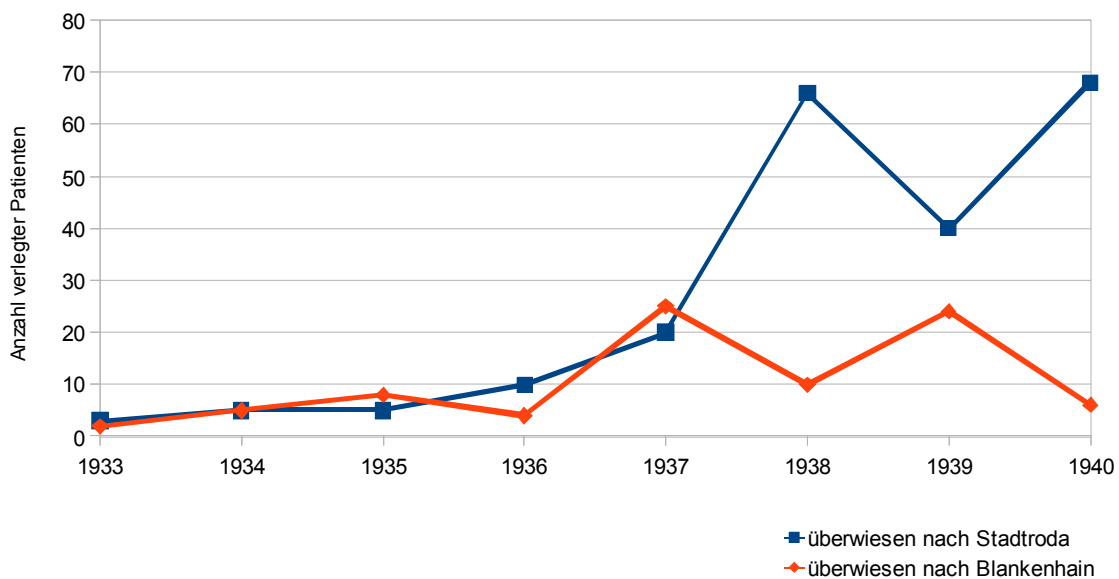
⁷⁴ Hill, 2008, S. 15.

⁷⁵ Hill, 2008, S. 94.

⁷⁶ Arnhard 2012, S. 28.

⁷⁷ Arnhard 2012, S. 58.

Abb. 12: Gegenüberstellung der Patientenverlegungen der Universitätsnervenklinik Jena nach Stadtroda und Blankenhain 1933 bis 1940⁷⁸



Die Klinikleitung in Jena übernahm ab 01.10.1938, vorerst nur vertretungsweise, mit Berthold Kihn die Nachfolge von Prof. Berger.⁷⁹ Kihn leitete seit November 1936 die Landesheilanstalt Stadtroda.⁸⁰ Prof. Berger kehrte vom 18.09. bis 24.12.1939 in sein ehemaliges Direktorat zurück, während Kihn am „Polenfeldzug“ teilnahm.⁸¹ Die An- und Abwesenheit Kihns als Kliniksleiter könnte sich in einer „Steuerung“ der Überweisungsrichtung ausgewirkt haben. Die grafische Darstellung in Abbildung 12 weist darauf hin.

⁷⁸ Zusammenfassung und grafische Darstellung der Ergebnisse von Hill, 2008 und Arnhard, 2012.

⁷⁹ Zimmermann, 2000, S. 45.

⁸⁰ Zimmermann, 1997, S. 83.

⁸¹ Zimmermann, 2000, S. 46.

5.2.2.3 Evakuierte Saarländer als Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain

Nach dem deutschen Überfall auf Polen am 01.09.1939 befürchtete man Kämpfe an der deutsch-französischen Grenze.⁸² In den Gauen Baden und Pfalz wurden aus den Grenzgebieten Bevölkerungsteile vorübergehend in das Reichsinnere evakuiert.⁸³ Thüringen war ein solcher Evakuierungsgau. Bereits in der Nacht vom 02./03.09.1939 trafen die ersten Züge ein.⁸⁴ Bis zum 19.12.1939 nahm das Land Thüringen 76.258 Saarländer auf.⁸⁵

Auf dem Anstaltsgelände wurde ein Bergungsheim für evakuierte Saarländer eingerichtet. Diese zählten aber nicht als Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain.⁸⁶

Aus den eingesehenen Akten sind drei Patienten als Saarflüchtlinge nachweisbar. Diese drei Personen müssen von den Insassen des Bergungsheimes auf dem Gelände der LHA abgegrenzt werden, da diese nicht als Anstaltspatienten geführt wurden.

Helmut D.

Der zum Zeitpunkt der Aufnahme 27 Jahre alte Helmut D. wurde am 09.12.1939 vom Landeskrankenhaus Gotha nach einem Suizidversuch überwiesen. In Blankenhain diagnostizierte man einen reaktiven Verstimmungszustand und Psychopathie. Nach zweimonatigen Anstaltsaufenthalt wurde er wieder „arbeitsfähig“ entlassen.⁸⁷

Sophie F.

Die aus Bischmisheim bei Saarbrücken stammende Sophie F., quartierte man in Oberweißbach ein. Von dort wurde sie am 19.09.1939 in Blankenhain aufgenommen. Die Diagnose der 73-Jährigen wurde mit Erregungs- und Verwirrungszustand sowie Dementia senilis angegeben. Schon kurze Zeit später erlag sie am 16.10.1939 einer Lungenembolie.⁸⁸

Alfred H.

Der in Weimar untergebrachte Alfred H. wurde am 14.09.1939 in Blankenhain eingewiesen. Die aufnehmende Diagnose des 22-Jährigen lautete Epilepsie infolge cerebraler Linkslähmung. Am 04.11.1939 entließ man ihn in das Wilhelmsstift nach Frankenhausen.⁸⁹

⁸² Seck 1979, S. 15.

⁸³ Fleischhauer 2010, S. 103.

⁸⁴ Ebd., S. 104.

⁸⁵ ThHStAW, ThMdI, Abt. W, Film 23, Bl. 88.

⁸⁶ siehe Kapitel 5.5.

⁸⁷ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 292.

⁸⁸ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 423.

⁸⁹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 881.

5.2.3 Diagnosen der Patienten in Blankenhain

Zur Auswertung konnten 301 Patientenakten herangezogen werden, die im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar vorliegen. Aus diesem Grund wird eine prozentuale Verteilung der verschiedenen Diagnosen der Blankenhainer Patienten zur Auswertung verwendet.

Tab. 6: Diagnosen (1933 – 1940) und ihre prozentuale Verteilung⁹⁰

Diagnose	301 Patientenakten (Stichprobe ThHStAW)	Verteilung (%)
Schizophrenie	154	51,2
Epilepsie	25	8,3
Dementia senilis	22	7,3
Schwachsinn	14	4,6
progressive Paralyse	12	4,0
Depression	10	3,3
Imbecillität	8	2,7
Arteriosclerosis cerebri	8	2,7
Alkoholismus	8	2,7
Psychopathie	7	2,3
Verwirrtheitszustand bei Arteriosclerosis cerebri	3	1,0
Dementia paranoides	3	1,0
Debilität und Psychopathie	3	1,0
Tabes dorsalis	2	0,7
Demenz postluetisch	2	0,7
Paranoia querulativa	2	0,7
manisch depressives Irresein	2	0,7
Hysterie	2	0,7
Dementia praecox	2	0,7
schwerer Erregungszustand	1	0,3
paranoide Psychose	1	0,3
nervöse Erschöpfung	1	0,3
Melancholie	1	0,3
Katatonie	1	0,3
Encephalitis lethargica	1	0,3
Dementia paralytica	1	0,3
chron.Paranoia	1	0,3
Chorea Huntington	1	0,3
keine Angabe	3	1,0

⁹⁰ Ausgenommen T4-Transporte und Sammeltransport nach Stadtroda vom 17.10.1940.

Es konnten 28 verschiedene Diagnosen ermittelt werden, die in Tabelle 6 wiedergegeben sind. In drei Patientenfällen konnte keine Angabe gemacht werden. Die Hauptdiagnosen der Blankenhainer Patienten waren Schizophrenie (51,2%), gefolgt von Epilepsie (8,3%) und Dementia senilis (7,3%).

Suchtpatienten. Eine dokumentierte Suchtproblematik von Patienten konnte in 13 Patientenakten nachgewiesen werden.⁹¹ Bei zwölf Männern wurde Alkoholismus, bei einer Frau Morphinismus vermerkt. Alkoholismus war bei acht Männern die Hauptdiagnose. In den fünf weiteren Fällen vermerkte man die Sucht als Nebendiagnose, auch wenn aus den Patientenakten nicht hervorgeht, ob der Alkohol-/Morphinmissbrauch Ursache oder Folge der psychischen Erkrankung war.

Mehrere Patienten litten neben ihrer psychischen Leiden an infektiösen Erkrankungen. Hierzu war auf dem Anstaltsgelände eine Isolierstation vorhanden. Sie befand sich in einer 1914 errichteten Holzbaracke.⁹²

Vorherrschend waren Tuberkulose und Typhus. Mit der Landesseeuchenverordnung war in Thüringen seit 1930 die Durchsetzung einer Zwangsasylierung von ansteckenden Tbc-Kranken möglich.⁹³ Ob in Blankenhain Zwangsasylierungen vorgenommen wurden, ähnlich Stadtroda⁹⁴, konnte nach eingesehenen Aktenmaterial nicht ermittelt werden.

5.2.4 KZ-Häftlinge

Von Beginn an gab es unter den Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald Behinderte und unheilbar Kranke.⁹⁵ Nachweislich wurden mindesten vier Patienten von 29.10.1938 bis 07.12.1939 aus dem naheliegenden Lager nach Blankenhain verlegt. Die Aufenthaltsdauer in der Landesheilanstalt schwankte zwischen einem und neun Monaten. In den eingesehenen Patientenakten der Euthanasieopfer im Bundesarchiv Berlin wurden keine weiteren ehemaligen KZ-Häftlinge festgestellt.

⁹¹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakten 3,193, 234, 620, 673, 706, 1064, 1117, 1213, 1218, 1309, 1512, 1670.

⁹² Urban, 2002, S. 160; ThHStAW, Thüringer Finanzministerium, Bauabteilung 1260, Bl. 1, Gebäudeverzeichnis angelegt vor Übernahme durch DAF am 01.04.1941.

⁹³ Aly, 2013, S. 232.

⁹⁴ Renner, 2004, S. 31 – 35; Aly, Masuhr, 1985, S. 89.

⁹⁵ Stein, 2001, S. 32.

Der Aufenthalt der vier Patienten im Konzentrationslager Buchenwald fällt in den Zeitraum der Aktion „Arbeitsscheu Reich“. Auf Anordnung durch Heinrich Himmler vom 26.01.1938⁹⁶ wurden über 10.000 sogenannte „Arbeitsscheue“ und „Asoziale“ während großer Verhaftungswellen in Konzentrationslagern gefangengehalten.⁹⁷ Diese Gruppe waren unterschiedliche Menschen, die als arbeitsscheu definiert wurden. Dazu gehörten hauptsächlich Bettler, Landstreicher und mittellose Alkoholranke, in geringer Zahl Zuhälter und Personen, die mit ihren Unterhaltszahlungen im Rückstand waren. Sowie viele Roma und Sinti.⁹⁸ Ursprünglich brachte man die Verhafteten ausschließlich nach Buchenwald, später auch nach Sachsenhausen und Dachau. Über 4.600 „Arbeitsscheue“ befanden sich im August 1938 in Buchenwald, mit Haftbedingungen die noch schlechter als die der anderen Häftlinge waren.⁹⁹

Max B.

Am 23.05.1903 wurde Max B. in Erlangen geboren. Im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“¹⁰⁰ wurde er wahrscheinlich 1938 verhaftet¹⁰¹ und in das KZ Buchenwald eingeliefert. Dort wurde er am 27.05.1939 entlassen. Der 36-Jährige wurde in die Landesheilanstalt Blankenhain eingewiesen. Die aufnehmende Diagnose lautete „debiler Psychopath“ und arbeitsscheuer Schutzhäftling. In Blankenhain wurde er zur Arbeitstherapie herangezogen. Die Zwangssterilisation erfolgte bei Max B. am 28.06.1934 im Alter von 31 Jahren. Am 15.10.1939 wurde er in die LHA Herborn weiterverlegt.¹⁰²

Neben Max B. waren neun weitere Patienten in Blankenhain als „debiler Psychopath“ oder „Psychopath“ eingeliefert. Während des Nationalsozialismus wurden mehr Patienten, als medizinisch notwendig, als „Psychopathen“ eingestuft.¹⁰³ Sozial und politisch randständige oder unangepasste Menschen konnten so aus ihrer „Volksgemeinschaft“ ausgesondert und auch getötet werden.¹⁰⁴

⁹⁶ Dahm, 2008, S. 358.

⁹⁷ Ayaß, 1988, S. 43.

⁹⁸ Ayaß, 2008.

⁹⁹ Ayaß, 1988, S. 60.

¹⁰⁰ ThHStAW. Häftlingsnummernkartei Buchenwald. Haft-Nr. 6221: Kennzeichnung mit ASR.

¹⁰¹ Der Verhaftungstermin ist unbekannt und in den eingesehenen Unterlagen nicht ersichtlich.

¹⁰² ThHStAW, LHA Blankenhain, Nr. 79.

¹⁰³ Forsbach, 2006, S. 481.

¹⁰⁴ Ebd., S. 482

Reinhold B.

Reinhold B. wurde am 12.05.1910 geboren. Nach seiner Verhaftung überführte man ihn am 07.08.1937 in das KZ Buchenwald als Schutzhäftling.¹⁰⁵ Im selben Jahr wurde er sterilisiert.¹⁰⁶ Die Verhaftung geschah ein Jahr vor der Aktion „Arbeitsscheu Reich“. Am 07.12.1939 entließ man Reinhold B. und brachte ihn nach Blankenhain. Dort nahm man ihn mit der Diagnose „Schizophrenie“ auf. Nach neun Monaten verlegte man ihn in die Heil- und Pflegeanstalt Andernach.

Karl H.

Karl H. wurde am 29.04.1907 in Zwickau geboren. Nach seiner Verhaftung wurde er als Schutzhaftgefangener dem KZ Buchenwald zugeführt.¹⁰⁷ Im Jahr 1936 wurde Karl H. zwangssterilisiert.¹⁰⁸ Am 29.10.1938¹⁰⁹ wurde er aus dem KZ entlassen und in Blankenhain mit der Diagnose angeborenen Schwachsinn, Imbezillität, aufgenommen. Nach drei Monaten wurde er am 23.01.1939 in die Landesheilanstalt Zschadraß weiterverlegt. Unter seinem Namen ist kein Eintrag in der Euthanasiedatei in Pirna-Sonnenstein oder in einer Verlegung von Zschadraß nach Pirna-Sonnenstein vorhanden.¹¹⁰

Paul M.

Paul M. wurde am 17.11.1909 in Hettstedt geboren. Nach seiner Verhaftung wurde er am 21.09.1938 in das KZ Buchenwald als politischer Gefangener eingeliefert.¹¹¹ Grund dafür war wahrscheinlich, dass er „die Volksgemeinschaft im Suff in einer Ausnüchterungszelle verhöhnte“ und als „arbeitsscheu“ galt.¹¹² Am 19.07.1939 entließ man ihn.¹¹³ Als Patient mit erblicher Fallsucht, Epilepsie, nahm man ihn in Blankenhain auf. Eine erste Behandlung fand schon im Konzentrationslager statt. Dort bemerkte der Lagerarzt: „M. reagiert auch auf hohe Dosen Luminal nur ungenügend“.¹¹⁴ Über das, was er im Konzentrationslager gesehen und erlebt hatte bestand Sprechverbot. Nach einem Monat in Blankenhain, wurde Paul M. in die Landesheilanstalt Pfafferode weiterverlegt.¹¹⁵

¹⁰⁵ ThHStAW, Häftlingsnummernkartei Buchenwald, Haft-Nr. 1223.

¹⁰⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 102.

¹⁰⁷ Der Verhaftungstermin ist unbekannt und in den eingesehenen Unterlagen nicht ersichtlich.

¹⁰⁸ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 990.

¹⁰⁹ ThHStAW, Häftlingsnummernkartei Buchenwald, Haft-Nr. 1753.

¹¹⁰ Auskunft Boris Böhm, Leiter Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein.

¹¹¹ ThHStAW, Häftlingsnummernkartei Buchenwald, Haft-Nr. 205.

¹¹² ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1525.

¹¹³ ThHStAW, Häftlingsnummernkartei Buchenwald, Haft-Nr. 3212.

¹¹⁴ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1525.

¹¹⁵ Ebd.

Ob Reinhold B. oder Karl H. in die Kategorie der „Asozial“ bzw. „Arbeitsscheu Reich“ gehören, kann nicht eindeutig belegt werden. Gemeinsamkeiten der vier Personen sind ihre Einlieferung durch die Gestapo in das Konzentrationslager Buchenwald und die Weiterverlegung in die Landesheilanstalt Blankenhain.

5.2.5 Sicherheitsverwahrte

Thüringen besaß keine Einrichtung für durch die Staatsanwaltschaft eingewiesene Sicherheitsverwahrte.¹¹⁶ Diese Patienten wurden auf die Heilanstalten des Landes verteilt oder nach Waldheim in Sachsen verlegt. Aufgrund der dort höheren Pflegesätze geschah die außerthüringische Unterbringung nur selten. Im April 1938 befanden sich 65 Justizverwahrte in Thüringischen Landesheilanstalten, die nach §42b StGB eingewiesen wurden.¹¹⁷ Wie in Tabelle 7 zu erkennen, befanden sich die meisten in Blankenhain. Die Zuständigkeit der Blankenhainer Anstalt erstreckte sich auf die Landgerichtsbezirke Weimar, Altenburg, Eisenach, Gera, Gotha, Meiningen, Rudolstadt.¹¹⁸

Von 466 Anstaltsinsassen in Blankenhain im März 1938¹¹⁹ waren 28 Sicherheitsverwahrte. Das entspricht einem Anteil von 6 Prozent.

Trotzdem sah die Anstaltsleitung ein Problem in der Zuführung weiterer Krimineller, da deren Entlassungen nach 3 Jahren nur vereinzelt möglich waren.¹²⁰

Tab. 7: Sicherheitsverwahrte, untergebracht nach §42b StGB in Thüringischen Landesheilanstalten zum 30.04.1938¹²¹

	Männer	Frauen	gesamt
Thür. LHA Blankenhain	27	1	28
Thür. LHPA Hildburghausen	13	2	15
Thür. Landesheilanstalten Stadtroda	19	3	22

¹¹⁶ BAB, R178 EVZ I/39 A5.

¹¹⁷ ThHStAW. Generalstaatsanwalt Jena, Sign. Nr. 731 „Vollzug der Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt“.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ ThHStAW, Mdl E 1081, Bl. 392.

¹²⁰ BAB, R178 EVZ I/39 A5, Brief der LHA Blankenhain an ThMdl am 22.04.1938.

¹²¹ ThHStAW Generalstaatsanwalt Jena, Sign. Nr. 731 „Vollzug der Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt“; Schreiben Staatssekretär und Leiter des Thür. Mdl an den Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht Jena v. 25.07.1938.

Während der Patiententransporte im Rahmen der „Aktion-T4“ verlegte man mit den Patienten auch Sicherheitsverwahrte nach Sachsen, darüber wurde der zuständige Generalstaatsanwalt erst rückwirkend informiert.¹²²

Nach der Auflösung Blankenhains standen für Sicherheitsverwahrte die Anstalten in Hildburghausen und in Stadtroda zur Verfügung.¹²³

5.2.6 Patienten in Familienpflege

Die Unterbringung aller Patienten erfolgte auf dem Anstaltsgelände in den Stationen oder im Anstaltsgut. Zwei Ausnahmen konnten nachgewiesen werden.

Während seiner Zeit in Blankenhain wurde in Brüngers Haushalt eine Patientin zur Familienpflege aufgenommen. Ab 27.09.1938 lebte die 22-jährige Gerda B. in der Wohnung ihres Arztes. In der Landesheilanstalt nahm man sie am 03.12.1937 auf, mit diagnostiziertem manischen Zustandsbild einer Schizophrenie.¹²⁴

Ebenso wie MR Brünger betreute Greiner eine Patientin in seinem Haushalt. Schon vor seiner Versetzung nach Blankenhain befand sich die Patientin Fanny M., geb. 1892 aus Neustadt a. Orla in seiner Obhut. Trotz einiger Widerstände seiner Vorgesetzten gelang es Greiner die Mitnahme der Patientin nach Blankenhain als „Hauskranke“ durchzusetzen.¹²⁵ Fanny M. wurde am 14.01.1933 in Blankenhain aufgenommen. Ab 01.09.1933 befand sie sich in private Familienpflege bei Greiner.¹²⁶ Nach dem Dienstende Greiners in Blankenhain übersiedelte Fanny M. gemeinsam mit ihrer Pflegefamilie nach Meiningen.¹²⁷

Bei den Anstaltsärzten Hellbach und Michel finden sich keine Hinweise auf die Unterbringung von Patienten in ihren Familien.

Gerda B. und Fanny M. sind die einzigen Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain deren Betreuung in „Familienpflege“ erfolgte.

¹²² ThHStAW, Mdl E 1074, Bl. 288.

¹²³ Ebd., Bl. 289.

¹²⁴ ThHStA, LHA Blankenhain, Patientenakte 126.

¹²⁵ ThHStAW, MfS Archiv EVZ II 36/3.

¹²⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1622.

¹²⁷ Gespräch mit Hr. Fuchs, Zeitzeuge (Gutsstr. 2, Meiningen) am 15.08.2006.

5.2.7 Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses – Zwangssterilisationen

Die Gesundheitspolitik in Deutschland wurde nach Machtübernahme der NSDAP neu gestaltet. Als Leitmotiv diente ein Rassenkonzept, welches Hitler seiner Weltanschauung zugrunde legte.¹²⁸

Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14.07.1933 gehörte zu den ersten nach dem 30.01.1933 erlassenen Gesetzen.¹²⁹ Das Sterilisationsgesetz stand als Instrument zur „Ausmerzung“ der Weitergabe sogenannter minderwertiger Erbanlagen im Dienste der nationalsozialistischen Familienpolitik.

Die nun gesetzlich festgelegten Indikationen zur Sterilisation wurden auf Merkblättern festgehalten. Diese liegen in einigen Patientenakten vor.

„Gemäß Artikel 2 Abs.3 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 05.12.1933:

Die Unfruchtbarmachung, d.h. die Aufhebung der Zeugungsfähigkeit männlicher oder weiblicher Personen, hat den Zweck, die Weiterverbreitung von Erbkrankheiten zu verhindern. Solche Krankheiten sind: angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres (manisch-depressives) Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz (Huntingtonsche Chorea), erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung, ferner schwerer Alkoholismus.“¹³⁰

Über Aufgabe dieser Merkblätter oder Weitergabe von Durchschlägen ist nichts bekannt.

Als Grundlage des Gesetzes diente ein ausgearbeiteter Entwurf des Preußischen Landesgesundheitsrates von 1932.¹³¹ In der Weimarer Republik war die Gegenströmung allerdings noch so stark, dass eine solche Umsetzung verhindert wurde.¹³² Im Unterschied zum Entwurf, konnte Sterilisation auch gegen den Willen des Betroffenen, als Zwangssterilisation durchgeführt werden.¹³³ Betrachtet man die „Deutsche Volksgemeinschaft“ als eine „Zeugungsgemeinschaft“, sollten Erbkranken hiervon unwiderruflich ausgeschlossen werden.¹³⁴

¹²⁸ Steinert, 1997, S. 170.

¹²⁹ Hennig, 1999, S. 31.

¹³⁰ Reichsgesetzbl. I, S. 1021 in: ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 324, Merkblatt in Akte enthalten.

¹³¹ Forsbach, 2012.

¹³² Ebd.

¹³³ Vossen, 2005, S. 86.

¹³⁴ Castell Rüdenhausen, 1997, S.95 – 95.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses trat am 01.01.1934 in Kraft. Bis Kriegsende wurden 360.000 Personen sterilisiert. Von ihnen stammten ungefähr zwei Drittel aus Nervenheilanstalten.¹³⁵

Aufgrund des lückenhaft vorliegenden Aktenmaterials kann zu den Zwangssterilisationen an Blankenhainer Patienten nur eine orientierende Übersicht gegeben werden. Zusammenfassend wird dies in Tabelle 8 dargestellt.

Tab. 8: Zwangssterilisationen Blankenhainer Patienten

Sterilisationsort	Vor Aufnahme in LHA		Während Aufenthalt in LHA		Nach Entlassung aus LHA	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Weimar (n=19)	1	0	9	4	3	2
Jena (n=16)	2	6	3	4	0	1
sonstige (n=17)	6	9	1	0	0	1
	9	15	13	8	3	4
Gesamt (n=52)	24 (46%)		21 (40%)		7 (14%)	

Nach Inkrafttreten des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde es auch in Blankenhain umgesetzt. Insgesamt konnten 52 Sterilisationen belegt werden, 25 Männer und 27 Frauen. Bei 46,1% dieser Patienten erfolgte der Eingriff schon vor ihrer Aufnahme. Während des Aufenthaltes oder nach ihrer Entlassung aus Heilanstalt erfolgte dies bei 53,9% der Sterilisierten. Die häufigsten Orte durchgeführter Sterilisationen der Blankenhainer Patienten waren das Städtische Krankenhaus in Weimar sowie die Universitätskliniken in Jena.

¹³⁵ Henke, 2008, S. 34.

Erachteten die Anstaltsärzte eine nach gesetzlichen Richtlinien indizierte Sterilisation als nicht notwendig, meldete man es an das Thüringer MdI. Dies geschah in Form knapper Mitteilungen:

„[Datum] kein Antrag auf Sterilisation da dauernd anstaltsbedürftig.“.

Bei 88 Patienten war dies der Fall. Auf das erste Halbjahr 1934 entfallen 82 solcher Benachrichtigungen. Dies entspricht 93,2 Prozent. In beiden Folgejahren verschickte man nur noch jeweils drei Mitteilungen. Wurde bei diesen Patienten keine „Anstaltsbedürftigkeit“ mehr festgestellt, mussten sie mit einer Sterilisation vor ihrer Entlassung rechnen. Ausnahmen hiervon konnten nicht festgestellt werden. Bei Verlegungen in andere Pflegeeinrichtungen wog wieder die „Anstaltsbedürftigkeit“ schwerer. Ob man hiermit eine Patientenauslastung der LHA steuerte, geht aus dem Aktenmaterial nicht hervor.

Im eingesehenen Aktenmaterial ist nur eine Sterilisation vor 1934 dokumentiert. Margarete G. wurde vor ihrer Aufnahme in Blankenhain am 11.07.1934 im November 1933 als Patientin der Universitätsnervenklinik in Jena sterilisiert.¹³⁶ Ein solcher Eingriff hätte nur auf freiwilliger Basis mit Zustimmung des Patienten bzw. der sorgeberechtigten Person bei medizinischer Indikation ablaufen können. Inwieweit bei diesem Einzelfall unter „rassehygienischen“ Vorgaben gehandelt wurde, geht aus der eingesehenen Patientenakte nicht hervor. Trotz Sterilisation gehört Margarete G. zur Gruppe der Euthanasieopfer Blankenhains. Sie wurde am 07.11.1940 in Pirna-Sonnenstein ermordet.¹³⁷

In einer Krankenakte dokumentierte man eine Zwangssterilisation. Vorgenommen wurde diese an der 44-jährigen Schizophreniepatientin Emma D. Zum unfreiwilligen Eingriff befand sie sich vom 17.04. bis 19.05.1934 in Jena. In den Unterlagen wurde des Weiteren vermerkt, dass man der Patientin das Merkblatt zur Sterilisation in Blankenhain nicht aushändigte, da sie hierfür ohne Verständnis sei. Nach ihrer Rückkehr aus Jena entließ man sie am 17.06.1934 zu ihrem Schwager.¹³⁸

Zur Bearbeitung der Anträge auf Sterilisation war das Erbgesundheitsgericht in Weimar zuständig. Obwohl fast immer befürwortend, ist in einer Patientenakte auch eine ablehnende Entscheidung zu finden. Der Sterilisationsantrag des an chronischen Alkoholismus leidenden Hermann G. vom 16.10.1936 wurde abgewiesen. Nur bei erneutem Rückfall hätte man die

¹³⁶ BAB, R179/1080.

¹³⁷ Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Opferliste Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein.

¹³⁸ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 324.

Entscheidung revidiert. Am 20.10.1936 wurde der Patient nach 40-tägigen Aufenthalt in Blankenhain zu seiner Ehefrau nach Oberweimar entlassen.¹³⁹

Patienten der LHA wurden zur Sterilisation in das Städtische Krankenhaus Weimar sowie in die Universitätskliniken Jena verlegt. In diesen Einrichtungen wurde im Regelfall die Sterilisation mittels chirurgischen Eingriffs durchgeführt.

Neben den konventionell durchgeführten Operationen war die Nutzung einer „Strahlenbehandlung“ nur einigen Instituten und Ärzten erlaubt.¹⁴⁰ In Thüringen waren dies nur Ärzte der Universitätsfrauenklinik in Jena.¹⁴¹ Hier nutzte man zur Unfruchtbarmachung Radium oder Röntgenstrahlung.¹⁴² Zwischen Juli 1936 und September 1941 wurde dieses Verfahren bei mindestens 53 Frauen über 38 Jahren angewendet.¹⁴³ Bei 1194 zwischen 1934 und 1944 durchgeführten Sterilisationen entspricht diese nichtchirurgische Methode einem Anteil von 4,4%.¹⁴⁴ Nach Auswertung von 1.018 Krankenblättern konnte Regenspurger in 27 Fällen eine Röntgenbestrahlung nachweisen.¹⁴⁵ In zwei Blankenhainer Krankenunterlagen finden sich Hinweise auf die Anwendung dieses Verfahrens.

Bei der 43-jährigen Emma M. wurde während ihres Aufenthaltes in der Universitätsklinik Jena von 20. bis 23.04.1936 eine Röntgensterilisation durchgeführt. Laut Krankenakte wurde die Bestrahlungsmethode von der Patientin gewünscht. Ferner wurde vermerkt, dass sie bei ihrer Rückkehr aus Jena an einem Röntgenkater litt.¹⁴⁶ Die Strahlenbelastung muss also dementsprechend groß gewesen sein.

Die zweite Patientin war Elsa S. Die 44-jährige wurde am 03.04.1937 durch eine Röntgensterilisation in Jena unfruchtbar gemacht. Trotzdem transportierte man sie später nach Sachsen und ermordete sie am 12.11.1940 in Pirna-Sonnenstein.¹⁴⁷

¹³⁹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 673.

¹⁴⁰ Forsbach, 2012.

¹⁴¹ Zimmermann, 2011, S. 189.

¹⁴² Zimmermann S, Zimmermann T, 1997.

¹⁴³ Zimmermann, 2011, S. 189.

¹⁴⁴ Ebd., S. 187.

¹⁴⁵ Regenspurger, 2002, S. 57, 59.

¹⁴⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1656.

¹⁴⁷ BAB, R179/13707.

5.2.8 Therapeutische Ansätze

Die in der LHA Blankenhain durchgeführte Therapie war nur von geringem Umfang. Hierzu zählten in erster Linie Dauerbäder, Beruhigungsmittel und die Ablenkung der Patienten mittels verschiedener Arbeiten und Beschäftigungen.¹⁴⁸

Für die Anstalt war die Arbeitstherapie sehr wichtig und hatte sich mit Erfolg durchgesetzt.¹⁴⁹ Entsprechend des Schweregrades ihrer Krankheit war die Anzahl der arbeitsfähigen Patienten limitiert und ging, wie von der Direktion bemängelt, sogar zurück.¹⁵⁰ Trotzdem konnte durch die Arbeitstherapie die Kostenstruktur sehr positiv gestaltet werden. Blankenhain bot den Insassen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten. Im täglichen Arbeitsablauf wurden die Patienten eingebunden. Sie verrichteten Tätigkeiten in der Küche¹⁵¹, in der Wäscherei oder reinigten die Stationen¹⁵². Geschickte Pflegerinnen arbeiteten in den Werkstätten, wie der Tischlerei.¹⁵³ Die dort angestellten Handwerker bezeichnete man als Pfleger. Eine wichtige Rolle spielte das Anstaltsgut Krakau.

Als damals moderne Therapie wendete man die Insulinschocktherapie an. Die erwünschten Krämpfe wurden mittels Insulininjektionen eingeleitet. Bei zwei Patienten konnten derartige „Insulinkuren“ nachgewiesen werden.¹⁵⁴ Nach Angaben des Aktenmaterials wurden in Blankenhain keine Elektroschocks verabreicht. Cardiazol wurde hier nicht zur Schocktherapie¹⁵⁵ eingesetzt, sondern zur Kreislaufstimulation¹⁵⁶.

Eine Fiebertherapie wurde laut Patientenakten nur bei einer Patientin im Jahre 1933 durchgeführt.¹⁵⁷ Dies geschah nach Aufklärung und Einwilligung der Angehörigen. Angesichts der dabei entstehenden potentiellen Lebensgefahr für die Patientin wollten sich die behandelnden Ärzte absichern.

Als Beruhigungsmittel fanden Veronal und Luminal bei der Therapie von Dementia senilis¹⁵⁸, Epilepsie¹⁵⁹ und Schizophrenie¹⁶⁰ Verwendung.

¹⁴⁸ Stadtarchiv Blankenhain, 3218, Brief LHA Bla. an den Bürgermeister von Blankenhain vom 03.09.1936.

¹⁴⁹ Tietze, 1942, S. 24.

¹⁵⁰ ThHStAW, ThMdl E 1072/1, Bl. 48: Schreiben von Hellbach an das ThMdl v. 19.10.1935

¹⁵¹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 87.

¹⁵² ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 57.

¹⁵³ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1670.

¹⁵⁴ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakten 900, 1224.

¹⁵⁵ Jachertz, 2012.

¹⁵⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 230.

¹⁵⁷ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1640.

¹⁵⁸ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 135.

¹⁵⁹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 42.

¹⁶⁰ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakten 27, 640, 1025.

5.2.9 Verlegungen und Entlassungen der Patienten in der Landesheilanstalt Blankenhain

Ziel jeder medizinischen Therapie ist die Heilung des Patienten oder mindestens eine Besserung der Beschwerden. Wenn dies erreicht ist, kann der Patient entlassen werden oder man kann ihn in eine Einrichtung verlegen in welcher er sein Leben selbstständiger bestreiten kann.

Um die Ergebnisse der psychiatrischen Behandlung in Blankenhain zu erfassen, wurden die in Weimar vorliegenden 301 Krankengeschichten der Personen untersucht, die sich im Zeitraum 1933 bis 31.03.1941 als Patient in der LHA Blankenhain befanden. 174 von ihnen wurden verlegt oder entlassen. Deren nachfolgenden Stationen sind in Tabelle 9 dargestellt.

Die sich im Bundesarchiv Berlin befindenden Patientenakten, also Opfer der Euthanasiemorde, oder verlegte Patienten im Zuge der LHA-Auflösung blieben hier unberücksichtigt. Diese Akten sind hierfür ungeeignet, da Transporte nach Zschadraß oder während der Anstaltsauflösung nicht als reguläre Verlegungen, Behandlungsabschlüsse oder Versterben während des Anstaltsaufenthaltes anzusehen sind. Einschränkend ist auch hier anzumerken, dass die Ergebnisse in ihrer Aussage nur als Näherung bzw. Trend zu werten sind, da in Weimar nur Akten für die Patientennamen mit den Initialen A – P vorliegen.

Tab. 9: Entlassungen und Verlegungen von 174 Patienten der LHA Blankenhain im Zeitraum von 1933 bis 31.03.1941¹⁶¹

	Prozent		Prozent
Entlassen	42,5	Entlassen nach Weimar (ohne Versorgungsheim und Krankenhaus)	12,1
		Entlassen (außerhalb Stadtkreis Weimar)	30,4
Verlegt	57,5	Verlegt in Pflegeheime, Altersheime	18,4
		Verlegt in Heilanstalten	16,1
		Verlegt in Versorgungsheime	15,5
		Verlegt in Krankenhäuser (Weimar, Jena)	7,5

Insgesamt 42,5% der Patienten die die LHA Blankenhain verließen, entließ man nach Hause. Nur 12,1% kehrten nach Weimar zurück, den Aufnahmekreis der Anstalt. Dies ist aber nicht immer mit einer Heilung der Kranken gleichzusetzen, da die Rückkehr an ihren Wohnort

¹⁶¹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakten, 174 relevante Akten von verlegten und entlassenen Patienten.

oftmals unter Auflagen geschah. Hierzu zählten z.B. das Verlassen des Hauses nur in Begleitung oder innerhalb bestimmter Tageszeiten.

Bei 7,5% erfolgte vor der Entlassung in die Heimat die Verlegung in ein Krankenhaus. Dort wurden nach den Urteilen des Erbgesundheitsgerichtes Sterilisationen durchgeführt. Dies geschah im Städtischen Krankenhaus Weimar oder in der Universitätsklinik in Jena. Ein geringer Teil, 16,1%, wurde in andere Heilanstalten verlegt. Ursachen hierfür sind in der Herkunft der Patienten oder ihrer Angehörigen zu finden. Die Unterbringung erfolgte somit heimatnäher.

Bei 33,9% hatte sich der Krankheitszustand so weit gebessert, dass ein weiterer Aufenthalt in einer LHA nicht notwendig erschien. Man verlegte diese Patienten in andere Einrichtungen wie zum Beispiel Versorgungsheime (15,5%) oder Alters- und Pflegeheime (18,4%). Andererseits gelangten vor dem Krieg aus Gründen der Kosteneinsparung auch unheilbar Kranke in billigere Altersheime.¹⁶²

5.2.10 Sterbefallanalyse

Verstarben Patienten, erfolgte umgehend eine Meldung der Anstaltsdirektion an das Standesamt Blankenhain. Diese Todesanzeigen liegen im Stadtarchiv Blankenhain vollständig vor. Ein Abgleich der Daten erfolgte nach Einsichtnahme in das Sterbebuch der Stadt Blankenhain im Standesamt. Nach Auswertung dieser Angaben konnten alle auf dem Gelände der LHA Blankenhain verstorbenen Personen im Zeitraum 1933 bis 1940 erfasst werden. Die somit gewonnen Daten können vor dem Hintergrund möglicher Euthanasieverbrechen in Blankenhain auf zwei Fragestellungen untersucht werden. Wie verändert sich die jährliche Sterbefallzahl bis zur Anstaltsauflösung? Gab es eine Veränderung des Sterbealters der Patienten?

Im Rahmen der Auswertung der Todesanzeigen fiel für die Jahre 1939 und 1940 die große Anzahl verstorbener evakuierte Saarländer auf. Im Kapitel 5.5. Bergungsheim wird auf die Thematik Evakuierung und Rückführung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges näher eingegangen.

¹⁶² Faulstich, 1998, S. 528.

Blankenhain, den 3. April 1939

In das Standesamt Blankenhain

Todesanzeige

gemäß §§ 34 u. 35 des Personenstandsgesetzes vom 3. 11. 1937.

Todeszeit, -Stunde und -Ort (Straße)		3.4.39 um 10,30 Uhr vorm. Blankenhain
Todesursache (Bei gewaltsamem Tod Art und Weise und Ursache, bei Unfällen auch, ob Berufs- oder Betriebsunfall: a) Grundtodes? b) Begleitumstände? c) Nachfolgende Krankheiten? d) Welches der genannten Leiden hat den Tod unmittelbar herbeigeführt?)		a) Idiotie b) - c) Lungenerkrankung d) -
sämtl. Vornamen (Rufname unterstreichen) und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname)		Paul Friedrich D
Beruf (Berufsstellung (selbständig, Angest., Gehilfe, Arbeiter, Lehrling, Staats- od. Gemeindebeamter), Gewerbe oder Dienst, in dem der Verstorbene tätig war)		Fabrikarbeiter
Geburtszeit und -Ort (Kreis)		24. Januar 1888 in Nobitz b/Altenburg
Geburtsstandesamt und Nr. des Geburtsregisters (Geburtsbuches)		
Religion		Muttersprache (b. Kindern, die noch nicht sprechen, des Vaters bzw. der Mutter)
Staatsangehörigkeit		
Wohnort und Wohnung		Nobitz b/Altenburg
Familienstand		ledig, verheiratet seit <u>ledig</u> , verwitwet, geschieden
Heiratsstandesamt und Nr. des Heiratsregisters (Familienbuches)		
sämtliche Vornamen (Rufname unterstreichen) und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname); Beruf; bei überleb. Ehefrau: Geburtszeit		
Wohnort und Wohnung		
Vor- und Familiennamen der Eltern des Verstorbenen sowie ihr Wohnort		Eduard D, Nobitz tot Auguste D, geb. <u>ledig</u> , Nobitz tot
Kinder (Zahl) aus der letzten Ehe:		a) lebende <u>ledig</u> minderj. S.; darunter <u>ledig</u> ehel., <u>ledig</u> unehel., <u>ledig</u> adopt. S. b) gestorben sind <u>ledig</u> Kinder
Wer hinterbleibt, falls Ehegatte oder Kinder nicht mehr am Leben oder nicht mehr vorhanden? (Anschrift dieser Person)		Pfleger Kurt H in Nobitz b/Altenburg
Ist ein Testament vorhanden und wo befindet es sich?		Nein - Ja - Amtsgericht <u>ledig</u> Wohnung <u>ledig</u>
Höhe der Hinterlassenschaft		
Besog der Verstorbene - der Ehegatte - der Vater Versorgungsgebühren von einem Versorgungsamt?		

Thüringische Landesheilanstalt

Der Vorsteher der Anstalt — der Verwaltung — Die Polizeiverwaltung
Der Direktor.

10.4.39. ledig in: ledig M. u. R.

Verdr. C. 206. Schriftliche Anzeige über einen Sterbefall gemäß §§ 34 u. 35 des PStG. Nachdruck verboten.
Vering für Standesamtsbesuchen G. m. b. H. in Berlin SW 61, Gritzhiner Straße 109.

Abb. 13: Todesanzeige der LHA Blankenhain an das Standesamt Blankenhain

5.2.10.1 Sterbefallzahlen

Zwischen Januar 1933 und September 1940 verstarben in der Landesheilanstalt Blankenhain 195 Patienten. In diesem Zeitraum von knapp acht Jahren (93 Monate) starben im Mittel zwei Patienten pro Monat. Die jährlichen und monatlichen Sterbefallzahlen der Blankenhainer Patienten sind in den Diagrammen 1 und 2 wiedergegeben. Jährliche und monatliche Veränderungen sind so gut erkennbar.

Im Zeitraum 1933 – 35 stagnierte in der Anstalt nicht nur die Gesamtzahl der Verstorbenen, sie sank sogar ab. Erst 1938 ist wieder ein Anstieg festzustellen. Im Jahre 1939 wurden wieder die Zahlen von 1933 – 35 erreicht bzw. leicht überschritten. Wie in Stadtroda gab es auch 1940 einen bemerkenswerten Sprung der Sterbefallzahlen. In nur 10 Monaten, die letzten Patienten verließen am 17.10.1940 das städtische Anstaltsgelände, wurde ein Steigerung zum Vorjahr von 27 auf 57 Verstorbene verzeichnet. Das entspricht etwa einer Verdoppelung.

Im Gegensatz zu Blankenhain unterschied sich in Stadtroda die Rate der Verstorbenen deutlich. In der LHA Stadtroda stieg zwischen 1933 und 1940 jährlich die Sterbefallzahl erwachsener psychisch Kranker an. Dies geschah nicht linear. Zwei starke Sprünge sind in dieser Periode zu verzeichnen. Der erste Anstieg erfolgte 1935 von 45 auf 90 Todesfälle, der zweite 1940 von 120 auf 226, welcher auch das Maximum des gesamten Zeitraumes darstellt.¹⁶³

Trotz dieser Entwicklung 1940 muss auf die enorme Sterblichkeit hingewiesen werden, welche unter den evakuierten Saarländern des Bergungsheimes herrschte.¹⁶⁴ Wie in Abbildung 21 ersichtlich, lag die Anzahl der monatlich Verstorbenen unter den Bergungsangehörigen in den Monaten September bis Dezember 1940 deutlich über der der Psychiatriepatienten.

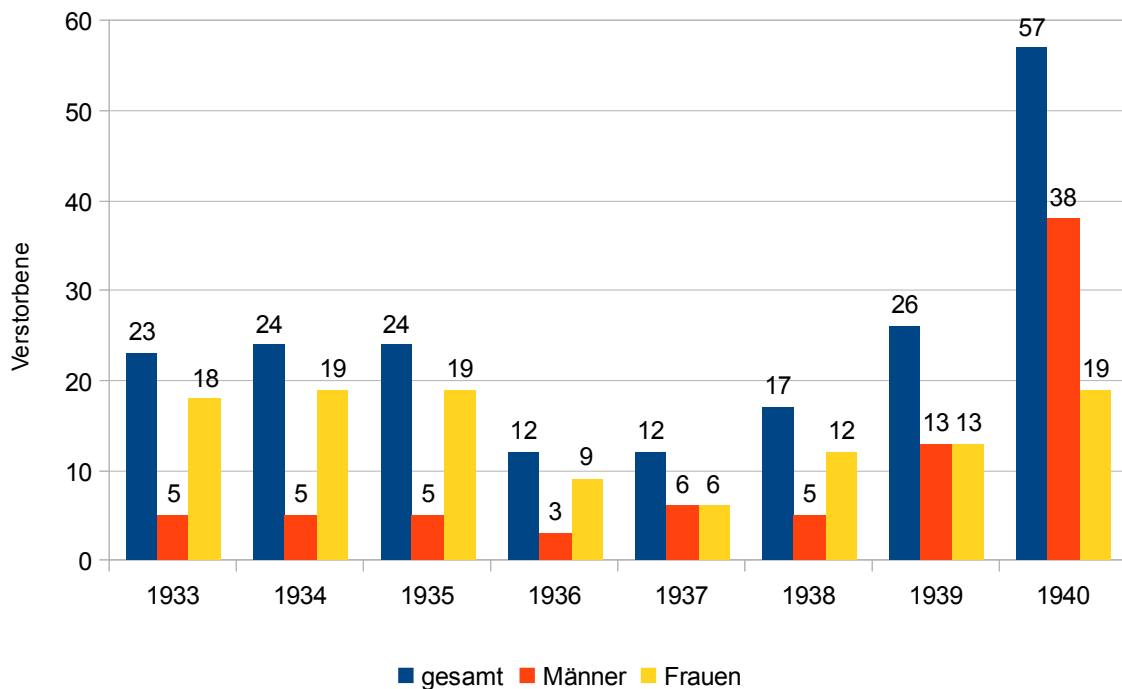
Die Geschlechterverteilung der Anstaltspatienten zwischen Männern und Frauen entspricht 5:4¹⁶⁵. Dieses Verhältnis ist in den jährlichen Sterbefällen, dargestellt in Diagramm 15, nicht zu erkennen. Zwischen 1933 und 1939 verstarben 42 Männer und 97 Frauen. Das Jahr 1940 ist besonders auffällig, erstmals lag die Zahl der Todesfälle der Männer über der der Frauen. In nur neun Monaten verstarben 38 männliche Patienten, doppelt so viele wie weibliche. Deren Sterblichkeit 1940 wieder die Werte von 1933 bis 1935 erreichte.

¹⁶³ Renner, 2004, S. 51.

¹⁶⁴ siehe Kapitel 5.5.

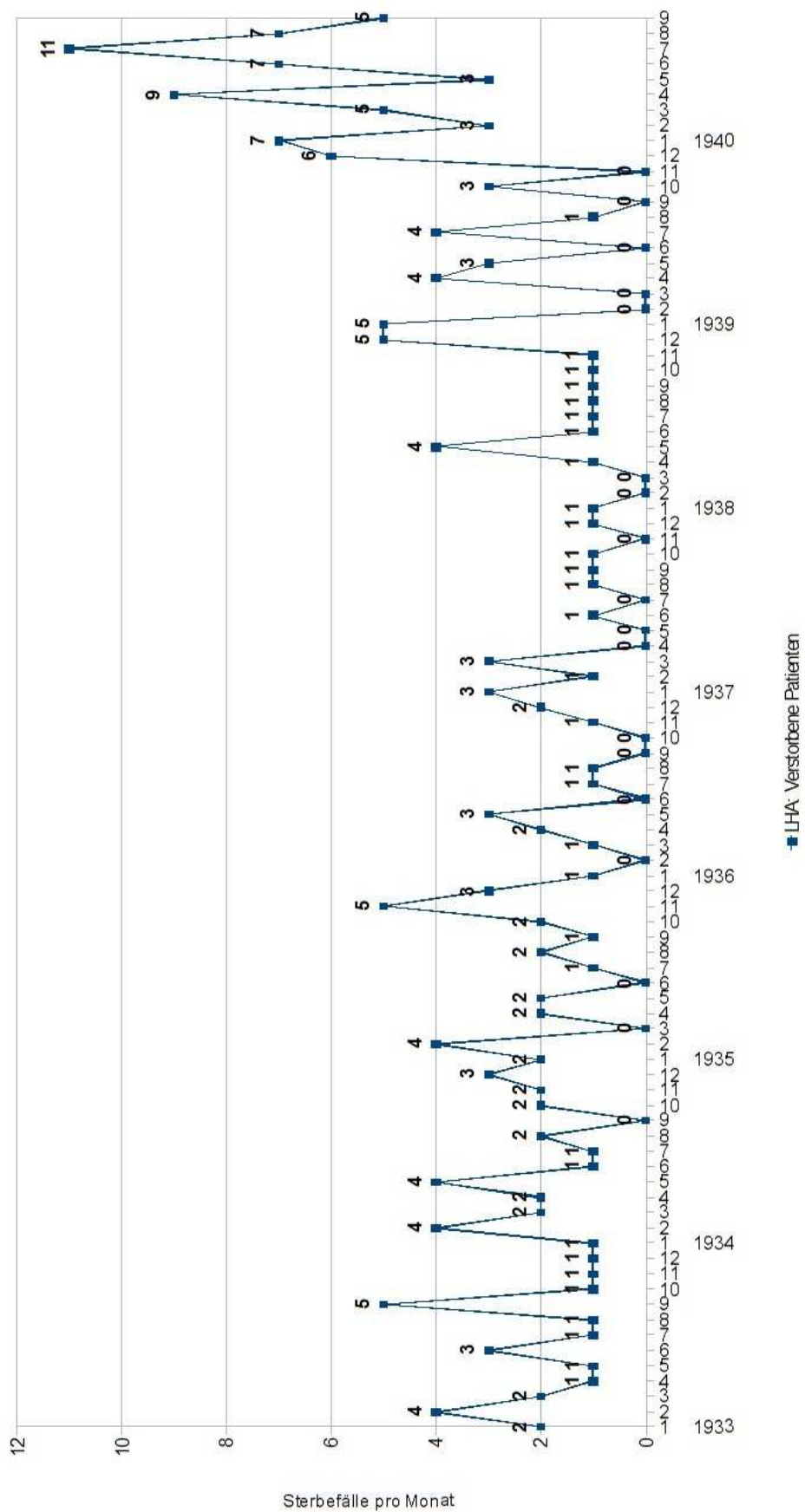
¹⁶⁵ siehe Kapitel 5.2.1.

Abb. 14: Jährliche Sterbefallzahlen von Patienten der LHA Blankenhain (ohne Bergungsheim)



Die Anzahl der monatlich verstorbenen Personen der Landesheilanstalt Blankenhain ist in Abbildung 15 grafisch dargestellt. Im Zeitraum 1933 bis November 1940 versterben monatlich maximal fünf Patienten. Dies änderte sich ab Dezember 1939 dramatisch. Das Maximum lag im Juli 1940 bei 11 Patienten. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden evakuierte Saarländer ab September 1939 in einem Bergungsheim auf dem Anstaltsgelände untergebracht. Deren monatliche Sterblichkeit lag sehr stark über der der Patienten. Allein im Ankunftsmonat September verstarben 16 Evakuierte.

Abb. 15: monatliche Sterbefallzahlen Januar 1933 bis Oktober 1940



5.2.10.2 Alter der verstorbenen Patienten

Vor dem Hintergrund des in den Jahren 1939 und 1940 zu beobachtenden Anstieges der Todesfälle bei den Anstaltspatienten soll das Alter der verstorbenen Patienten analysiert werden. Die statistische Analyse des Parameter „Sterbealter“ soll prüfen, ob die Unterschiede im Vergleich zwischen den Jahreswerten signifikant sind.¹⁶⁶ Hierbei sollen die Gruppen der in Pirna-Sonnenstein ermordeten Patienten und die verstorbenen evakuierten Saarländer zum Vergleich mit herangezogen werden.

Das jährliche mittlere Alter der Verstorbenen ist in Tabelle 10 dargestellt. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied ist erkennbar. Das Sterbealter der weiblichen Patienten lag im Mittelwert für den Untersuchungszeitraum 1933 – 1940 bei 55,4 Jahren. Als Minimum und Maximum stehen sich 52,2 Jahre in 1937 und 60,8 Jahre 1939 gegenüber, eine Differenz von 8,4 Jahren. Bei den männlichen Patienten ist diese Schwankung deutlich größer. 30,1 Jahre liegen zwischen dem Sterbealter von 43,2 im Jahre 1933 und 73,3 Jahren in 1937.

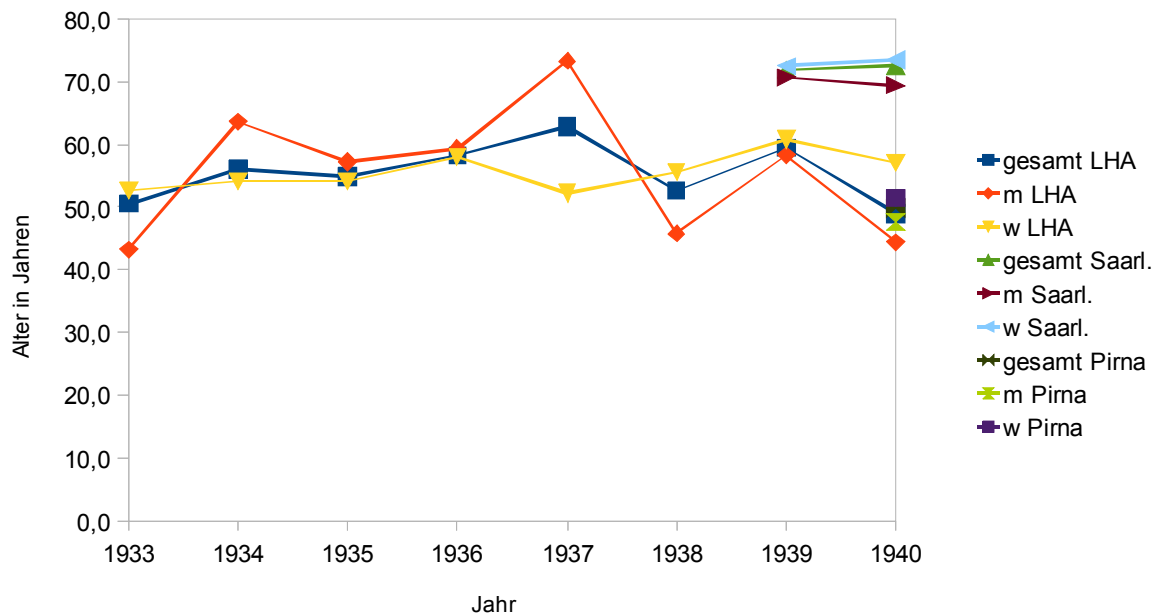
Tab. 10: Durchschnittsalter der verstorbenen Blankenhainer Anstaltspatienten, einschließlich der in Pirna-Sonnenstein Ermordeten und der Saarland-Flüchtlinge (Jahre)

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	Gesamt
gesamt LHA	50,5	56,0	54,8	58,3	62,8	52,7	59,5	48,9	53,9
Männer LHA	43,2	63,6	57,2	59,3	73,3	45,8	58,3	44,4	51,6
Frauen LHA	52,6	54,1	54,1	58,0	52,2	55,6	60,8	57,0	55,4
gesamt Saarfl.							71,9	72,6	72,2
Männer Saarfl.							70,7	69,4	70,3
Frauen Saarfl.							72,5	73,5	72,9
gesamt Pirna								49,9	49,9
Männer Pirna								47,7	47,7
Frauen Pirna								51,4	51,4

In der grafischen Darstellung in Abbildung 16 werden die Schwankungen, vor allem bei den männlichen Anstaltspatienten, deutlich sichtbar. Bei den verstorbenen evakuierten Saarländern und den in Pirna-Sonnenstein ermordeten Blankenhainer Patienten sind nur sehr geringe Altersunterschiede zwischen Männern und Frauen zu finden.

¹⁶⁶ Signifikanz: $p < 0,05$.

Abb. 16: Alter der verstorbenen Anstaltspatienten sowie der Saarland-Flüchtlinge



Tab. 11: Statistischer Vergleich¹⁶⁷ des jährlichen, mittleren Sterbealters der verstorbenen Anstaltspatienten

	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	Pirna-Sonn. 1940/41
1933	- 0,269	- 0,401	- 0,255	- 0,068	- 0,675	- 0,056	- 0,688	- 0,879
1934		- 0,787	- 0,728	- 0,291	- 0,506	- 0,426	- 0,069	- 0,089
1935			- 0,590	- 0,213	- 0,686	- 0,284	- 0,140	- 0,184
1936				- 0,569	- 0,410	- 0,849	- 0,131	- 0,165
1937					- 0,131	- 0,594	* 0,025	* 0,033
1938						- 0,150	- 0,363	- 0,476
1939							** 0,003	** 0,003
1940								0,607

In der LHA Blankenhain fällt der Anstieg der Sterbefälle 1939 und 1940 mit Beginn und Umsetzung der „Aktion T4“ und einer starken Anstaltsüberbelegung aufgrund des Bergungsheims zusammen, Auffälligkeiten wären hier zu vermuten.

¹⁶⁷ statistische Auswertung mit MS Excel; 2-seitiger t-Test, unterschiedlich große Stichproben, Prüfen signifikanter Unterschiede, * p < 05, ** p < 0,01.

Wie in Tabelle 11 zu sehen, ist bei den Jahresvergleichen nur bei den Paaren 1940/1937 und 1940/1939 der Unterschied signifikant. Dasselbe gilt für Gruppe der in Pirna-Sonnenstein Ermordeten.

Tab. 12: Statistischer Vergleich des jährlichen, mittleren Sterbealters der **männlichen** und **weiblichen** verstorbenen Patienten der LHA

Männer Frauen	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	Pirna- Sonn. 1940/41
1933	- 0,123 - 0,782	- 0,252 - 0,784	- 0,373 - 0,486	* 0,028 - 0,962	- 0,820 - 0,615	- 0,193 - 0,140	- 0,908 - 0,405	- 0,655 - 0,782
1934		- 0,519 - 0,992	- 0,793 - 0,608	- 0,304 - 0,816	- 0,092 - 0,795	- 0,545 - 0,215	- 0,052 - 0,573	- 0,090 - 0,507
1935			- 0,893 - 0,620	- 0,081 - 0,814	- 0,220 - 0,809	- 0,887 - 0,237	- 0,109 - 0,597	- 0,206 - 0,530
1936				- 0,403 - 0,551	- 0,420 - 0,765	- 0,946 - 0,719	- 0,372 - 0,972	- 0,470 - 0,349
1937					** 0,007 - 0,688	* 0,046 - 0,306	** 0,002 - 0,555	** 0,004 - 0,919
1938						- 0,121 - 0,386	- 0,825 - 0,812	- 0,764 - 0,387
1939							** 0,009 - 0,463	* 0,033 - 0,032
1940								- 0,153 - 0,146

Bei der Analyse getrennt nach männlichen und weiblichen Patienten fällt auf, dass sieben von acht signifikanten Unterschieden bei den Männern vorliegen, dargestellt in Tabelle 12.

Insgesamt liegt eine Häufung von signifikanten Unterschieden bei Vergleichspaarungen mit dem Jahr 1940 oder mit der Gruppe der ermordeten Patienten nicht vor.

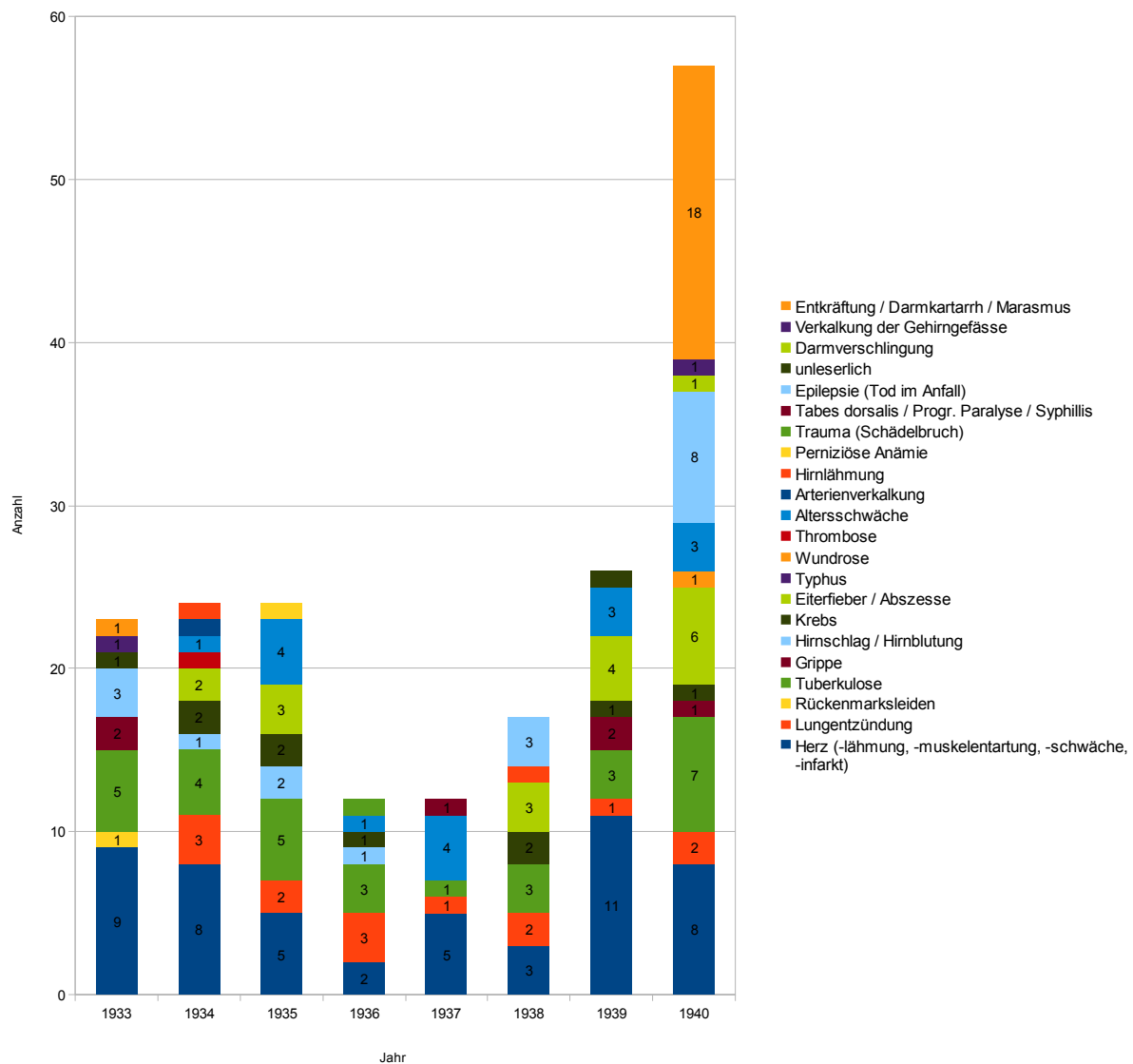
5.2.10.3 Todesursachen

Anhand der eingesehenen 195 Todesanzeigen der Landesheilanstalt Blankenhain an das Standesamt Blankenhain, konnten die Todesursachen der verstorbenen Patienten ermittelt werden. Ihre jährliche Verteilung ist in Abbildung 17 dargestellt. Im Untersuchungszeitraum sind Herzerkrankungen und Tuberkulose die häufigsten Todesursachen.

Im letzten Jahr, 1940, fällt die vorher nie dagewesen Diagnose „Entkräftung/Darmkartarrh/Marasmus“ auf, sowie der Anstieg „Epileptische Anfall mit Todesfolge“. Dies könnte auf eine verminderte Versorgung und Betreuung der Patienten schließen lassen.

An Lungenentzündung verstarben zwischen 1934 und 1940 jährlich ein bis drei Patienten.

Abb. 17: Jährliche Zahl von Todesursachen der LHA-Patienten 1933 – 1940



Tab. 13: Todesursachen der verstorbenen LHA-Patienten

(m - Männer, w – Frauen, g – gesamt)

Todesursache	1933			1934			1935			1936			1937			1938			1939			1940		
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g
Herz (-lähmung, -muskel-entartung, -schwäche, -infarkt)	2	7	9	1	7	8	1	4	5	2	2		5	5		1	2	3	5	6	11	5	3	8
Lungenentzündung				2	1	3	1	1	2	3	3		1		1	1	1	2		1	1		2	2
Rückenmarksleiden	1		1																					
Tuberkulose	2	3	5	1	3	4	1	4	5	1	2	3		1	1		3	3	1	2	3	6	1	7
Grippe		2	2																1	1	2	1		1
Hirnschlag (Hirnblutung)		3	3		1	1	1	1	2		1	1												
Krebs		1	1		2	2		2	2	1		1					2	2	1		1		1	1
Eiterfieber (Abszesse)					2	2		3	3								3	3	2	2	4	2	4	6
Typhus		1	1																					
Wundrose		1	1																			1		1
Thrombose				1		1																		
Altersschwäche					1	1	1	3	4	1		1	4		4				2	1	3		3	3
Arterienverkalkung					1	1																		
Hirnlähmung					1	1											1	1						
Perniziöse Anämie								1	1															
Trauma (Schädelbruch)											1	1												
Tabes dorsalis (Progr. Paralyse, Syphilis)													1		1									
Epilepsie (Tod im Anfall)																	3		3			5	3	8
Darmverschlingung																						1		1
Entkräftung																						16	2	18
(Darmkartarrh, Marasmus)																								
Verkalkung der Gehirngefäße																						1		1
Unleserlich																			1		1			
Summe	5	18	23	5	19	24	5	19	24	3	9	12	6	6	12	5	12	17	13	13	26	37	20	57

Tabelle 13 zeigt die Todesursachen der verstorbenen Männer und Frauen. Hier fällt auf, dass 1940 die achtzehn an Entkräftung verstorbenen Patienten fast alles Männer waren und nur zwei Frauen. Ebenso verstarben 1940 mehr Männer während eines epileptischen Anfalls, eine Todesursache die nur noch 1938 auftrat.

5.2.11 Leichname für das Anatomische Institut der Universität Jena

Die Bestattung verstorbener Anstaltspatienten erfolgte gewöhnlich auf dem Friedhof Blankenhains. Seltener überführte man sie in ihre Heimat. Die dafür anfallenden Kosten fielen auf die nächsten Angehörigen und die zuständigen Institutionen wie Wohlfahrts¹⁶⁸-, Fürsorge- und Sozialämter, Gemeinde- und Stadtvorstände¹⁶⁹. Wurden diese Beträge nicht übernommen, übergab man nach den geltenden Bestimmungen die Leichname der in der LHA verstorbenen Pfleglinge der Anatomischen Anstalt in Jena.¹⁷⁰

Für Lehre und Forschung benötigte das Anatomische Institut der Universität Jena Leichname. Das Institut leitete während der NS-Zeit von 1932 bis 1938 Hans Böker (1886 – 1939)¹⁷¹ und von 1938 bis 1945 Rüdiger von Volkmann (1894 – 1990)¹⁷².

Herkunftsorte der Leichname waren: die umliegenden Heil- und Pflegeanstalten Stadtroda und Blankenhain, Versorgungshäuser und Siechenheime, das Anna-Luisen-Stift Bad Blankenburg, das Pathologische Institut Jena¹⁷³, Leichname von Hingerichteten, „Selbstmördern“ und Verunfallten.¹⁷⁴

Unter den zwischen 1933 und 1945 zugeführten 2.224 Leichnamen¹⁷⁵ waren 58 Verstorbene der LHA Blankenhain.¹⁷⁶ Der Gesamtanteil Blankenhains liegt hier bei 2,6%.

Tabelle 14 zeigt die jährliche Übergabe von Leichnamen an das Anatomische Institut Jena. Diese schwankte 1933 bis 1939 zwischen drei und sieben Leichname. Im Jahr 1940 verdreifachte sich die Abgabe von Leichen nach Jena. Dies geht einher mit der ebenso stark angestiegenen Sterblichkeit in der Anstalt. Beides gilt auch für die LHA Stadtroda.¹⁷⁷

Der Anteil nach Jena übergebener Leichname entsprach im Untersuchungszeitraum 1933 bis 1940 einem mittleren Anteil von 29,6% an der Gesamtverstorbenenanzahl von 195 Patienten.

¹⁶⁸ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1582.

¹⁶⁹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1609.

¹⁷⁰ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 271.

¹⁷¹ Redies, Viebig, Zimmermann, Fröber, 2005. www.anatomie1.uniklinikum-jena.de/anatomie1_media/Inhalte/Anatomie.pdf (27.07.2012).

¹⁷² Zimmermann, 2000, S. 62.

¹⁷³ ebd.

¹⁷⁴ Redies, Viebig, Fröber, Zimmermann, 2005.

¹⁷⁵ Redies, Fröber, Viebig, Zimmermann, 2012, S. 298.

¹⁷⁶ Anzahl der von LHA Blankenhain erhaltenen Leichen nach einer Liste von Prof. Redies.

¹⁷⁷ Redies, Viebig, Zimmermann, Fröber, 2005.

Tab. 14: Leichname der LHA Blankenhain für das Anatomische Institut Jena 1933 bis 1940

Jahr	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	'33- '40
Anzahl der Leichen für Jena ¹⁷⁸	7	7	5	5	3	3	7	21	58
<i>Männer</i>	6	2	3	1	0	0	5	15	32
<i>Frauen</i>	1	5	2	4	3	3	2	6	26
Verstorbene in LHA Bla. (ges.) ¹⁷⁹	23	24	24	12	12	17	27	57	195
Anteil der Leichen f. Anat. - Jena (%)	30,4	29,2	20,8	41,7	25,0	17,6	25,9	36,8	29,7
Anzahl der in ThHStA vorliegenden Pat.-Akten	4	4	4	0	0	0	1	4	17

Von den insgesamt 58 nach Jena verbrachten Leichnamen, konnten 17 Patientenakten entsprechend des vorliegenden Bestandes eingesehen werden. In dieser Gruppe eingesehener Patientenakten lag das durchschnittliche Sterbealter bei 60,4 Jahren. Bei Männern betrug es 55,8 und bei Frauen 62,9 Jahre. Wie in Tabelle 15 zu erkennen, liegen alle drei Werte über dem Anstaltsdurchschnitt des Alters der verstorbenen Patienten¹⁸⁰.

Tab. 15: Durchschnittsalter der Verstorbenen

	Anatomisches Institut Jena (mittl. Sterbealter der vorliegenden Stichprobe)	LHA Blankenhain (mittl. Sterbealter aller LHA-Blankenhain Verstorbenen ¹⁸¹)
Gesamt	60,4 J.	53,9 J.
Männer	55,8 J.	51,6 J.
Frauen	62,9 J.	55,4 J.

¹⁷⁸ ebd.

¹⁷⁹ Stadtarchiv Blankenhain, Kart. 138, 140 – 143, 145 Sterbemeldungen der LHA an das Standesamt Blankenhain.

¹⁸⁰ Siehe 5.2.9.2.

¹⁸¹ Stadtarchiv Blankenhain, Kart. 138, 140 – 143, 145 Sterbemeldungen der LHA an das Standesamt Blankenhain.

Tab. 16: Todesursachen nach Jena übergebener Leichname

Männer (n=7)	Frauen (n=10)
<ul style="list-style-type: none">- Herzmuskelentartung- Darmentzündung- Myocarditis, Herzlähmung- Hirnarteriosklerose, Hirnschlag- Epilepsie, Eitrige Zellgewebsentzündung- Katatonie, Herzschwäche und -lähmung infolge monatelanger Erregungszustand- Schlaganfall	<ul style="list-style-type: none">- Schlaganfall- Arterienverkalkung- Schlagaderverstopfung am linken Unterarm- Altersschwäche- Herzlähmung- Bösartige Unterleibsgeschwulst, Herzschwäche- Gebärmutter- und Blasenkrebs- Lungentuberkulose- Herzlähmung- Entkräftung

In Tabelle 16 sind die Todesursachen dieser 17 von 58 umfassenden Patientengruppe aufgelistet. Eine deutliche Auffälligkeit einer oder mehrerer Ursachen ist nicht erkennbar. Hinsichtlich möglicher Euthanasieverbrechen ist nicht auszuschließen, dass sich vor allem unter den 1940 Verstorbenen entsprechende Opfer befanden.

5.3 „Erbbestandsaufnahme“

Am 01.08.1936 begann die erbbiologische Bestandsaufnahme an den Thüringischen Landesheilanstalten.¹⁸²

Die Erbbestandsaufnahme sollte, noch systematischer als die Gesundheitsämter, die Erfassung der als erbkrank angesehenen Anstaltsinsassen auf deren Familien ausdehnen.¹⁸³ Noch nicht in Heilanstalten eingewiesene Personen aus dem familiären Umfeld der Anstaltsinsassen, die in die Kategorie „erbkrank“ oder „psychisch krank“ fallen, sollten so ermittelt werden.

¹⁸² ThHStAW, PA Inneres, MR Dr. Hangen, Bl. 64f., Dienstvertrag Hangens vom 06.08.1936.

¹⁸³ Aly, Roth, 2005, S. 117.

In Thüringen umfasste die Erbbestandsaufnahme zunächst die Landesheilanstalten Blankenhain, Hildburghausen und Stadtroda sowie die Psychiatrische Universitätsklinik in Jena. Die Zuständigkeit hierfür oblag dem Thüringer Landesamt für Rassewesen in Weimar.¹⁸⁴ Nach Angaben der Thüringischen Anstaltsdirektoren konnte kein Arzt freigestellt werden, der diese Aufgaben übernehmen könnte.¹⁸⁵

Für diese Arbeit stellte das Thüringische Landesamt für Rassewesen zum 01.08.1936 Friedrich Hangen als Landesobmann für die Erbbestandsaufnahme in den Thüringischen Heil- und Pflegeanstalten ein.¹⁸⁶ Die Bezahlung Hangens erfolgte aus Mitteln der LHA Blankenhain. Hangen war so von 01.08.1936 bis 31.03.1937 haushaltsplanmäßig zunächst der Landesheilanstalt Blankenhain zugewiesen und kommissarisch an das Landesamt für Rassewesen in Weimar abgeordnet.¹⁸⁷ Grund hierfür könnte die Ausgabenkontrolle des Landesamtes durch einen „Sparbeauftragten“ im Zeitraum vom 06.06.1935 bis 20.06.1937 sein, nachdem Astel¹⁸⁸ 1934 den Haushalt überzogen hatte und man von einer „katastrophalen Rechnungsführung“ sprach.¹⁸⁹

Das Landesamt für Rassewesen kündigte in einer Mitteilung am 28.08.1936 an, die Erbbiologische Bestandsaufnahme zu beginnen. Zur Vorbereitung sollten die Meldungen der Zu- und Abgänge der letzten zweieinhalb Jahre vorgehalten werden.¹⁹⁰ Zusätzlich erhielten die Anstalten die Aufforderung die Sippschaftstafeln der Patienten an das Landesamt für Rassewesen zu senden.¹⁹¹ Bis August 1939 konnten so in Thüringen 16.000 Anstaltsinsassen erfasst werden.¹⁹²

¹⁸⁴ ThHStAW, PA Inneres, MR Dr. Hangen, Bl. 43ff., Schreiben Staatssekretär und Leiter des Thür. Ministerium des Innern an die Geschäftsabteilung III A VI, 16.07.1936.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ BAB, R 96 I Anh/7, Bl. 1.

¹⁸⁷ ThHStAW, PA Inneres, MR Dr. Hangen, Bl. 107.

¹⁸⁸ Karl Astel (1898 – 1945), Präsident des Landesamtes für Rassewesen.

¹⁸⁹ Peter, 1995, S. 330.

¹⁹⁰ BAB, R 178, EVZ I/39 A5, Brief des Landesamt für Rassewesen an die LHA Blankenhain v. 28.08.1936.

¹⁹¹ Ebd., Brief des Landesamt für Rassewesen an die LHA Blankenhain v. 22.09.1936.

¹⁹² Rickmann, 2002, S. 91.

5.4 Anstaltsgut Krakau

Der LHA Blankenhain war ein landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert. Er diente zur Eigenversorgung der Anstalt sowie der Arbeitstherapie der Patienten. Leicht oder mittelschwer erkrankte Patienten wurden für die Bewirtschaftung der ausgedehnten Felder oder für Arbeiten im Stall herangezogen.

Um 1880 wurde ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb zunächst auf dem Anstaltsgelände eingerichtet, die sogenannte „Kolonie“. Diese Landwirtschaft entwickelte einen beachtlichen Umfang und bekam große Bedeutung für die Anstalt. Diesem Umstand gerecht werdend, übernahm man 1900 das Freigut Krakau.¹⁹³ Dieser Betrieb befindet sich etwa 1,5 km nördlich des Zentrums von Blankenhain. Der vierseitige Gutshof umfasst neben dem Gutshaus mehrere Scheunen, die Neben- und Stallgebäude sowie sechs eingeschossige Doppelwohnhäuser. Da ursprünglich die räumlichen Voraussetzung für den permanenten Aufenthalt von Patienten limitiert war, baute man das Gutshaus 1905 um. Es erhielt ein Obergeschoss, womit der benötigte Platz geschaffen wurde. Dadurch konnten auf der Krakau 20 bis 30 Pfleglinge ständig untergebracht werden. Täglich kamen zusätzlich ungefähr 50 Kranke direkt aus der Anstalt zur Arbeit. Somit beschäftigte man 70 bis 80 Patienten auf dem Gut. Die Arbeit auf Feldern oder in Ställen sollte für die Kranken beruhigend und ablenkend wirken. Da man auf diese Form der Therapie in Thüringen besonders stolz war, hob man ihren Stellenwert in einer Pressemitteilung vom 09.10.1928 besonders hervor¹⁹⁴:

*„Die Arbeit versteht sich als wertvoller Faktor im gesamten Heilverfahren, und steht auch als Mittel gegen das Versinken in sich selbst. Sie verspricht eine schnellere Heilung und eine eventuelle soziale Wiedereingliederung.“*¹⁹⁵

Einschränkend muss angemerkt werden, dass die „Therapie“ in mehr oder minder schwerer Landarbeit bestand. Die Einteilung zur Arbeit erfolgte entsprechend des körperlichen Zustandes des Patienten. Die beaufsichtigenden Pfleger sorgten für einen reibungslosen Arbeitsablauf, indem sie Streitereien schlichteten oder eine eventuelle Flucht verhinderten. Da die Landarbeit hauptsächlich von „leichten Fällen“ ausgeführt wurde, hatten diese kaum Kontakt zu schwerer Erkrankten. Des Weiteren konnten sich die arbeitenden Patienten auf den Ländereien relativ frei bewegen. Das zum Teil schwierige Zusammenleben im Tages- oder Schlafsaal fiel für sie dadurch weg. Leider kam es auch zu Unfällen. Der an Epilepsie erkrankte Max G., ein, wie in der Krankenakte vermerkt, sehr guter Feldarbeiter, wurde am

¹⁹³ Urban HJ (2002), S. 160.

¹⁹⁴ Stadtarchiv Blankenhain, Projektarbeit Richter, 1998, Bl. 11.

¹⁹⁵ Ebd.

24.08.1940 auf dem Gutsgelände tot aufgefunden. Während eines epileptischen Anfalles befand er sich am Rand eines Fischteiches und war, vom Aufsichtspersonal unbemerkt, mit dem Gesicht unter Wasser geraten und ertrunken.¹⁹⁶

Der Aufgabenschwerpunkt des Landwirtschaftsbetriebes lag ohne Zweifel in der Selbstversorgung der Anstalt mit Lebensmitteln. Die Mitbewirtschaftung durch die Patienten konnte die Betriebsausgaben gering halten. Bei Meldungen des Anstaltsdirektors an das MdI in Weimar stellte er mehrfach heraus, dass der Aufwand zur Unterbringung der Pfleglinge unterhalb der zu zahlenden Tagessätze lag.¹⁹⁷ Die Krakau muss als entscheidender Beitrag für eine positive Wirtschaftsbilanz des Anstaltsbetriebes gesehen werden.

Das Staatsgut Krakau war Staatseigentum des Landes Thüringen und wurde durch die Landesheilanstalt bewirtschaftet. Auch anderen psychiatrischen Einrichtungen Thüringens waren selbstverwaltete Staatsgüter als Landwirtschaftsbetriebe angeschlossen. Dazu zählten die Anstalten Stadtroda und Hildburghausen, sowie das Landespflegeheim Langenhain. Wie Tabelle 17 zeigt, war die Krakau die größte dieser vier Einrichtungen.

Tab.17: Anstaltsgüter psychiatrischer Einrichtungen in Thüringen 1935¹⁹⁸

Landesheilanstalt Blankenhain (Krakau)	Landesheil- u. Pflege- anstalt Hildburghausen	Landesheilanstalt Stadtroda	Landespflegeheim Langenhain
100,75ha	94,342ha	36,81ha	42,682ha
78,000ha Acker 22,500ha Wiesen 0,250 ha Holzung (Pachtland: 21,857ha)	42,305ha Acker 31,997ha Wiesen 3,106ha Gartenland 15,774ha Park 1,160 ha Friedhof	25,04ha Feld 5,28ha Wiesen (Pachtland: 4,56ha Feld, 1,93ha Wiesen)	21,421ha Acker 10,220ha Wiesen 0,2200a Holz (Pachtland: 9,601ha Acker 1,22 ha Wiesen)

¹⁹⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 633.

¹⁹⁷ ThHStAW, MdI E 1072/1, S. 48 Brief LHA Bla. an MdI in Weimar vom 19.10.1935.

¹⁹⁸ ThHStAW, MdI E 1082, Bl. 14.

Da die Güter der Selbstversorgung der Anstalten dienten, war Blankenheim, zumal kleiner als zum Beispiel Stadtroda, mit dem größten Landwirtschaftsbetrieb in einer hervorragenden Position. Das Spektrum des Anstaltsgutes war sehr groß. Neben der umfangreichen Landwirtschaft existierten eine 60 bis 70 Tiere umfassende Rinder- und Schweinezucht, Fischteiche sowie ein Anbau von Heilpflanzen und Gemüse.

Das Gut, obwohl zur Anstalt gehörend, wurde von einem Landwirtschaftsleiter relativ unabhängig geführt. In den 30er Jahren wurden mit dieser Aufgabe zwei Personen beauftragt, Alfred Hallbauer (1877 – 1945) und Kurt Bauerschmidt (1900 – unbek.).

Von 01.10.1923 bis 31.03.1935 fungiert Alfred Hallbauer als Leiter der Krakau¹⁹⁹. Kurze Zeit nach Machtübernahme der Nationalsozialisten trat er, ehemals Mitglied der SPD, in die NSDAP ein. Im Mdl in Weimar wurde kritisch zur Kenntnis genommen, dass dieser Wandel „gezwungenermaßen“ und nicht freiwillig erfolgte. Ebenso nahm man die Anstellung seiner zwei Söhne auf dem Anstaltsgut wahr und vermerkte dies in einer Aktennotiz.²⁰⁰ Ein Jahr später, 1934 häuften sich Vorgänge, die dazu führten, dass Hallbauer sein Amt verlor. Im Sommer 1934 brach in den Ställen die Bang'sche Krankheit aus. Dadurch wurde ein seuchenhaftes Verkälben ausgelöst, was zu einem großen Verlust in der Tier- bzw. Fleischproduktion führte. Fast sechs Jahre sollte es dauern, bis die letzte bangkranke Kuh aus dem Gut verschwand. Man warf Hallbauer vor, neu gekauft Vieh ohne vorherige Isolation in den Hauptstall eingebracht zu haben, was den Seuchenausbruch ermöglicht haben könnte. Man warf ihm weiterhin vor, als chronischer Alkoholiker wäre er auch nüchtern zu „stumpf“, seine Aufgabe zu erfüllen. Die Entlassung von Hallbauer aus dem aktiven Staatsdienst erfolgte im Dezember 1934.²⁰¹

Ab 01.03.1935 folgte ihm als neuer Leiter des Anstaltsgutes Kurt Bauerschmidt, Mitglied der NSDAP seit 1925.²⁰² Diesen Posten musste er unterbrechen als man ihn im September 1939 zu seiner Wehrmachtsdienstzeit einzog.²⁰³ Nicht nur auf Personal musste verzichtet werden, ebenso gab man 1940 drei der besten Pferde an die Wehrmacht ab. Um den Rückgang von Arbeitern zu kompensieren, genehmigte im Dezember 1939 das Mdl in Weimar die Beschäftigung zweier Kriegsgefangener.²⁰⁴

¹⁹⁹ ThHStAW, ThMdl PA Inneres 1025 Teil 1, 2, 3 und 4.

²⁰⁰ ThHStAW, ThMdl E 1086, Bl. 170, Aktennotiz vom 27.07.1933.

²⁰¹ ThHStAW, ThMdl E1086, S. 382.

²⁰² ThHStAW, PA Inneres 127, Personalakte Kurt Bauerschmidt.

²⁰³ ThHStAW, Mdl E 1086, Bl. 297, Mitteilung vom 23.09.1939.

²⁰⁴ ThHStAW, Mdl E 1086, Bl. 301, Mitteilung vom 05.12.1939.

Während aus dem Anstaltsgelände in Blankenhain am 17.10.1940 die letzten Patienten nach Stadtroda verlegt wurden, waren die Kranken der Krakau zu diesem Zeitpunkt die letzten Insassen der LHA Blankenhain. 41 männliche Patienten, beaufsichtigt von 14 Pflegern, waren für die anfallenden Arbeiten auf dem Gut unentbehrlich.²⁰⁵ Die Leitung der Krakau durch die Landesheilanstalt Blankenhain endete am 31.03.1941. In verwaltungsmäßiger und krankenpflegerischer Hinsicht wurde sie vom 01.04.1941 an der LHPA Stadtroda zugeteilt. Die Anzahl der untergebrachten, leichtkranken Pfleglinge verringerte sich auf 17. Zur Beaufsichtigung benötigte man nur noch drei Pfleger, die von der LHPA Stadtroda bezahlt wurden.²⁰⁶ Mit Auflösung der Anstalt zum 31.03.1941 wurden die Ärzte versetzt oder sie traten in den Ruhestand. Ein Arzt war somit nicht mehr anwesend. Die medizinische Versorgung sollte durch Ärzte der Stadt Blankenhain sowie der LHPA Stadtroda oder durch MR Brünger, der zum Staatlichen Gesundheitsamt in Weimar versetzt wurde, erfolgen. Drei Monate später gab es erneut Veränderungen. Das Staatsgut Krakau wurde am 27.06.1941 durch das Wirtschaftsministerium an den neuen Pächter, die „Fritz-Sauckel-Stiftung Weimar“, übergeben. Somit verließen die letzten Patienten Blankenhain. Die Stiftung übernahm am 01.07.1941 die Verwaltung des Gutes.²⁰⁷ Trotzdem verblieben die Kranken vorerst auf der Krakau. Die Stiftung zahlte ihnen Verpflegungsgeld in Höhe von einer Mark je Tag sowie ein tägliches Taschengeld von 10 – 15 Pfennigen, das den Patienten ausgezahlt wurde.²⁰⁸ Nach Übernahme durch die „Fritz-Sauckel-Stiftung“ wurde auf dem Gelände ein HJ-Lehrdiensthof errichtet. Hier erfuhren Jugendliche eine Ausbildung zum „Bauern mit militärischer Zucht“. Sie waren für den Aufbau Ost, dem zukünftigen Reichsarbeitsdienst und für den Einsatz als Leiter in den landwirtschaftlichen Gebieten im Osten vorgesehen.²⁰⁹ Mit Eintreffen des neuen Pächters, der Hitlerjugend, sollten die Pfleglinge nach Stadtroda oder Langenhain verlegt werden. Der Beginn der Präsenz der Hitlerjugend auf der Krakau ist aus dem eingesehenen Aktenmaterial nicht feststellbar.

Nach Kriegsende diente das Gut für kurze Zeit als Lazarett und Aufnahmelager von Flüchtlingstransporten. Ab 1946 wurde die Krakau eine Staatsdomäne, die deutsche Verwaltung löste die der sowjetischen Besatzungsmacht ab. Zwei Jahre später richtete man

²⁰⁵ ThHStAW, Mdl E 1093, Bl. 9, Schreiben der LHA-Bla. An das Mdl in Weimar.

²⁰⁶ ThHStAW, Mdl E 1986, Bl. 344.

²⁰⁷ ThHStAW, Mdl E 1086, Bl. 349, Mitteilung der LHA an Mdl Weimar vom 22.07.1941.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Stadtarchiv Blankenhain, Projektarbeit Richter, 1998, Bl. 14.

1949 das Volkseigene Gut ein. Dieser Betrieb bestand fast 50 Jahre. Kurze Zeit nach der Wende in der DDR wurden 1991 die letzten Rinder der Krakau verkauft.²¹⁰

Lange Zeit lag das Areal des Gutes mit Gebäuden und Ställen brach. Nach umfangreichen Baumaßnahmen konnte 2010 auf dem Gelände ein Golfplatz in Betrieb genommen werden, der 2013 um ein Hotel erweitert wurde.²¹¹



Abb. 18: ehemaliges Anstaltsgut im Winter 2002/2003

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ www.finanz-anzeiger.de/neu-eroeffnetes-lindner-spa-golf-hotel-weimarer-land-schafft-arbeitsplaetze_673275/ eingesehen am 29.07.2014.

5.5 „Bergungsheim“ für evakuierte Saarländer

Der Kriegsbeginn im September 1939 führte zu sofortigen, einschneidenden Veränderungen in Blankenhain. Auf dem Anstaltsgelände wurde ein „Bergungsheim“ eingerichtet, in dem man evakuierte Saarländer einquartierte.

Im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges wurde befürchtet, dass auch das deutsch-französische Grenzgebiet Schauplatz von Kampfhandlungen sein würde. Während eines Besuches Hitlers am Westwall im Mai 1939 plante man eine Evakuierung des Grenzgebietes im Kriegsfall.²¹² Die „Rote Zone“ wurde festgelegt. Dieses Gebiet umfasste den im Durchschnitt etwa zehn Kilometer breiten Streifen zwischen französischer Grenze und der Hauptkampflinie des Westwalls.²¹³ Da nach dem deutschen Überfall auf Polen eine Kriegserklärung von Frankreich und Großbritannien drohte, musste die Rote Zone von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Dies geschah endgültig am 03.09.1939 mit dem Kriegseintritt Frankreichs und Großbritanniens. Im Verlauf dieser Evakuierungsaktion wurden allein im Saar-Grenzraum über 300.000 Menschen in mitteldeutsche Bergungsgebiete gebracht.²¹⁴ Die Unterbringung erfolgte vorrangig in Privatquartieren, aber auch wie im Falle Blankenhains, in sogenannten Bergungsheimen.²¹⁵ Allein im Land Thüringen befanden sich schon zwei Monate nach Kriegsbeginn 76.258 evakuierte Saarländer.²¹⁶

Das Bergungsheim für Saarflüchtlinge in Blankenhain befand sich auf dem Gelände der Landesheilanstalt. Für die aus dem Saarland verlegten Personen, wurden in der ersten Septemberwoche 1939 zwei Krankenabteilungen bereitgestellt. Um diese zusätzliche Kapazität zu schaffen, wurde der Platz der Psychatriepatienten eingeschränkt. Verlegungen oder Entlassungen größeren Umfanges sind in den eingesehenen Akten nicht nachweisbar. Die LHA-Insassen wurden auf je zwei Abteilungen für Männer und Frauen zusammengedrängt.²¹⁷ Das heißt, 445²¹⁸ Kranke, die auf sechs Stationen verteilt waren, hatten nur noch zwei Drittel ihres Platzes zur Verfügung. Die genaue Anzahl der in den beiden Stationen untergebrachten Evakuierten konnte aus den eingesehenen Unterlagen nicht

²¹² Seck, 1979, S. 11.

²¹³ Ebd. S. 73

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Internet: www.saarland.de/einblicke_landesgeschichte_4832.htm; eingesehen am 23.03.2003.

²¹⁶ ThHStAW, ThMdl, Abt. W, Nr. 23, Bl.88, Stichtag: 01.11.1939; nach Fleischhauer, 2010, S. 105: bis 1941 wurden etwa 85900 Saarländer in Thüringen untergebracht.

²¹⁷ BAB, R178 EVZ I/K39 A4; Brief LHA Bla. an MdI in Weimar 15.09.1939.

²¹⁸ ThHStAW, ThMdl E1072, Bl. 98; Patientenbestand 31.08.1939, Fragebogen des Finanzministeriums vom 21.08.1941.

ermittelt werden und ist somit unklar. Der Raum Blankenhain, ohne Bergungsheim, nahm 800 Männer, Frauen und Kinder auf. Für 500 Personen war Quartier vorhanden.²¹⁹ Demzufolge müssen die Platzverhältnisse im Bergungsheim entsprechend beengt gewesen sein.

Die Saarflüchtlinge bzw. Bergungsangehörige, als Insassen des Blankenhainer Bergungsheimes, wurden nicht als Anstaltspatienten aufgenommen. Da man aus diesem Grund keine LHA-Patientenakte anlegte, konnten Unterlagen dieses Personenkreises im ThHStA Weimar nicht vorgefunden werden. Ebenso in den Unterlagen der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein und des Bundesarchivs Berlin lagen keine Hinweise vor, dass Bergungsangehörige in Pirna-Sonnenstein ermordet wurden.

Trotzdem sind im Aktengut des Thüringer Hauptstaatsarchives drei Patienten geführt, die offensichtlich aus dem Saarland evakuiert wurden. Diese Personen wies man aus ihren in Thüringen zugewiesenen Quartieren nach Blankenhain als Psychiatriepatienten ein. Der Status „Bergungsangehöriger“ konnte aus den Personaldaten der Patientenakten ermittelt werden.

Die im Sadtarchiv Blankenhain vorliegenden Todesanzeigen der LHA zur Meldung von Sterbefällen an das Standesamt gaben erste wichtige Hinweise auf das Blankenhainer Bergungsheim.

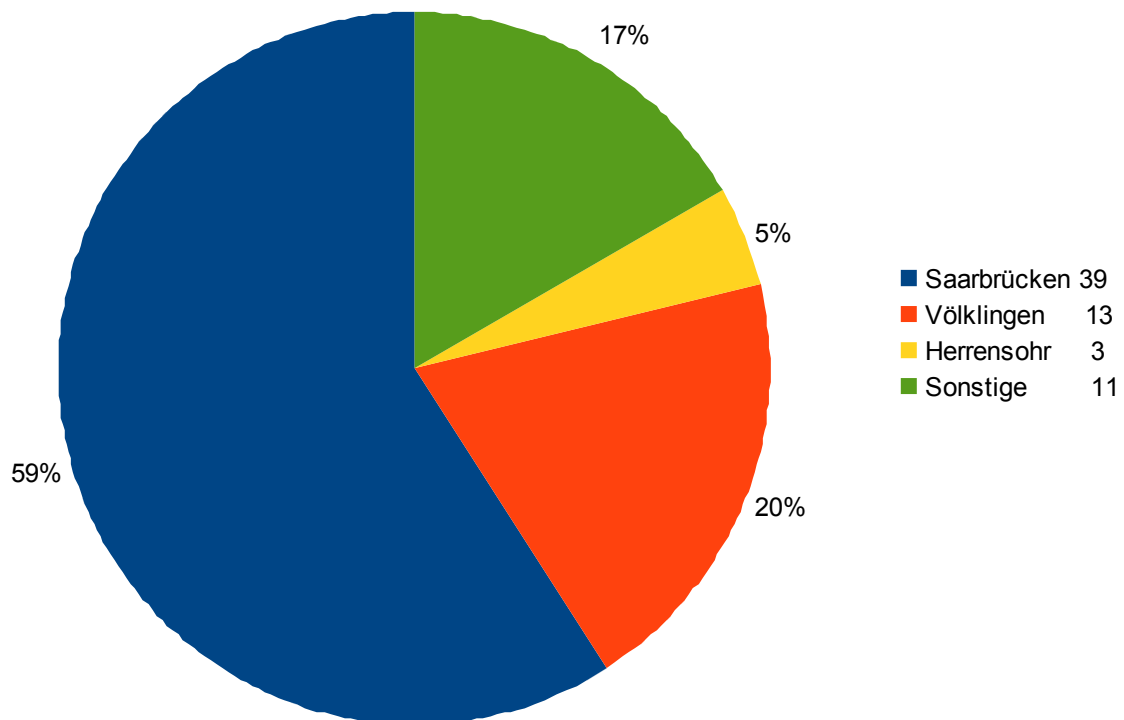
Zwischen 10.09.1939 und 10.11.1940 verstarben insgesamt 66 Saarflüchtlinge im Bergungsheim Blankenhain. Diese Verstorbenen stammten zum größten Teil aus Saarbrücken und Völklingen. Dies wird in Abbildung 19 grafisch dargestellt. Mehrere Personen waren Insassen dort ansässiger karitativer Einrichtungen wie dem Evangelischem Siechenhaus (7 Personen) und dem Marienstift (3 Personen) in Saarbrücken oder dem St. Josephshaus in Völklingen (1 Person). Es ist anzunehmen, dass die nicht verstorbenen Insassen des Bergungsheimes ebenfalls aus diesen Städten stammten und dass es sich um alte, kranke, pflegebedürftige Personen handelt.

Tab. 18: Verstorbene evakuierte Saarländer im Bergungsheim Blankenhain

	1939	1940
Männer	17	5
Frauen	26	18
gesamt	43	23

²¹⁹ ThHStAW, Blankenhainer Kreisblatt 05.08.1940.

Abb. 19: Herkunft der 1939 und 1940 im Bergungsheim Blankenhain verstorbenen evakuierten Saarländer



Die Mehrzahl der Todesanzeigen wurde 1939 ausgestellt. Auf 70 Sterbefälle, die sich 1939 auf dem Gelände der LHA ereigneten, entfielen 43 auf Evakuierte. Allein im September gab es 16 verstorbene Saarländer. Die Anzahl der in vier Monaten verstorbenen Saarländer überstieg die, der im ganzen Jahr verstorbenen Psychatriepatienten um 55 Prozent. Angesichts dieser großen Zahl verstorbener Saarflüchtlinge muss deren Transportfähigkeit bis nach Thüringen bezweifelt werden. Im folgenden Jahr gab es 23 Bergungsangehörige unter den insgesamt 80 Sterbefällen. Der beschriebene Sachverhalt wird in zwei Diagrammen wiedergegeben. Abbildung 20 zeigt die Zahl der verstorbenen Saarflüchtlinge und der Psychatriepatienten. Die monatlichen Sterbefallzahlen, verteilt über den Zeitraum der Existenz des Bergungsheimes, stellt Abbildung 21 dar.

Das mittlere Sterbealter der Saarflüchtlinge lag mit 71,9 Jahren (1939) und 72,6 Jahren (1940) mehr als zehn Jahre höher als das der Psychatrieeinsassen der LHA.²²⁰

²²⁰ siehe Kapitel 5.2.10.2.

Abb. 20: Jährliche Sterbefallzahl in LHA und Bergungsheim

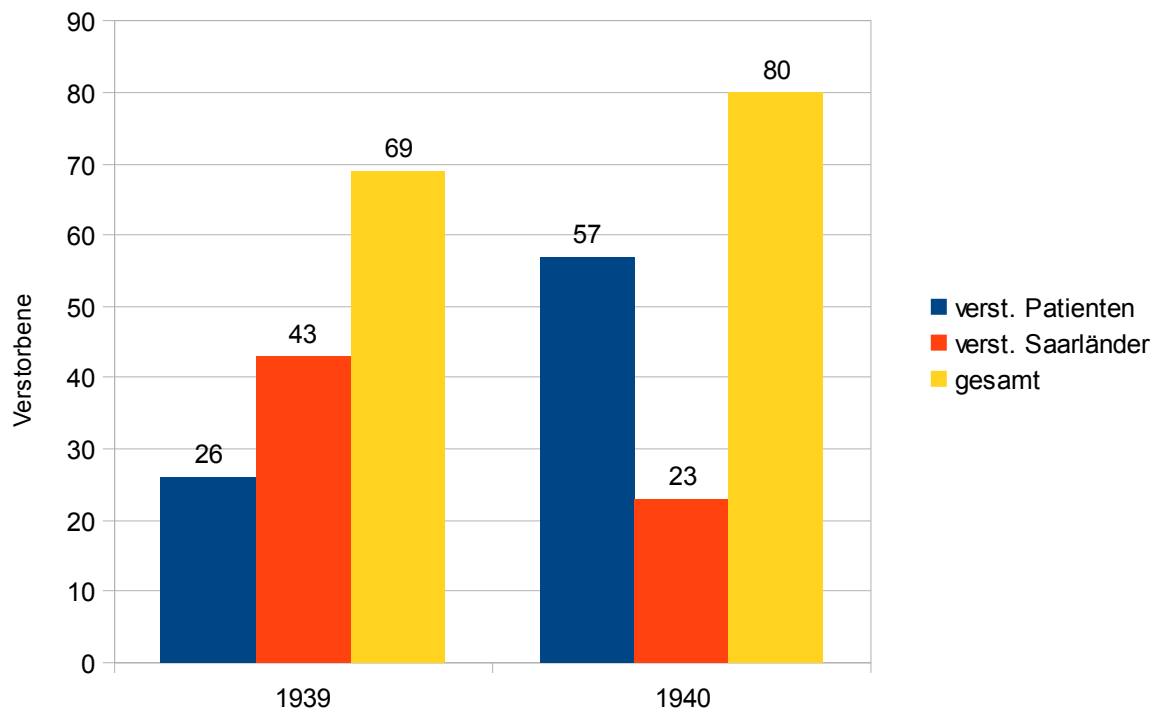
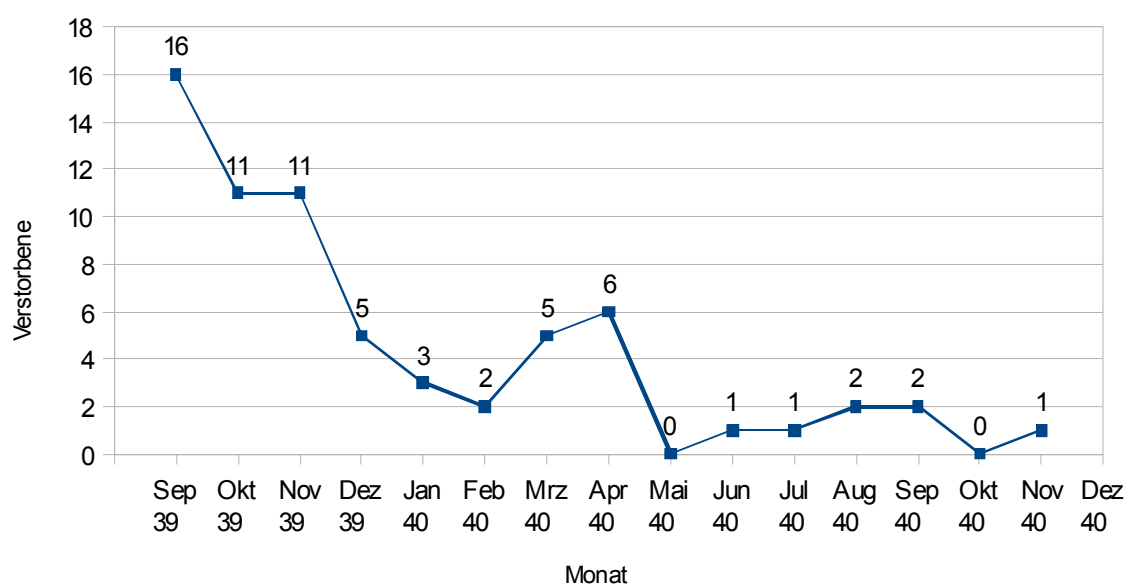


Abb. 21: Monatliche Sterbefallzahl evakuierter Saarländer im „Bergungsheim“ Blankenhain



Unter den Evakuierten befanden sich zwei jüdische Frauen, die man von allen Patienten trennte und in einem Einzelzimmer untergebrachte. Beide waren von der Anstaltsleitung unerwünscht. Hellbach versuchte sie anderweitig unterbringen zu lassen und initiierte am 28.12.1939 mit einem Schreiben an das Thüringer MdI einen Briefwechsel, der bis zum 01.10.1940 andauerte und sogar bis zum Reichsinnenministerium vordrang.²²¹ Beide Frauen wurden am 05.09.1940 nach Berlin in das „Siechenhaus der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ verlegt.²²² Bemerkenswert war hier die Hartnäckigkeit und Akribie der Anstaltsleitung und zeigt die verinnerlichte Durchsetzung der NS-Rassenideologie.

76/39

Blankenhain, den 13. November 1939.

An das Standesamt Blankenhain

Todesanzeige

gemäß §§ 34 u. 35 des Personenstandsgesetzes vom 3. 11. 1937.

Todesstag, -Stunde und -Ort (Straße) 13.11.39, vorm. 7²⁰ Uhr, Blankenhain, Bergungsheim der Landesheilanstalt

Todesursache (Bei gewaltsamem Tod Ort und Weise und Ursache, bei Unfällen auch, ob Berufs- oder Verkehrsunfall: a) Grundlegenden? b) Begleitumstände? c) Nachfolgende Straftat? d) Welches der genannten Verden hat den Tod unmittelbar herbeigeführt?) Allg. Typhus mit Komplikation auf Grund von Blaustrich.

famtl. Vornamen (Nachname unterstreichen) und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname) Marie M geb. S

Beruf Berufsstellung (selbständig, Angest., Gehilfe, Arbeiter, Reichs-, Staats- oder Gemeindebeamter), Gewerbe oder Betrieb, in dem der Verlebte tätig war.

Geburtsstag und -Ort (Kreis) 20.1.1862 in Völklingen

Geburtsstandesamt und Nr. des Geburtsregisters / Geburtenbuches

Religion Mutter (b. Kindern, die noch nicht sprechen, des Vaters bzw. der Mutter) kath.

Staatsangehörigkeit Deutsche

Wohnort und Wohnung Völklingen, Karlstrasse 4

Familienstand ledig, verheiratet seit, verwitwet, geschieden

Heiratsstandesamt und Nr. des Heiratsregisters / Familienbuches

famtl. Vornamen (Nachname unterstreichen) und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname); Verlebter bei überleb. Ehefrau: Geburtsstag

Wohnort und Wohnung

Vor- und Familiennamen der Eltern des Verstorbenen sowie ihr Wohnort

Kinder (Zahl) aus der letzten Ehe: a) lebende b) gestorben sind

Der Hinterbliebte, falls Ehegatte oder Kinder nicht mehr am Leben oder nicht mehr vorhanden? (Anschrift dieser Person)

Ein Testament vorhanden und wo befindet es sich? Nein - Ja - Amtsgericht Wohnung

Art der Hinterlassenschaft

Gegen der Verlebte - der Ehegatte - der Vater Versorgungsgebühren von einem Versorgungsamt?

Thüringische Landesheilanstalt

Der Vorsteher der Anstalt - der Verwaltung der Landesheilanstalt

Dr. C. 206. Schriftliche Anzeige über einen Sterbefall gemäß §§ 34 u. 35 des PStG. Nachdruck verboten. Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H. in Berlin SW 61, Gieseler Straße 109.

Abb. 22: Todesanzeige des „Bergungsheim der Landesheilanstalt“ an das Standesamt Blankenhain

²²¹ ThHStAW, ThMdI, Abt. W, Nr. 14, Film 12 – 14.

²²² Ebd.

Der Frankreichfeldzug endete am 22.06.1940 mit dem deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag.²²³ Mit der Wiederbesiedlung der deutsch-französischen Grenzgebiete konnte begonnen werden. Am 23.07.1940 brachte der erste, in Saarbrücken ankommende, Rückkehrsonderzug 800 Heimkehrer aus Weimar nach Hause.²²⁴ Schon am folgenden Tag traf der nächste Transport aus Thüringen ein. Trotzdem zog sich die Rückführung der letzten Bergungsangehörigen in der LHA Blankenhain bis zum 19.12.1940 hin. An diesem Tag wurden die „letzten siechen Saarländer“ in ihre Heimat abtransportiert.²²⁵

Die Evakuierung alter und kranker Saarländer in Bergungsheime Mitteldeutschlands überschneidet sich mit den Ende 1939 angelaufenen Euthanasieverbrechen im Deutschen Reich. In der Literatur zu diesem Thema werden Bergungsangehörige nicht erwähnt. In der in Pirna vorliegenden Opferliste der ermordeten Patienten der LHA-Blankenhain sind, den verzeichneten Geburtsorten nach zu urteilen, keine evakuierten Saarländer enthalten.²²⁶

Die hohe Anzahl von Verstorbenen im Bergungsheim Blankenhain kann nicht unmittelbar mit Euthanasieverbrechen in Verbindung gebracht werden. Zu beachten sind die Platzverhältnisse auf dem Gelände der LHA. Zusätzlich zu den ca. 450 Patienten musste Platz geschaffen werden für evakuierte Saarländer. Da Dr. Michel zum Militär eingezogen war, fehlte der Anstalt ein Arzt zur Versorgung ihrer Patienten sowie der zusätzlichen Bergungsangehörigen. Vor allem der anstrengende Transport aus dem Saarland stellte offenbar eine so große Strapaze dar, von der sich viele Evakuierte nicht erholten.

5.6 Die Ermordung Blankenhainer Patienten und die Auflösung der Landesheilanstalt

Als einzige psychiatrische Einrichtung in Thüringen wurde die LHA Blankenhain infolge der Maßnahmen während der „Aktion T4“ aufgelöst. Von ungefähr 460 Patienten wurden 228 durch Gas ermordet. Als vorbereitender Verwaltungsakt diente die Meldebogenerfassung der Psychiatriepatienten. In Thüringen wurde dies im Februar 1940 durchgeführt.²²⁷ Allerdings sind weder in den Patientenakten der Ermordeten im Bundesarchiv Berlin noch der Nichtermordeten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar Durchschläge dieser Meldebögen enthalten.

²²³ Seck, 1979, S. 27.

²²⁴ Ebd., S.30

²²⁵ ThHStAW, ThMdI E 1093, Bl. 23, Brief LHA an ThMdI.

²²⁶ Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Opferliste Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein.

²²⁷ Böhm B, 2001, S. 85.

5.6.1 Ankündigung der Anstaltsauflösung

Der infolge „planwirtschaftlicher Maßnahmen“ geplante Massenmord an den Blankenhainer Patienten mit der sich anschließenden, öffentlich sichtbaren Schließung der Einrichtung, musste entsprechend legitimiert werden.

Ein so großer Transport von ca. 56% der Anstaltspatienten in außerthüringische Gebiete wirft viele Fragen auf. Die Blankenhainer Bevölkerung und vor allem die Patientenangehörigen hätten beunruhigt werden können. In einem Artikel der Allgemeinen Thüringer Landeszeitung Deutschland am Sonnabend, den 31.08.1940 wurde die Auflösung der LHA Blankenhain und die damit verbundene Verlegung der Patienten nach Sachsen angekündigt.²²⁸

Die darin enthaltene Argumentation erscheint aus heutiger Sicht besonders zynisch. „Im neuen Deutschland ist die Zahl der Geisteskranken bedeutend zurückgegangen und sie wird in den nächsten Jahrzehnten sicherlich so gering werden, dass „Irrenanstalten“ kaum noch benötigt werden. In unserem Gau Thüringen hat auf dem Gebiet der Erbgesundheitspflege der Rektor der Universität Jena, Prof. Dr. Astel, bahnbrechende Arbeit geleistet.“²²⁹ Durch welche Mittel die Anzahl der Geisteskranken sank, ahnen allerdings Teile der Bevölkerung und vor allem die Familien der Patienten.

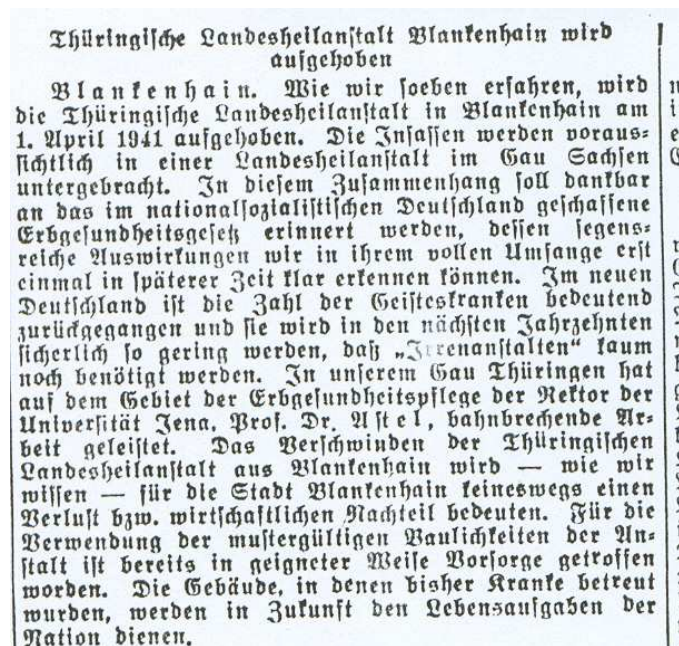


Abb. 23: Zeitungsartikel vom 31. August 1940

²²⁸ ThHStAW, Allgemeine Thüringer Landeszeitung Weimar, 31.08.1940, S. 3.

²²⁹ ebd.

Am 30.08.1940, einen Tag vor Erscheinen der Zeitung, weilte Karl Astel in Blankenhain. Er teilte den Betriebsangehörigen und der Direktion die bevorstehende Auflösung der LHA zum 01.04.1941 mit. Anschließend besichtigte er das Gelände. Der Anstaltsdirektion wurden weder Datum und Zeit noch Anzahl der anstehenden Verlegungen genannt.²³⁰

5.6.2 Transporte nach Zschadraß

Nach dem Beschluss über ihre Ermordung wurden die Blankenhainer Pfleglinge nicht auf direktem Weg in die dafür vorgesehene Anstalt verbracht. Aus bürokratischen, logistischen und Verschleierungsgründen wurden sie zunächst in eine Zwischenanstalt verlegt, nach Zschadraß in Sachsen. In dieser Funktion nutzt man die Anstalt bereits seit Juli 1940.²³¹

Kurze Zeit nach der Zeitungsveröffentlichung wurden die ersten Patienten nach Sachsen abtransportiert. Die Gesamtzahl betrug 252 Personen²³² und wurde auf drei Transporte verteilt. Am Montag, den 02.09.1940 fand die erste Verlegung statt. Die Folgenden führte man am 23. und 24.09.1940 durch.

Hinsichtlich der Verlegungstermine finden sich widersprüchliche Angaben, sowohl innerhalb der eingesehenen Primärquellen, als auch eine Fehlerhafte in der Literatur.

Im Aufnahmebuch der LHA Blankenhain und in der Opferliste der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein sind der 02.09., 23.09. und 24.09.1940 als Verlegungsdaten vermerkt. Im Gegensatz dazu ist in keiner der eingesehenen Patientenakten der „Euthanasie“-Opfer der 24.09.1940 als Aufnahmedatum in Zschadraß zu finden. Statt dessen ist in diesen Akten der 20.09.1940 angegeben. Die Daten 02.09.1940 und 23.09.1940 finden in den Unterlagen des Bundesarchivs ihre Bestätigung²³³.

Nach einem Beitrag von Franz und Wohlfeld²³⁴ fand am 17.10.1940 ein Transport von Blankenhain nach Zschadraß statt. Dies kann nicht bestätigt werden. Zu diesem Datum fand eine Verlegung Blankenhainer Patienten nach Stadtroda statt.²³⁵ Zeitgleich befand sich bereits

²³⁰ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Bl. 2.

²³¹ Klee, 2010, S. 225.

²³² ThHtAW, Thür. LHA Blankenhain, Sign. 1872 Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

²³³ BAB: Untersuchung der vorliegenden Patientenakten ermordeter Blankenhainer Pfleglinge des Bestandes R179.

²³⁴ Franz, Wohlfeld, 2003, S. 357.

²³⁵ Renner, 2004, S. 78.

der größte Teil der Patienten außerhalb Thüringens, wie dies in einem Brief des MdI Weimar an den thüringischen Finanzminister vom 16.10.1940 vermerkt wurde.²³⁶

Tab. 19: Quellenlage der Verlegungsdaten Blankenhain – Zschadraß

Verlegungsdatum Blankenhain - Zschadraß	Quelle	Bewertung
02.09.1940 (Montag)	- Opferliste Pirna-Sonnenstein - Aufnahmebuch LHA Blankenhain - Patientenakten BAB R179 - Dissertation Hölzer 1999 - Franz u. Wohlfeld	- 1. Sammeltransport
18.09.1940 (Mittwoch)	- Einzelverlegung lt. Opferliste Gedenstätte Pirna-Sonnenstein	- wahrscheinlich Schreibfehler - Aufnahmedatum lt. R179/16033 am 20.09.1940 - lt. Aufnahmebuch LHA Bla. verlegt am 24.09.1940 - Verlegung der Patientin erfolgte mit dem dritten Sammeltransport
20.09.1940 (Freitag)	- Patientenakten BAB R179 - Dissertation Hölzer 1999	- widersprüchliche Angaben in Patientenunterlagen: Verlegungsdatum – 20.9.40; Aufnahme laut Aktendeckel – 24.9.40 ²³⁷ - n. Hölzer: Aufnahme von 4 Frauen in LHA Zschadraß ²³⁸
23.09.1940 (Montag)	- Opferliste Pirna-Sonnenstein - Aufnahmebuch LHA Blankenhain - Patientenakten BAB R179 - Dissertation Hölzer 1999 - Franz u. Wohlfeld	- 2. Sammeltransport
24.09.1940 (Dienstag)	- Opferliste Pirna-Sonnenstein - Entlassungsdatum im Aufnahmebuch LHA Blankenhain - Dissertation Hölzer 1999	- 3. Sammeltransport
17.10.1940 (Donnerstag)	- lt. Franz u. Wohlfeld Transport nach Zschadraß ²³⁹	- kein Sammeltransport nach Zschadraß, hier fand Patiententransport nach Stadtdroda statt
26.10.1940 (Sonntag)	- Opferliste Pirna-Sonnenstein	- einzelne Wiederaufnahme nach vorheriger Flucht drei Tage zuvor ²⁴⁰

²³⁶ ThHStAW, ThMdI E1093, Bl. 3, Brief MdI Weimar an thür. Finanzminister, 16.10.1940.

²³⁷ BAB, R179, Patientenakten.

²³⁸ Hölzer, 1999, S. 91.

²³⁹ Franz, Wohlfeld, 2003, S. 357.

²⁴⁰ BAB, R179/1504.

Die Transporttermine von Blankenhain nach Zschadraß entsprechend vorgefundener Quellen zeigt Tabelle 19. Mit drei Sammeltransporten verlegte man Blankenhainer Patienten in die Zwischenanstalt Zschadraß. Termine waren der 02.09.1940, 23.09.1940 und der 24.09.1940.

Mit der Durchführung der Transporte beauftragt war die Gemeinnützige Krankentransport-GmbH (GEKRAT)²⁴¹, eine der Tarnorganisationen von „T4“.²⁴² Die GEKRAT war eine für die Bevölkerung unbekannte Organisation. Öffentlich wahrgenommen wurden in Blankenhain „SS-Transporte“²⁴³. Zwei Tage nach der ersten Verlegung fand am 04.09.1940 ein Transport mit 61 Patienten von der LHA-Stadtroda nach Zschadraß statt.²⁴⁴ Hier fanden Fahrzeuge des 14.-SS-Totenkopf-Infanterie-Regiments von Weimar-Buchenwald Verwendung.²⁴⁵ Infolge der geschilderten Wahrnehmung in Blankenhain ist es durchaus möglich, dass dieses Regiment auch in Blankenhain zum Einsatz kam. Die im Regelfall von der Reichspost geliehenen Busse²⁴⁶, nutzte die GEKRAT in Stadtroda und Blankenhain offensichtlich nicht. Das Ziel der Transporte wurde verheimlicht. *„Wohin sie gekommen sind, ist infolge strenger Geheimhaltung nicht bekannt geworden.“*²⁴⁷ In Stadtroda war ein Jahr später das Verlegungsziel in Sachsen, Zschadraß, aber auch hier offiziell bekannt.²⁴⁸

Tabelle 20 zeigt die Überführung der Blankenhainer Patienten nach Zschadraß. Diese sind als Sammeltransporte zu werten. Hier fällt auf: Gemessen am Aufwand vor Verlegungsbeginn (wie der Astel-Besuch in Blankenhain oder der Zeitungsartikel) war der erste Sammeltransport mit nur 33 Verlegten sehr klein. Erst drei Wochen später fanden die beiden Folgeverlegungen statt. Der letzte Transport mehr als vier mal so groß als der Erste. Eine mögliche Ursache hierfür ist, dass an einem Tag Patienten mehrerer Einrichtungen verlegt wurden. Ähnliches geschah am 04.09.1940, neben den 61 Stadtrodaer Patienten verlegte man auch 54 Insassen des Städtischen Versorgungsheims Gera nach Zschadraß.²⁴⁹

²⁴¹ ThHStA MdI E 1093, Bl. 3, Brief MdI Weimar an Thür. Finanzminister, 16.10.1940.

²⁴² Klee, 2010, S. 122.

²⁴³ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Bl. 4, nach Unterlagen der LHA, 14.10.1940.

²⁴⁴ ThHStAW, MdI E1072, S. 99, Schreiben LHA Stadtroda an MdI Thüringen v. 16.09.1941.

²⁴⁵ Renner, 1997, S. 35.

²⁴⁶ Klee, 2010, S. 129.

²⁴⁷ Stadtarchiv Blankenhain, 2973, Bl. 3, Sitzung des Stadtrates, 03.09.1940.

²⁴⁸ ThHStAW, MdI E 1072, Bl. 99, Schreiben LHA Stadtroda an MdI Thüringen v. 16.09.1941.

²⁴⁹ BStU Gera AOP 613/66 Beiakte Bd. II, Bl. 40, Schreiben des Thür. MdI Weimar vom 01.11.1940.

Tab. 20: Sammeltransporte Blankenhainer Patienten nach Zschadraß²⁵⁰

Transportdatum	Männer	Frauen	gesamt
02.09.1940	33	0	33
23.09.1940	68	11	79
24.09.1940	0	140	140
<i>gesamt</i>	<i>101</i>	<i>151</i>	252

Mit 60 Prozent Anteil an den Transporten waren die Frauen deutlich in der Überzahl. Die Differenz von fünfzig Männern könnte entweder an deren Minderheit in der Patientenbelegung der Anstalt begründet sein,²⁵¹ andererseits wurden für die weiterhin zu verrichtenden Arbeiten im Anstaltsgut noch zirka vierzig Männer benötigt.²⁵²

Tabelle 21 zeigt das Alter der Deportierten und die Dauer deren Hospitalisation in der LHA Blankenhain. Hier fällt auf, dass die Frauen zum Zeitpunkt ihrer Verlegung sowohl älter (um 4,2 Jahre), als auch länger hospitalisiert (um 2,3 Jahre) als die Männer waren. Die Patienten befanden sich durchschnittlich 14,3 Jahre in Blankenhain.

Entsprechend der T4-Meldebögen bestand eine Meldepflicht für Patienten, die sich mindestens fünf Jahre dauernd in einer Anstalt befanden, unabhängig ihrer Erkrankung.²⁵³

Tab. 21: Nach Zschadraß verlegte Patienten

	Anzahl	Mittl. Verlegungsalter (Jahre)	Mittl. Aufenthaltsdauer in LHA Bla. (Jahre)
Männer	101	47,3	12,9
Frauen	151	51,5	15,2
gesamt	252	49,9	14,3

Ein weiterer Parameter der Meldebögen war die Krankheit. Alle ermittelten und in Tabelle 22 dargestellten Diagnosen der nach Zschadraß verlegten Patienten lösten ebenfalls die T4-Meldepflicht aus.²⁵⁴

²⁵⁰ ThHStAW, Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain, Signatur: 1872, Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

²⁵¹ siehe Kapitel 5.2.1.

²⁵² ThHStAW, Mdl E 1093, Bl. 3, 16.10.1940 Mdl Weimar an den thür. Finanzminister.

²⁵³ Klee, 2010, S. 92, Merkblatt zum Ausfüllen des Meldebogens.

Tab. 22: Diagnosen der nach Zschadraß verlegten Patienten

Diagnose	Anzahl (Stichprobe BAB: 84 von 252)	Verteilung (%)
Schizophrenie	54	64,3
Dementia praecox	6	7,1
Katatonie	3	3,6
Progressive Paralyse	3	3,6
Debilität und Psychopathie	2	2,4
Epilepsie	2	2,4
Idiotie	2	2,4
Imbecillität	2	2,4
Schwachsinn	2	2,4
Dementia paranoides	1	1,2
geisteskranker Verbrecher	1	1,2
Hebephrenie	1	1,2
manische Erregung	1	1,2
paranoide Psychose	1	1,2
keine Angabe	3	3,6

Von Astels Blankenhainvisite am 30.08.1940, der Zeitungsmitteilung, bis zum ersten Transport am 02.09.1940, dessen Ziel mit Sachsen nur sehr vage umrissen wurde, vergingen nur drei Tage, einschließlich eines Wochenendes. Dieses sehr schnelle Vorgehen überraschte offensichtlich auch die Anstaltsdirektion und natürlich die Angehörigen der Patienten, was mehrere Briefwechsel belegen.

Noch am 02.09.1940 riet Direktor Hellbach in einem Schreiben dem Vater der Patientin Ilse H., diese zeitnah zu verlegen. Es gelang ihm, seine Tochter noch vor dem zweiten Transport in der LHA Stadtroda aufnehmen zu lassen.²⁵⁵

Überrascht durch den Zeitungsartikel schrieben die Angehörigen der 63-jährigen Elsa B. am 10.09.1940 an die Anstaltsleitung und erreichten eine Entlassung am 18.09.1940 nach Hause, nach Weimar.²⁵⁶

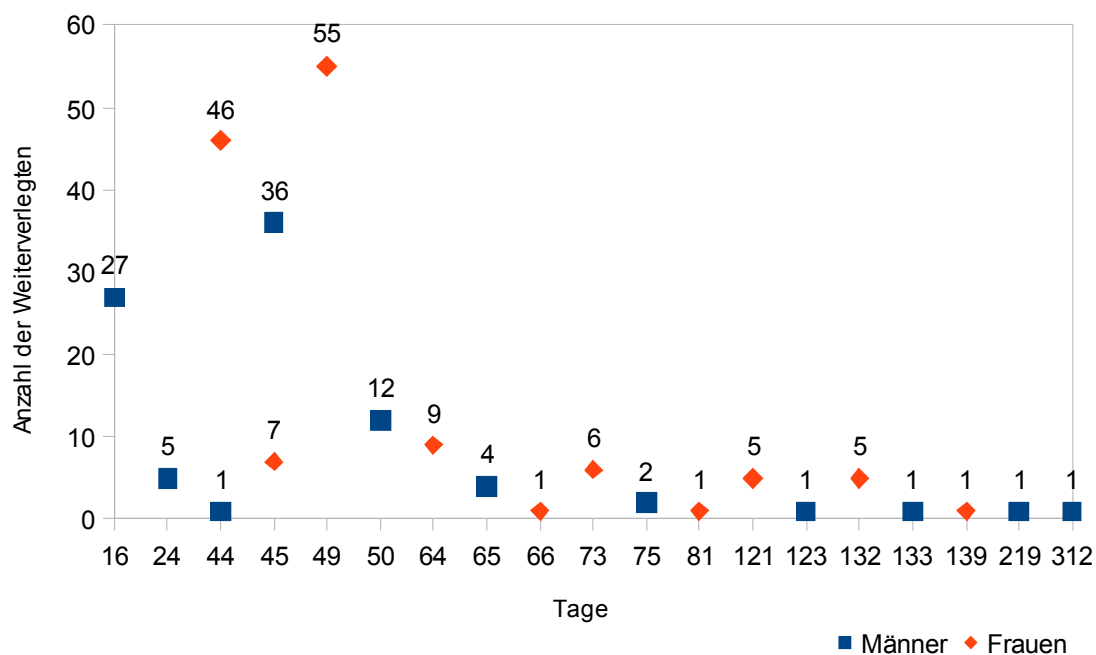
²⁵⁴ Ebd. Zu melden waren Patienten die an Schizophrenie, Epilepsie, Therapie-refraktäre Paralyse, Schwachsinn jeder Ursache, Encephalitis oder an Huntington und anderen neurologischen Endzuständen litten.

²⁵⁵ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 889.

Im Gegensatz dazu kämpfte ein anderer Vater vergeblich um die Verschonung seiner Tochter Gertraude. Am 24.09.1940 wurde auch sie nach Sachsen transportiert. Es gelang ihm, den geheimen Aufenthaltsort herauszufinden. Denn auch in den eigesehenen Briefwechsel LHA Blankenhain – Mdl Weimar wurde das tatsächliche Verlegungsziel, Zschadraß, nicht erwähnt. Schriftlich bat er um eine Rückverlegung nach Thüringen in die LHA Stadtroda. Dem stimmte die Anstaltsdirektion nicht zu.²⁵⁷ Am 06.12.1940 wurde die Patientin in Pirna-Sonnenstein vergast.²⁵⁸

Zweck der Zwischenstation in Zschadraß war, das endgültige Ziel, die Mordanstalt Pirna-Sonnenstein zu verschleiern. 252 Blankenhainer Verlegte warteten nun auf ihr weiteres Schicksal. Zur gleichen Zeit befanden sich allerdings nicht alle dieser Patienten in Zschadraß.

Abb. 24: Aufenthaltsdauer Blankenhainer Patienten in Zschadraß bis zur Weiterverlegung nach Pirna-Sonnenstein



Die Blankenhainer Patienten verblieben durchschnittlich 51 Tage in Zschadraß. Die mittlere Aufenthaltsdauer der Männer betrug 44,9 Tage bis zum Weitertransport nach Pirna. Bei den Frauen war dieser Mittelwert mit 55,9 Tagen deutlich größer. Die letzte weibliche Patientin

²⁵⁶ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 76.

²⁵⁷ BAB, R179/13433.

²⁵⁸ Gedenkstätte Pirna Sonnenstein, Opferliste Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein.

verließ Zschadraß nach 139 Tagen. Wohingegen der letzte männliche Patient 312 Tage in der Zwischenanstalt verblieb. Die Verweildauer ist in Abbildung 24 grafisch dargestellt. Ein möglicher Direkttransport von Blankenhain nach Pirna-Sonnenstein konnte für keinen Patienten nachgewiesen werden.²⁵⁹

Nicht alle Patienten erreichten von Zschadraß das geplante Ziel – Pirna-Sonnenstein. Wie in Tabelle 23 dargestellt, verstarben schon in der Zwischenanstalt 18 Pfleglinge, 5 Personen wurden in andere sächsische Anstalten verlegt und entgingen vorerst ihrer Ermordung. Von einer Patientin ist der Verbleib unbekannt.

Tab. 23: Schicksal der von Zschadraß nicht nach Sonnenstein verlegten Blankenhainer Patienten

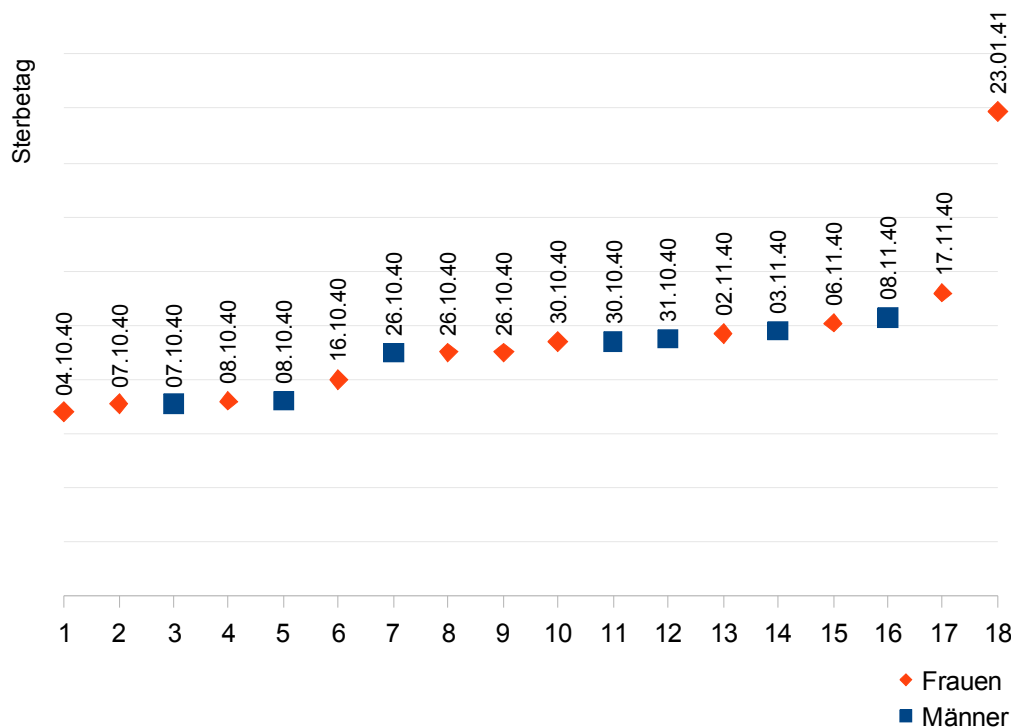
18	verstorben in Zschadraß - 7 Männer - 11 Frauen
3	verlegt nach Arnsdorf - Hermann S. verlegt am 01.10.1941 - Elly S. verlegt am 23.10.1940 - Agnes S. verlegt am 02.02.1942
1	verlegt nach Waldheim - Willi W. verlegt am 15.06.1943
1	verlegt nach Untergöltzsch - Arno K. verlegt am 12.08.1941
1	unbekannt
insgesamt 24	

Die 18 Verstorbenen entsprechen einer Sterberate von 7,1 Prozent, gemessen an der Gesamtsumme von 252 verlegten Patienten. Diese Rate unterscheidet sich zwischen Männern mit 6,9 Prozent und Frauen mit 7,3 Prozent kaum.

Nach Ankunft in Zschadraß traten nicht sofort Todesfälle auf. Die erste Frau starb am 10. Tag und der erste Mann am 14. Tag des Aufenthaltes.

²⁵⁹ Schilter, 1999, S. 107, Möglichkeit eines Direkttransportes laut Schreiben des Gemeindepfarrers von Blankenhain vom 26.09.1989.

Abb. 25: Sterbetage der 18 in Zschadraß verstorbenen Blankenhainer Patienten²⁶⁰



Die Todestage der achtzehn in Zschadraß verstorbenen Blankenhainer Patienten sind in Abbildung 25 dargestellt. Hier fällt auf, dass zwischen 04.10.1940 und 08.10.1940 fünf und zwischen 26.10.1940 und 08.11.1940 zehn dieser achtzehn Patienten starben.

Unter diesen Verstorbenen befinden nur Patienten, die man am 23. und 24.09.1940 nach Zschadraß verlegte.

Der häufigste Wochentag ist Sonnabend mit fünf Todesfällen, gefolgt von Mittwoch mit vier. Die Todesursachen sind unbekannt.

Die in der Anstalt herrschenden Zustände für die Insassen waren katastrophal. Die Neuankömmlinge waren in überbelegten Räumen auf dünnen Matrasen auf dem Fußboden oder Strohlagern untergebracht. Es herrschte ein tägliches Sterben.²⁶¹

In ihrer Funktion als Zwischenanstalt verließen 46 Sammeltransporte Zschadraß, die ersten beiden zunächst nach Brandenburg/Havel, alle Folgenden bis August 1941 nach Pirna-Sonnenstein.²⁶²

²⁶⁰ Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Auskunft von Dr. B. Böhm vom 16.05.2012 per E-Mail.

²⁶¹ Hölzer, 1999, S. 83, Bericht eines Mitarbeiters der Inneren Mission Grimma vom Mai 1940.

²⁶² Hölzer, 1999, S. 83.

5.6.3 Die Ermordung der Blankenhainer Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ in Pirna-Sonnenstein

Der letzte Schritt in der Maschinerie des Patientenmordens begann mit der Verlegung in die „Euthanasie“-Anstalt.

Im Deutschen Reich arbeiteten im Rahmen T4 sechs „Euthanasie“-Anstalten: Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Sonnenstein. Die Anstalt Sonnenstein war von Juni 1940 bis August 1941 in die T4-Gasmordaktion eingebunden.²⁶³ Nicht nur Blankenhainer sondern auch andere Patienten Thüringens wurden mit Gas ermordet, wie in Tabelle 24 dargestellt.

Tab. 24: T4-Opfer aus Thüringen 1940/41²⁶⁴

Herkunft	Anzahl der in Pirna-Sonnenstein mit Gas ermordeten Patienten
Thüringische Heilanstalt Blankenhain (am 31.03.1941 aufgelöst)	228
Thüringische Landesheil- und Pflegeanstalt Hildburghausen	158
Landesheil- und Pflegeanstalt Pfafferode- Mühlhausen (zur Provinz Sachsen gehörend)	185
Thüringische Landesheilanstalten Stadtroda	60
Thüringische Versorgungs-, Pflege- und Siechenheime	Anzahl der durch Gas ermordeten Insassen noch unbekannt

Hier wird deutlich, dass Blankenhain, obwohl kleinste der Anstalten, die meisten Opfer zu beklagen hat. Hinzugezählt werden müssen außerdem noch die 18 Verstorbenen in Zschadraß. Somit sind 97,6% der Verlegten in Pirna-Sonnenstein und Zschadraß gestorben.

Die Tötungskapazität der Mordanstalt gab die Anzahl der aus den Zwischenanstalten zu verlegenden Opfer vor. Ein längerer Aufenthalt sollte vermieden werden. In Pirna-Sonnenstein wurden während der „Aktion T4“ 13.720 Psychiatriepatienten ermordet.²⁶⁵

²⁶³ Aly, 1987, S. 13.

²⁶⁴ Reif-Spirek, Zimmermann, 2003.

²⁶⁵ Klee, 2010, S. 265.

Neben Zschadraß befanden sich in Arnsdorf, Großschweidnitz und Waldheim weitere sächsische Zwischenanstalten. Über 9.000 Patienten deportierte man von dort nach Pirna-Sonnenstein. Nur einen kleineren Teil verlegte man direkt aus ihren Heimateinrichtungen in die Tötungsanstalt.²⁶⁶

Zwölf Transportdaten konnten festgestellt werden, bei denen Blankenhainer Patienten von Zschadraß nach Pirna-Sonnenstein gelangten. In Tabelle 25 sind die Daten der Deportationen ersichtlich. Die ersten aus Blankenhain verlegten Patienten ermordete man am 18.09.1940. Sechzehn Tage nach ihrer Verlegung aus Thüringen starben 26 des 33 Männer umfassenden ersten Transportes. Die letzten beiden Insassen dieser Anstalt tötete man am 11.07.1941.

Tab. 25: Transporte Blankenhainer Patienten von Zschadraß nach Pirna-Sonnenstein²⁶⁷

Verlegungsdatum	Männer	Frauen	gesamt
Mi 18.09.1940	26	---	26
Do 26.09.1940	7	---	7
Do 07.11.1940	35	54	89
Di 12.11.1940	12	56	68
Mi 27.11.1940	4	10	14
Fr 06.12.1940	---	6	6
Sa 07.12.1940	3	---	3
Do 23.01.1941	---	5	5
Fr 24.01.1941	1	---	1
Mo 03.02.1941	1	5	6
Mo 10.02.1941	---	1	1
Fr 11.07.1941	2	---	2
Ermordete Patienten der LHA- Blankenhain	91 Männer	137 Frauen	228

²⁶⁶ Böhm, 2001, S. 83.

²⁶⁷ Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein Opferliste Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein v. 11.02.2003.

Der Tag der Verlegung wurde in der Patientenakte mit einem Stempel „Verlegt in eine andere Anstalt“ ohne Kommentar vermerkt. Damit schlossen die Krankengeschichten. Sterbetag oder Todesursache wurde in die Krankengeschichte nicht eingetragen. Mittels Kurzbrief wurden von der Verlegung das Weimarer Ministerium sowie das zuständige, zahlende Wohlfahrtsamt informiert.

Tabelle 26 zeigt das mittlere Sterbealter der Ermordeten. Hier sind Unterschiede zu den 1940 in Blankenhain Verstorbenen erkennbar. Das Sterbealter der ermordeten Männer lag 3,5 Jahre über den Werten in Blankenhain. Dagegen waren die in Pirna-Sonnenstein getöteten Frauen im Mittelwert 5,4 Jahre jünger als die, die in Blankenhain verstarben.

Tab. 26: Alter der getöteten Patienten in Vergleich zu den in 1940 in Blankenhain Verstorbenen

	mittleres Sterbealter der in Pirna-Sonnenstein Getöteten (Jahre)	mittleres Sterbealter in LHA Blankenhain 1940 (Jahre)
Männer	47,9 (n=91)	44,4 (n=38)
Frauen	51,6 (n=137)	57,0 (n=19)
Gesamt	50,1 (n=228)	48,9 (n=57)

Insgesamt waren die in Pirna-Sonnenstein Getöteten mit 50,1 Jahren um 1,2 Jahre älter als die 1940 in Blankenhain verstorbenen Patienten.

Die Nachricht vom Tod der Patienten erhielten die Angehörigen durch Mitteilungen der „Zentralverrechnungsstelle Heil- und Pflegeanstalten“, einer Tarnorganisation von „T4“, die nicht nur mithilfe die Mordaktion zu verschleiern, sondern auch durch Festsetzung falscher Sterbedaten Pflegegelder von Kostenträgern zu erschleichen.²⁶⁸

In vielen Familien war natürlich der physische Gesundheitszustand, als auch das Verlegungsziel der Patienten (Sachsen) bekannt.²⁶⁹ Umso überraschter und entsetzter waren sie, als man ihnen die plötzliche Todesnachricht eines körperlich Gesunden übermittelte oder der Sterbeort nicht in Sachsen sondern z.B. in Österreich lag. Traueranzeigen von Hinterbliebenen zweier Ermordeter zeigen die Abbildungen 26, 29 und 30.

²⁶⁸ Lilienthal, 2005, S. 154.

²⁶⁹ BAB, R179/13433, R179/4406, Zwei erhaltene Briefwechsel zwischen Angehörigen von verlegten Patienten und Zwischenanstalt Zschadraß.



Abb. 26: Todesanzeige von Otto M.²⁷⁰

5.6.4 Der Patiententransport vom 17.10.1940 nach Stadtroda

Nach der im Rahmen der „Aktion T4“ erfolgten Transporte im September 1940, verblieben noch ungefähr 120 Patienten in Blankenhain. Diese Patienten entgingen allerdings nur vorerst ihrem Tod. Die 41 Landarbeiter des Anstaltsgutes, welches nach Auflösung der LHA durch Stadtroda verwaltet werden sollte, wurden nicht verlegt. Man benötigte sie dort zur Aufrechterhaltung des Betriebsablaufes. Die Mehrzahl der restlichen Patienten befand sich auf dem Anstaltsgelände in der Stadt. Für diese Gruppe sah man eine Verlegung nach Stadtroda vor. In einem Schreiben vom 16.10.1941 an das Weimarer MdI kündigte dies die Anstaltsleitung an.²⁷¹ Einen Tag später wurde der Transport durchgeführt. Er stellte die vierte und letzte große Sammelverlegung während der Auflösung der LHA dar. 39 Frauen und 39 Männer nahm man in Stadtroda auf. Außer einigen letzten evakuierten Saarflüchtlingen, deren baldige Rückkehr bevorstand, befand sich nun kein Psychiatriepatient mehr im Blankenhainer Anstaltsgelände.

Der weitere Weg der 78 Blankenhainer Pfleglinge in Stadtroda kann aufgrund der unvollständigen Aktenlage nur eingeschränkt nachvollzogen werden.

²⁷⁰ Otto M., geb. 19.02.1899, Aufnahme in Blankenhain 27.06.1925, Verlegung Zschadraß 23.09.1940, Ermordung Sonnenstein 12.11.1940.

²⁷¹ ThHStAW, MdI E 1093, Bl. 3, Brief der LHA Blankenhain an das MdI in Weimar.

Die Patienten trafen innerhalb eines Tages in Stadtroda ein. Kurze Zeit vorher wurden von hier, am 04.09.1940, 61 Psychischkranke²⁷² im Rahmen der „Aktion Zschadraß“ nach Sachsen durch die SS²⁷³ verlegt.

Viele Akten dieser 78 Personen fehlen. Die Originalkrankengeschichten gelangten offensichtlich während des Sammeltransportes nach Stadtroda, da diese auch nicht teilweise, im Bestand „LHA Blankenhain“ des Thüringer Hauptstaatsarchiv in Weimar vorzufinden waren. Diese Mitgabe von Personalakten wird bei GEKRAT-Verlegungen beschrieben.²⁷⁴ Da die LHA Blankenhain bis 31.03.1940 bestand, hätten die Akten dort verbleiben und nach deren Auflösung dem Rasseamt in Weimar, wie alle Patientenakten Blankenhains, zugeführt werden müssen.²⁷⁵

Hinweise auf das weitere Schicksal der Verlegten brachten Unterlagen von Ermittlungen des MfS der DDR sowie eine einzelne Patientenakte im Bundesarchiv Berlin.

Der Blankenhainer Transport war der erste einer Reihe von Sammelverlegungen, die im Verlauf des 2. Weltkrieges in Stadtroda eintrafen. Ihm folgten noch zehn weitere aus anderen deutschen Anstalten.²⁷⁶

Obwohl sich die Pfleglinge nicht in Pirna-Sonnenstein oder der Zwischenanstalt Zschadraß befanden, erwartete vielen von ihnen ein ähnliches Schicksal – der Tod.

Von 78 Patienten des Transportes aus Blankenhain verstarben nachweislich 18 Personen. Schon 13 Tage nach Ankunft in Stadtroda, am 29.10.1940 kam die erste Patientin in Folge „Herz-Kreislaufschwäche“ ums Leben.²⁷⁷ Das letzte nachgewiesene Sterbedatum einer dieser Verlegten war der 05.03.1942.²⁷⁸ Die angegebenen Todesursachen sind in Tabelle 27 aufgelistet. Herz- und/oder Kreislaufschwäche überwiegt hier deutlich.

Das Durchschnittsalter der 18 Verstorbenen lag bei 52,8 Jahren. Das der Männer bei 51,8 Jahren und das der Frauen bei 53,7 Jahren.

²⁷² BStU Gera AOP 613/66 Beweismittelakte, Bl. 229, Brief der LHA Stadtroda an das MdI in Weimar vom 16.09.1941.

²⁷³ BStU Gera AOP 613/66 Beiakte Bd. II, Bl. 40, Schreiben des Thür. MdI Weimar vom 01.11.1940, Krankenverlegung durch das 14. SS-Totenkopf-Infanterie Regiment in Weimar Buchenwald am 04.09.1940 nach Zschadraß.

²⁷⁴ Klee, 2010, S. 131.

²⁷⁵ ThHStAW, MdI E 1086 Bl. 358.

²⁷⁶ Renner, 2004, S. 78.

²⁷⁷ BStU, Aussenstelle Gera, AOP 613/66, Bd. 2, Bl. 303; EVZ II /42/6 gest.

²⁷⁸ BStU, Aussenstelle Gera, AOP 613/66, Bd. 2, Bl. 286; EVZ II /10/2 gest.

Tab. 27: Todesursachen der bekannten Verstorbenen des Sammeltransportes vom 17.10.1940 von LHA Blankenhain nach LHPA Stadtroda²⁷⁹

Todesursache	Männer	Frauen
Herz- u. Kreislaufschwäche	4	4
Herzschwäche	1	
Kreislaufschwäche		1
Versagen des Herzens		1
Lungenödem		1
TBC	1	
unbekannt	2	3
gesamt	8	10

Die Rate der Verstorbenen dieses Transportes beträgt 23%. Ab einer Sterblichkeitsrate von 20% kann man annehmen, dass in einer Anstalt zusätzliche Maßnahmen zur Tötung von Patienten vorgenommen werden.²⁸⁰ In der Stadtrodaer Einrichtung lag dies 1940 vor.²⁸¹

Diese 78 in Blankenhain verbliebenen Patienten waren nicht für die Gasmordaktion vorgesehen. Beide Gruppen können anhand der Parameter „Verlegungsalter“ und „Hospitalisationsdauer“ miteinander verglichen werden.

Tabelle 28 zeigt das Alter der Patienten zum Zeitpunkt ihrer Verlegung. Die Gesamtmittelwerte weisen nur einen geringen Unterschied auf. Die nach Sachsen verlegte Gruppe war mit 49,9 Jahren nur um 0,8 Jahre älter. Im Gegensatz waren die nach Stadtroda verlegten Männer durchschnittlich um 2 Jahre älter. Die nach Stadtroda überführten Frauen waren mit 48,9 Jahre um 2,6 Jahre jünger.

Tab. 28: Verlegungsalter Vergleich zu Zschadraß

	Mittl. Verlegungsalter (Jahre)	
	nach Stadtroda	nach Zschadraß
Männer	49,3 (n=39)	47,3 (n=101)
Frauen	48,9 (n=39)	51,5 (n=151)
gesamt	49,1 (n=78)	49,9 (n=252)

²⁷⁹ BStU, Aussenstelle Gera, AOP 613/66, Bd. 2, Bl. 272, 281, 286, 290, 303, 304, 310, 311, 318, 322; BAB, R178/ EVZ I/K. 39, A.3.

²⁸⁰ Faulstich, 1998, S. 585.

²⁸¹ Renner, 2004, S. 69, Sterberaten der psych. Abteilung: 23% (1940), 19% (1941).

In der Dauer des Anstaltsaufenthaltes, eines wesentlichen Kriteriums der T4-Meldebögen²⁸², unterscheiden sich beide Gruppen sehr deutlich, dargestellt in Tabelle 29.

Tab. 29: Hospitalisationsdauer der Patienten in Blankenhain vor Verlegung

	Hospitalisationsdauer (Jahre)	
	verlegt nach Stadtroda	verlegt nach Zschadraß
Männer	7,5 (2745d) (n=39)	12,9 (4725d) (n=101)
Frauen	4,5 (1633d) (n=39)	15,2 (5566d) (n=151)
gesamt	6,1 (2211d) (n=78)	14,3 (5229d) (n=252)

Die nach Pirna-Sonnenstein Transportierten waren mit durchschnittlich 14,3 Jahren um 8,2 Jahre länger in Blankenhain hospitalisiert worden. Geschlechtsspezifisch bestätigt sich dies ebenfalls.

Dem 17.10.1940 folgend, fanden Verlegungen nach Stadtroda statt, die nicht zu dem Sammeltransport zu zählen sind. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Patienten der LHA Blankenhain nur noch auf dem Anstaltsgut. Im Rahmen dieses minimalen Anstaltsbetriebes konnten drei Patientenverlegungen nachgewiesen werden.

Am 06.02.1941 wurden zwei männliche Patienten nach Stadtroda verlegt.²⁸³ Ihr dortiges Schicksal ist nicht bekannt.

Den 56-jährigen Feldarbeiter Karl F. überführte man am 22.02.1941 nach Stadtroda.²⁸⁴ Er war „kriegsbeschädigt“ und litt unter Schizophrenie. In Stadtroda folgte am 29.03.1941 eine „Schlechtmeldung„ des Patienten – am 31.03.1941 verstarb Karl F.²⁸⁵

5.6.5 Nutzung der Landesheilanstalt nach deren Auflösung

Nach Auflösung der LHA nahm die langjährige Tradition der Behandlung und Fürsorge von Psychiatriepatienten in Blankenhain ein vorläufiges Ende. Dieser, in der Stadt ungeliebten, Einrichtung trauerte kaum jemand nach. Auch von „kultureller“ Seite wurde in der Anstalt kein Nutzen gesehen.²⁸⁶ Andererseits war man sich ihrer nicht unerheblichen wirtschaftlichen

²⁸² Klee, 2010, S. 92, Merkblatt zum Ausfüllen des Meldebogens.

²⁸³ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Sign. 1872, Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ ThHStAW, EVZ II, K.27, A.8.1 u. A.8.2.

²⁸⁶ Stadtarchiv Blankenhain 2973 , Bl. 4, Stadtratssitzung 14.10.1940.

Bedeutung für die ansässige Bevölkerung durchaus bewusst. Die so entstandene Lücke wollte die Stadt wieder schließen. Errichtet wurden ein Umsiedlerlager und eine „Adolf-Hitler-Schule“.²⁸⁷

5.6.5.1 Aufnahme von Beßarabiendeutschen

Noch während der Anstaltsauflösung überlegte man sich schon frühzeitig alternative Möglichkeiten einer Nutzung des Geländes, einschließlich der Gebäude. Das Thüringer MdI in Weimar unterbreitete am 16.10.1940 dem Thüringer Finanzminister einen ersten Vorschlag. Der gewonnene Freiraum sollte zunächst mit Beßarabiendeutschen belegt werden. Hierzu standen nach Verlegung der letzten Patienten aus Blankenhain²⁸⁸ nach Stadtroda, am 17.10.1940, 650 Betten zur Verfügung.²⁸⁹ Beßarabien bzw. Moldawien war ab 28.06.1940 nicht mehr Teil Rumäniens, sondern gehörte nun zum Territorium der Sowjetunion.²⁹⁰ Ähnliches geschah auch in anderen Anstalten Mitteldeutschlands. Ein Lager für aus Galizien, Wolhynien und Bessarabien ausgesiedelter Volksdeutsche wurde ab Januar 1940 auch in Pirna-Sonnenstein eingerichtet.²⁹¹ Ein Teil der in Thüringen aufgenommenen Umsiedler wurde im Landkreis Weimar auf fünf Lager verteilt. Die bevorstehende Aufnahme der Beßarabiendeutschen in Blankenhain wurde in einem Zeitungsartikel am 12.09.1940 noch vor dem zweiten und dritten Patiententransport nach Zschadraß angekündigt.²⁹²

Ende 1940 nahm der Reichsminister des Innern Stellung zu den „planwirtschaftlichen Maßnahmen“ in den Heil- und Pflegeanstalten. Im Schreiben vom 08.11.1940 an die außerpreußischen Landesregierungen mahnte er die weitere Nutzung der frei gewordenen Anstalten an:

*„Sinn und Zweck der planwirtschaftlichen Maßnahmen war es aber, die hierdurch frei werdenden Anstalten einer aufbauenden Gesundheitsfürsorge zur Verfügung zu halten, der gerade durch die besonderen Verhältnisse des Krieges und auch in der Zeit nach Beendigung des Krieges besondere Aufgaben erwachsen.“*²⁹³

²⁸⁷ Schilter, 1999, S.105.

²⁸⁸ mit Ausnahme der weiterhin als Feldarbeiter tätigen Patienten auf dem Anstaltsgut „Krakau“ außerhalb der Stadt Blankenhain.

²⁸⁹ ThHStAW, ThMdI E1093, Bl. 3, Schreiben MdI Weimar an den Thür. Finanzminister v. 16.10.1940.

²⁹⁰ Atlas zur Geschichte, Band 2, S. 34.

²⁹¹ Klee, 2010, S. 159.

²⁹² ThHStAW, Blankenhainer Kreisblatt 12.09.1940.

²⁹³ ThHStAW, ThMdI E1072, Bl. 83.

5.6.5.2 Einrichtung einer „Adolf-Hitler-Schule“

Man beabsichtigte, in der frei gewordenen LHA-Blankenhain die „Adolf-Hitler-Schule Weimar“ provisorisch unterzubringen, bis der Neubau dieser Schule abgeschlossen wurde. Hinweise zu diesem Projekt fanden sich in einer Aktennotiz des Gauleiters in einem Schreiben der Adjudantur des Gauleiters an Staatssekretär Ortlepp in Weimar vom 16.12.1940.²⁹⁴ Dieser Vorschlag wurde von den Reichsleitern Dr. Ley und Baldur von Schirach angenommen. Geplant war weiterhin ein zehnjähriger Pachtvertrag zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Land Thüringen.²⁹⁵

Die für diesen Schulbetrieb notwendigen Umbauten fanden schon im Februar 1941 statt, noch vor dem Auflösungstermin der Anstalt. Beauftragt durch die Deutsche Arbeitsfront, leitete diese Arbeiten der Architekt Ostertag in Weimar.²⁹⁶ Ende April 1941 belegten die ersten 80 Jungen die neu entstehende „Adolf-Hitler-Schule“ im ehemaligen Centralgebäude der Heilanstalt.²⁹⁷

5.7 Einzelschicksale

Die dargestellten Schicksale stehen stellvertretend für die Patienten der Landesheilanstalt Blankenhain in der Zeit von 1933 bis 1940.

Gerhard P.

Der Weimarer Dichter Gerhard P. wurde am 31.08.1900 geboren. Gerhard P. war Kenner Friedrich Nietzsches, er besaß alle seine Werke. 1922 erschien sein Werk „Opferungen. Legendäres Spiel“. Die darauf folgende Rezension war überaus wohlwollend. Sie schließt mit den Sätzen: „Gerhard Preißer packt das Leben im Kern. Er schwingt eine Fackel und weist zu neuen Ufern. Es Pflicht des deutschen Volkes, solche Kräfte zu fördern.“²⁹⁸

²⁹⁴ ThHStAW, ThMdl E1093, Bl. 14.

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ ThHStAW, Thüringer Finanzministerium, Bauabteilung, 1258, Bl. 8, Schreiben Weimarer Landrat an Anstaltsleitung v. 24.02.1941.

²⁹⁷ Blankenhainer Kreisblatt Nr. 92, 64. Jg., 21.04.1941.

²⁹⁸ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 1738, Bl. 60.

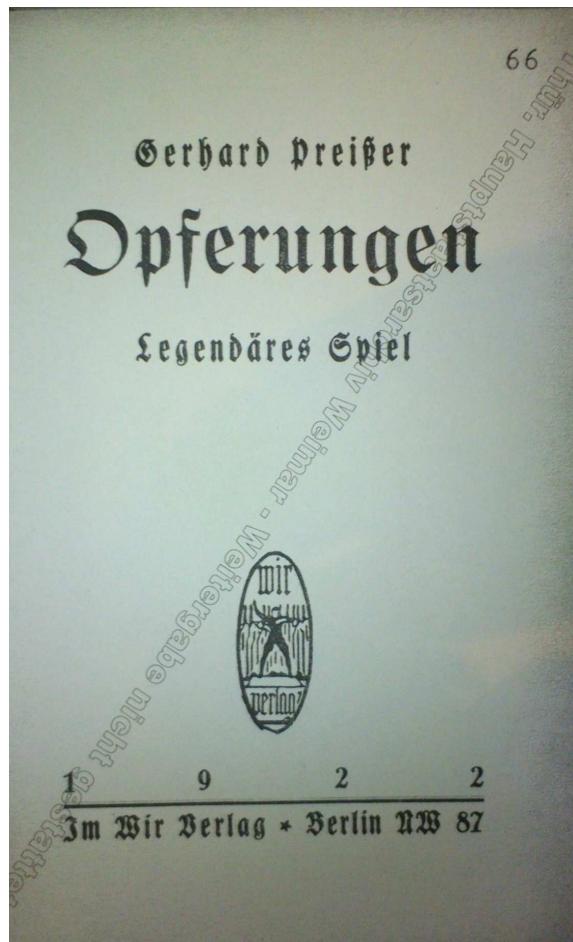


Abb. 27: Titelseite „Opferungen. Legendäres Spiel“

Während eines missglückten Suizidversuches auf dem Ettersberg am 07.10.1932 durchschoss er sich seinen rechten Sehnerv und überlebte. Nachdem man ihn im Krankenhaus versorgte, wurde er am 15.10.1932 in der LHA Blankenhain aufgenommen. Als Erkrankung diagnostizierte man Schizophrenie. Da er für dauernd anstaltsbedürftig befunden wurde, eine Anzeige an den Kreisarzt in Weimar erfolgte am 11.06.1934, stellte man keinen Antrag zur Sterilisation. Am 19.06.1939 entließ man ihn aus Blankenhain und verlegte ihn in die Kreispflegeanstalt Gera-Tinz.²⁹⁹

Er verstarb kurze Zeit später am 23.11.1940.³⁰⁰

²⁹⁹ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 1738.

³⁰⁰ ThHStAW, Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 30. November 1939, S. 8, Todesanzeige.



Abb. 28: Todesanzeige des Patienten

Nach dem Tod von Gerhard P. und kurz vor Auflösung der Anstalt entwickelte sich ein kurzer Briefwechsel zwischen OMR Hellbach und Prof. Carl Schneider (1891 – 1946). Der Pastorensohn Schneider galt in der Ideologie des Nationalsozialismus als hervorragender Universitätspsychiater und nahm eine Schlüsselrolle im „Euthanasie“-Tötungsprogramm ein.³⁰¹

Hellbach sendet am 17.01.1941 die Krankengeschichte des Patienten mit einer Mappe farbiger Zeichnungen an die Universitätsklinik in Heidelberg und vergleicht Gerhard P. in dessen Gedankengängen mit den Lehren des Esoteriker und Philosophen Rudolf Steiner.³⁰² Später, am 06.02.1941, erhält Schneider auf eigenen Wunsch eine schriftliche Arbeit des Patienten, die Werbeschrift „Die Magische Brücke“.³⁰³ Dieses Werk war für die „Sammlung Prinzhorn“ gedacht. Hans Prinzhorn (1886 – 1933) baute eine Sammlung von Arbeiten aus psychiatrischen Anstalten auf. Diese diente Schneider als pathologisches Beweismaterial gegen die Kunst der „Moderne“.³⁰⁴

Ilse H.

Als Tochter eines Oberlehrers aus Tabarz wurde Ilse H. am 19.07.1895 in Gräfentonna geboren. Mit 16 Jahren traten die ersten psychischen Veränderungen auf. Seit 1923 lag die Patientin die meiste Zeit im Bett.³⁰⁵

³⁰¹ Lifton RJ, 1993, S. 143.

³⁰² ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 1738, Bl. 100.

³⁰³ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 1738, Bl. 102.

³⁰⁴ Djordjevic, 2002, S.1117.

³⁰⁵ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 889.

Am 26.09.1933 wies man sie in die Universitätsnervenklinik Jena ein. Nach fast einem Jahr erfolgte die Verlegung in die LHA Blankenhain. Hier wurde sie unter der vorläufigen Diagnose „Dystrophia adiposo-genitalis mit schwerer Verblödung“ aufgenommen. Als endgültige Diagnose vermerkte man „Schizophrenie“ in den Unterlagen.³⁰⁶

Als am 02.09.1940 der erste Patiententransport die Anstalt in Richtung Sachsen verließ, benachrichtigte der Anstaltsdirektor noch am selben Tag den Vater.

„... Infolge planwirtschaftlicher Maßnahmen werden die Kranken der hiesigen Anstalt nach Sachsen verlegt, jedoch ist uns nicht bekannt, welche sächsische Anstalt hierfür bestimmt ist.

Die Verlegung beginnt bereits in den nächsten Tagen. Falls Sie Ihre Tochter in eine Privat-Anstalt bringen wollen, bitte ich Sie um umgehende Nachricht. Eine frühere Mitteilung an Sie war nicht möglich, da diese Anordnung uns eben erst bekannt gegeben worden ist. ...“³⁰⁷

Im Brief empfahl Hellbach die Unterbringung der Patientin, bisher schon Selbstzahlerin, in einer privaten Einrichtung vorzunehmen. Eine Verlegung nach Nöbdenitz, in die private Heilanstalt Tannenfeld, wäre eine Möglichkeit.³⁰⁸ Hier wäre sie vor einem staatlichen Zugriff vorerst sicher gewesen.

Da Hellbach explizid auf eine Privatanstalt hinwies, kann man unterstellen, dass er zumindest ahnte, welches Schicksal seinen Patienten bevorstand.

Da H. die eigentliche Brisanz dieser Empfehlung nicht erkennen konnte, wandte er sich an die LHA Stadtroda, einer staatlichen Einrichtung. Am 05.09.1940 fragte er schriftlich in dieser Anstalt an, ob eine Möglichkeit zur Verlegung seiner Tochter bestehe. Vier Tage später, am 09.09.1940 erhielt er aus Stadtroda eine Antwort.

„... Ihre Tochter Ilse kann gegen Vorlage eines Kostendeckungsscheines jederzeit in der hiesigen Anstalt aufgenommen werden. Die tgl. Verpflegungskosten betragen in der 2. Klasse 4.20. Medikamente usw. werden besonders in Rechnung gestellt....“³⁰⁹

Diese positive Antwort teilte er unverzüglich Blankenhain mit, 10.09.1940.

„...Die Direktion der Thüringischen Landesheilanstalten Stadtroda hat mir heute mitgeteilt, daß meine Tochter Ilse jederzeit in den dortigen Anstalten aufgenommen werden kann. ...“³¹⁰

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ebd., Schreiben der LHA an H am 02.09.1940; Datum des ersten „T4“-Sammeltransportes.

³⁰⁸ ThHStAW, MdI E 1072, Bl. 55; Laut Aufstellung über die in Thüringen befindlichen Anstalten für psychisch Kranke, Nervenranke, Schwachsinnige, Epileptische usw. am 15.12.1936 war die Heilanstalt Tannenfeld als einzige private Anstalt Thüringens eingetragen.

³⁰⁹ BAB, EVZ II, K.8/A.2, Brief LHA Stadtroda an H. vom 09.09.1940.

Auch die Anstaltsdirektion in Blankenhain teilt ihr Einverständnis zur Verlegung nach Stadtroda mit, mahnt jedoch eine baldige Umsetzung und schreibt am 11.09.1940:

*„Auf Ihre Anfr. vom 10. d.M. teile ich Ihnen mit, daß Ihre Tochter Ilse jeden Tag von hier abgeholt werden kann, nachdem die L.H.A. Stadtroda sich zur Übernahme bereit erklärt hat. Sie müßten aber Ihre Tochter selbst dorthin bringen, da wir kein Personal hierfür zur Verfügung haben. Die Verlegung aller Kranken steht nahe bevor, ich rate Ihnen deshalb, Ihre Tochter möglichst umgehend abzuholen, jedoch an einem Wochentage. ...“*³¹¹

Am 14.09.1940 wurde Ilse H. von Blankenhain nach Stadtroda verlegt und entging somit dem sehr wahrscheinlichen Transport nach Sachsen und ihrer Ermordung in Pirna-Sonnenstein. Auch hier erklärte sich der Vater zur Kostenübernahme für die Unterbringung seiner Tochter bereit.³¹²

Nach zehnmonatiger Aufenthaltsdauer in Stadtroda wurde für Ilse H. der „T4“-Meldebogen ausgefüllt. Datiert war dieser auf den 31.07.1941, die laufende Nummer war 51.

Folgende Bewertung der Patientin fand statt:

*„Diagnose: Schizophrenie; Klin. Schilderung: Religiöse Wahnideen, Erregungszustände, Sinnestäuschungen und Wahnideen politischen Inhaltes; sehr unruhig: ja; bettlägl.: ja; Körperl. unh. leid.: nein; Endzust.: Endzust.; gut remittierend: nein; Therapie: keine; Dauererf.: ja; Art d. Beschäftigung: fast nichts; Wert d. Arb. Leistung: wertlos; 31.07.1941, der Direktor.“*³¹³

Am gleichen Tag entschlossen sich die behandelnden Ärzte für eine Malariakur, obwohl im ausgefüllten Meldebogen eine Therapie verneint wurde. Am 31.07.1941 erhielt sie die Blutübertragung mit den Erregern.

Der Vater erhielt am 23.08.1941 aus Stadtroda eine „Schlechtmeldung“ vom Gesundheitszustand seiner Tochter. Er müsse mit dem baldigen Ableben rechnen.

Am 25.08.1941 starb Ilse H. an „hypostatische Pneumonie“. Als begleitendes Leiden vermerkte man allgemeinen Marasmus.³¹⁴

³¹⁰ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 888, Bl. 32.

³¹¹ Ebd.

³¹² BAB, EVZ II, K.8/A.2, Kostenübernahmeerklärung des Vaters vom 30.09.1940.

³¹³ BAB, EVZ II, K.8/A.2, ausgefüllter Meldebogen.

³¹⁴ BAB, EVZ II, K.8/A.2, letzte Einträge der Krankengeschichte.

Gertraude B.

Als Tochter eines Versicherungsbeamten aus Weimar wurde Gertraude B. am 15.06.1915 geboren.³¹⁵ Unter der Diagnose Schizophrenie wurde sie erstmalig am 13.10.1933 in die LHA-Blankenhain eingewiesen. Zwei Monate später, am 14.12.1933 wurde sie wieder entlassen. Am 26.05.1936 erfolgte eine Wiederaufnahme in Blankenhain. Im selben Jahr, am 11.07.1936, wurde angezeigt, dass aufgrund einer dauernden Anstaltsbedürftigkeit ein Antrag zur Sterilisation nicht nötig sei. Obwohl die Staatskasse mit der Unterbringung der Patientin nicht belastet wurde, der Vater war Selbstzahler, war Gertraude B. offensichtlich zur Verlegung nach Sachsen bestimmt. Im Gegensatz zu Ilse H. wurden die Eltern der Patientin durch die Anstaltsleitung nicht gewarnt. Trotzdem versuchte der Vater nach Abtransport der ersten Patientengruppe am 02.09.1940 zu intervenieren. Anstaltsdirektor Hellbach antwortete ihm am 11.09.1940 in einem Brief:

„... Wie ich höre, läßt das Ministerium keine Ausnahmen von der Verlegung der hiesigen Kranken nach sächsischen Anstalten zu. Ich kann daher Ihre Frl. Tochter auch nicht zurückhalten. Ich empfehle Ihnen Rücksprache mit dem Wohlfahrtsamt wegen Versuches der Überführung in das geschlossene Pflegeheim Cumbach bei Rudolstadt. ...“³¹⁶

Leider gelang es dem Vater nicht die Verlegung seiner Tochter nach Sachsen zu verhindern. Gertraude B. wurde während des dritten Sammeltransportes am 24.09.1940 nach Zschadraß verlegt.³¹⁷ Aber er schaffte es den neuen Aufenthaltsort zu ermitteln. Auch hier versuchte er seine Tochter zurück nach Thüringen zu holen. Er erreichte, dass man Gertraude in der LHA Stadtroda aufnehmen würde. Sogar die Überführung hätte er selbst übernommen. Dies teilte er am 12.11.1940 der Anstalt Zschadraß mit:

„... Der Leiter der Anstalt Stadtroda Herr Med. Rat Dr. Kloos ist nach gehaltener persönlicher Rücksprache bereit, die Patientin sofort aufzunehmen. ...“³¹⁸

Daraufhin antwortete man in Zschadraß am 15.11.1940 mit einem Brief und teilte kurz mit:

„Eine Rückverlegung Ihrer Tochter Gertraude Bindernagel nach der Anstalt Stadtroda ist nicht möglich.“³¹⁹

Die Lebensgefahr, die Gertraude drohte, schien B. durchaus bewusst zu sein. Am 28.11.1940 schrieb er nach Zschadraß:

³¹⁵ BAB, R179/13433.

³¹⁶ BAB, R179/13433, Bl.38, Brief LHA Blankenhain an Vater Bruno B. vom 11.09.1940.

³¹⁷ ThHStAW, LHA Blankenhain, Sign. 1875, Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

³¹⁸ BAB, R179/13433, Bl. 41, Brief Vater Bruno B an Zschadraß vom 12.11.1940.

³¹⁹ BAB, R179/13433, Bl. 42; Brief Zschadraß an Vater Bruno B. vom 15.11.1940.

„... *Erbitte dringest [rot unterstrichen] Nachricht ob sich meine Tochter Gertraude noch in Zschadraß befindet bzw. wann und wohin sie verbracht wurde. Für kurze Mitteilung über ihr Befinden wäre ich dankbar. ...*“³²⁰

Aus Zschadraß teilt man ihm am 30.11.1940 nur mit:

„... *Auf Ihre Anfrage wird Ihnen mitgeteilt, daß sich Ihre Tochter, Gertrud B., noch in der hiesigen Anstalt befindet. Psychisch ist sie unverändert, stumpf, teilnahmslos, schmierig, unsauber und ungeordnet...*“³²¹

Eine Woche später, am 06.12.1940, wurde Gertraude B. in eine „andere Anstalt“ verlegt. Man vergaste sie in Pirna-Sonnenstein im Alter von 25 Jahren.³²²



Abb. 29: Todesanzeige

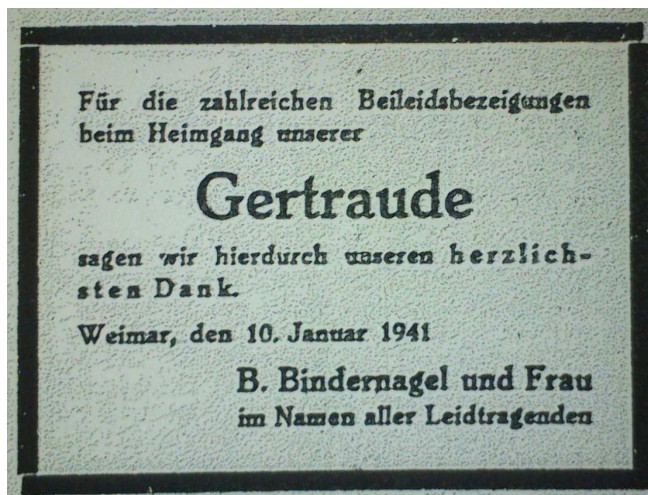


Abb. 30: Danksagung

³²⁰ BAB, R179/13433, Bl. 43.

³²¹ BAB, R179/13433, Bl. 44.

³²² Gedenkstätte Pirna Sonnenstein, Euthanasieverbrechen, Opferliste, Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein.

Der wahre Sterbeort wurde den Eltern verheimlicht. Zur Verschleierung wurden die Angehörigen aus Hartheim benachrichtigt, einer weiteren Euthanasietötungsanstalt. Die Trauer und Verbitterung der Eltern, die ja den tatsächlichen Aufenthaltsort ihrer Tochter kannten, als auch ihre Bindung zu Gertraude spiegeln Todesanzeige und Danksagung in einer Weimarer Zeitung wider.

Charlotte H.

Die aus Gotha stammende Charlotte H., geboren am 17.11.1896, befand sich 1936 wegen Schizophrenie erstmalig in stationärer Behandlung.³²³

Zwischen 1936 und 1938 wurde sie vier mal in der Universitätsnervenklinik Jena behandelt. Die Behandlungszeiten erstreckten sich von wenigen Tagen bis zu drei Monaten.

In Blankenhain wurde Charlotte H. am 01.04.1939 aufgenommen. Vom 30.05. bis 12.06.1939 befand sie sich bei ihrer Mutter in Gotha.

Während des letzten großen Sammeltransportes von Blankenhain wurde Charlotte H. mit 77 weiteren Patienten nach Stadtroda verlegt. Dabei verblieben die Krankenunterlagen bei der Patientin und wurden von der neuen Anstalt übernommen. Sie wurden weitergeführt von den Ärzten Albrecht und Kloos und beendet im November 1941.

Im Verwaltungsteil der Patientenakte befindet sich der Durchschlag eines ausgefüllten „T4“-Meldebogens vom 31.07.1941 mit der Nr. 56.³²⁴

Die LHA Stadtroda verschickte am 21.08.1941 ein Schreiben an die Schwester der Patientin bezüglich der Möglichkeit eines Besuches.

„Es besteht die Möglichkeit, dass sie bei Ihrem Besuch keinen erfreulichen Eindruck von ihr erhalten, ärztlicherseits bestehen aber keine Bedenken gegen Ihr Kommen.“

Drei Monate später starb Charlotte H. am 10.11.1941 an den Folgen eines Lungenödems, als begleitendes Leiden gab man in der Todesanzeige „Allgemeiner Marasmus“ an.³²⁵

³²³ BAB, R 178 EVZ I/K39 A3.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Ebd.

6. Diskussion

Mit Beginn des Nationalsozialismus in Deutschland stellte sich die Landesheilanstalt Blankenhain in den Dienst der sich wandelnden und radikalisierten Gesundheitspolitik.

„Die Idee der ärztlichen Bemühung um die Gesundheit des Einzelnen bei gleichzeitigem körperlichen Selbstbestimmungsrecht wurde politisch abgelöst durch das Konzept der Volksgesundheit.“³²⁶

Entsprechend dieses Wandels bekannte man sich zur NSDAP. Bis 1934 waren alle Ärzte der LHA Blankenhain Mitglied der Partei oder einer ihrer Organisationen.³²⁷ Gleiches wurde vom nichtärztlichen Personal erwartet. Der Anteil an Mitgliedern in NSDAP oder angeschlossenen Organisationen betrug bei den Pflegern 73 Prozent.³²⁸ Zum Vergleich: in der deutschen Ärzteschaft betrug die Parteimitgliedschaft zwischen 44,8 und 56 Prozent.³²⁹

Für etwa 450 Patienten war die Landesheilanstalt ausgelegt. Etwa die Hälfte der Pfleglinge, 51,2 Prozent, waren Schizophreniepatienten.³³⁰

Als Therapieform stellte die Arbeit in der Einrichtung als auch auf dem Anstaltsgut einen wesentlichen Schwerpunkt dar. Wenn auch Schock-³³¹ und Fiebertherapie³³² nachgewiesen werden konnten, wurden viele Patienten lediglich „verwahrt“.³³³

Sterilisationen konnten bei 88 Patienten nachgewiesen werden. Die Personen wurden entsprechend des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erfasst und den Gesundheitsämtern gemeldet. Gutachter an den Erbgesundheitsgerichten entschieden über die durchzuführenden Zwangsmaßnahmen. Etwa 9.750 Einzelfälle über „Unfruchtbarmachungen“ wurden im Bestand des Landesamtes für Rassewesen in Thüringen zentral erfasst.³³⁴ Eine durchgeführte Sterilisation schützte den Patienten allerdings nicht vor

³²⁶ Frei, 2002, S. 167.

³²⁷ Vgl. Kap. 5.1.2.

³²⁸ Vgl. Kap. 5.1.3.

³²⁹ Forsbach, 2006 (2), S. 31 – 32.

³³⁰ Vgl. Kap. 5.2.3. Verteilung der 27 weiteren Diagnosen zwischen 0,3 und 8,3 Prozent.

³³¹ ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakten 900, 1244.

³³² ThHStAW, LHA Blankenhain, Patientenakte 1640.

³³³ Hill, 2008, S. 116.

³³⁴ Peter, 1995, S. 323.

seiner späteren Ermordung.³³⁵ Im Ablauf sind Parallelen zur „Aktion-T4“ erkennbar. Für Lifton war die Sterilisation ein Vorläufer des späteren Massenmords.³³⁶

In der Zeit des Nationalsozialismus verstarben in Blankenhain 195 Patienten. Während die absoluten Todesfallzahlen anstaltsspezifische Aussagen ermöglichen, kann man durch die Ermittlung der Sterberate die jährlichen Todesfälle Blankenhains mit der anderer Anstalten besser vergleichen und bewerten.

Die Sterberate der Heil- und Pflegeanstalten in Deutschland war regional und zeitlich unterschiedlich. Sie lag in den Jahren 1911 – 1913, also vor dem 1. Weltkrieg, bei durchschnittlich ca. 5,5%³³⁷ und 1924 bis 1932, vor dem 2. Weltkrieg, zwischen 2,0 bis 10%³³⁸, während der NS-Zeit stieg die Sterberate bereits vor Kriegsausbruch auf ca. 7%³³⁹.

Die Entwicklung der Sterberate der LHA Blankenhain während der NS-Zeit zeigt Tabelle 30. Von 1933 bis 1939 liegen alle Werte unter den oben genannten Durchschnittswerten und deutlich unter denen der LHPA Stadtroda. Ab 1939 ist ein deutlicher Anstieg der lokalen Sterberate nachweisbar, die sich 1940 nochmals zum Vorjahr verdoppelt. In Stadtroda beträgt schon 1938 die Sterberate mehr als 10 Prozent.

Sterberaten ausgewählter Einrichtungen für 1939, ein Jahr vor Beginn der Gasmorde, sind in Tabelle 31 wiedergegeben. Zwischen den fünf Anstalten sind deutliche Unterschiede erkennbar. Die spätere Tötungsanstalt Sonnenstein und deren künftige Zwischenanstalt Zschadraß zeigen eine fast halb so große Rate wie Stadtroda oder Pfafferode.

³³⁵ BAB, R179/1080.

³³⁶ Lifton, 1993, S. 29.

³³⁷ Faulstich, 1998, S. 63.

³³⁸ Ebd., S. 85, 97, 99, 157

³³⁹ Renner, 2004, S.53

Tab. 30: Jährliche Sterberate in Blankenhain

Jahr	Patientenbestand ³⁴⁰ (Stichtag 31.12. des Vorjahres)	Zugänge ³⁴¹	Gesamt- Patienten- bestand	Todesfälle ³⁴²	Sterberate ³⁴³ (in Prozent)	Sterberate in <i>LHA</i> <i>Stadtroda</i> ³⁴⁴ <i>in Prozent</i> (psychiatrische Abteilung)
1933	450	42	492	23	4,7	-
1934	443	44	487	24	4,9	7,7
1935	436	65	501	24	4,8	-
1936	455	41	496	12	2,4	-
1937	445	69	514	12	2,3	-
1938	457	50	507	17	3,4	13,7
1939	447 (Mittelwert 1933-1938)	90	ca. 537	27	ca. 5,0	14,8
1940	447 (Mittelwert 1933-1938)	37	ca. 484	57	ca. 11,8	ca. 23,5

Tab. 31: Sterberaten 1939 in ausgewählten Anstalten³⁴⁵

Einrichtung	Sterberate von 1939 (%)
Blankenhain	5,0%
Stadtroda	14,8%
Pfafferode	13,5%
Sonnenstein	7,5%
Zschadraß	7,1%

³⁴⁰ ThStAW, ThMdl E 1081, Bl. 344 – 355, 360 – 393.

³⁴¹ ThStAW, Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain, Signatur: 1872 Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

³⁴² Stadtarchiv Blankenhain, Kart. 138, 140 – 143, 145 Sterbemeldungen der LHA an das Standesamt

³⁴³ Siehe Diss. Renner, 2004, S. 68, Berechnung Sterberate nach Wagner-Jauregg = Todesfälle pro Jahr x 100 geteilt durch die Gesamtpatientenzahl (Stand zu Jahresbeginn + Zahl der Zugänge).

³⁴⁴ Renner, 2004, S. 69.

³⁴⁵ Sterberaten für Pfafferode, Sonnenstein, Zschadraß nach Faulstich in Klee, 2010, S. 118.

Das Alter der verstorbenen Patienten mit seinen Schwankungen zwischen 1933 und 1940 zeigt zu wenig Auffälligkeiten um damit mögliche Euthanasieverbrechen in Blankenhain ableiten zu können.³⁴⁶

Der große Anstieg der Sterbefälle in 1940 wirft die Frage nach dessen Grund auf. Eine aktive Patiententötung durch den Gebrauch von Narkotika, entsprechend des von Nitsche beschriebenen „Luminal-Schema“³⁴⁷ ist wenig wahrscheinlich. Hier würde man eine Häufung der Todesursache „Katarrhalische Lungenentzündung“, als Vergiftungsfolge des Luminals, vorfinden.³⁴⁸ An Lungenentzündung verstarben 1940 zwei Patienten. Im Gegensatz dazu wurde bei 18 Pfléglingen, vor allem Männer, die von 1933 bis 1939 in Blankenhain unbekannten Todesursachen „Entkräftung“, „Darmkatarrh“ und „Marasmus“ angegeben. Das sind Diagnosen, die mit Unterernährung, mit „Verhungern“ lassen in Verbindung gebracht werden müssen.³⁴⁹ Das ist um so tragischer, da Blankenhain den größten Landwirtschaftsbetrieb der Thüngischen Anstalten besaß.³⁵⁰ Des Weiteren verstarben acht Patienten während eines epileptischen Anfalls oder an dessen Folgen. Nur 1938 wurde dies als Todesursache angegeben, bei drei Patienten.

Die Zunahme der jährlichen Sterbefälle in den Jahren 1939 und 1940 trifft, trotz Überbelegung der Stationen infolge der Einrichtung des Bergungsheims, vor allem die männlichen Patienten.³⁵¹ Hier fand eine sorgfältige Pflege und Fürsorge durch das Anstaltspersonal offensichtlich kaum noch statt.

Eine in der Literatur beschriebene mögliche Zunahme der Todesfälle im vierten Quartal 1940 bei einem Fortbestehen der Anstalt ist durchaus möglich aber spekulativ.³⁵² Nachweislich sank die Zahl der monatlichen Sterbefälle 1940 von elf im Juli auf sieben im August und fünf im September. Mit Auflösung des Bergungsheimes im vierten Quartal 1940 stand wieder der ursprüngliche Platz für die Patienten zur Verfügung. Trotzdem lief die „Aktion T4“ bis 24.08.1941 weiter.³⁵³

³⁴⁶ Vgl. Kap. 5.2.10.2.

³⁴⁷ Klee, 2010, S. 395

³⁴⁸ Faulstich, 1998, S. 257

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Vgl. Kap. 5.5.

³⁵¹ Vgl. Kap. 5.2.10.1. und 5.2.10.3.

³⁵² Möglicher Anstieg der Zahl der Verstorbenen in der LHA Blankenhain auf 28 im vierten Quartal 1940, nach Wohlfeld, in Gebhardt, Maaß, Reise, Steinke, 2014, S. 64.

³⁵³ Pohl, 2008, S. 409.

Zwischen 1933 und 1940 übergab man 58 Leichname verstorbener Anstaltspatienten dem Anatomischen Institut in Jena. Im Jahr 1940 wurde ein Maximum von 21 erreicht, mehr als das Dreifache des jährlichen Mittelwertes der Vorjahre.³⁵⁴ Mindestens sechs dieser Patienten starben an Entkräftung.³⁵⁵

Das Anatomische Institut Jena befasste sich ab 2004, mit dem Zeitraum des Nationalsozialismus beginnend, mit der Auswertung des Leicheneingangsbuches, des sogenannten „Leichenjournals“.³⁵⁶ Geprüft werden sollte die Frage einer ethisch und moralisch problematischen Herkunft der Leichname in der Zeit 1933 – 1945 und der daraus angefertigten Präparate mit einer möglichen, bis heute andauernden, unbedarften Nutzung.³⁵⁷ Eine Richtlinie zum Umgang mit Präparaten aus menschlichem Gewebe in Sammlungen, Museen und öffentlichen Räumen bieten die 2003 verabschiedeten „Stuttgarter Empfehlungen“. Diese Empfehlung wurden im Anatomischen Institut Jena umgesetzt.³⁵⁸

Von September 1939 bis 1940 existierte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges auf dem Anstaltsgelände ein Bergungsheim für evakuierte Saarländer. In den ersten vier Monaten verstarben hier mehr Personen als Anstaltspatienten im ganzen Jahr. Das Durchschnittsalter der Verstorbenen lag mit 72,2 Jahren fast zehn Jahre über dem der Anstaltspatienten und sogar zwanzig Jahre über dem der in Pirna-Sonnenstein ermordeten.³⁵⁹

Im September 1940 fanden die Transporte der Blankenhainer Patienten in die Sächsische Zwischenanstalt Zschadraß statt. Im Gegensatz zu Hölzer wurden bei den eigenen Recherchearbeiten zum Teil widersprüchliche Angaben bezüglich Transportdaten und Anzahl der transportierten Patienten ermittelt, dargestellt in Tabelle 32. Diese Diskrepanz ist in den zwei unterschiedlichen Quellen begründet. Ein möglicher Grund wäre, dass noch vor Eintrag in die Aufnahmebücher von Zschadraß, die Patienten nach Pirna-Sonnenstein weiterverlegt wurden. Wäre dem nicht so, müssten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar mehr Krankengeschichten von 1940 entlassenen oder verstorbenen Patienten vorliegen. Die genaue Anzahl der 1940 verstorbenen Patienten ist aber bekannt.³⁶⁰

³⁵⁴ Vgl. Kap. 5.2.11.

³⁵⁵ Stadtarchiv Blankenhain, Ordner145, Todesanzeigen der LHA Blankenhain an das Standesamt 1940

³⁵⁶ Redies, Viebig, Zimmermann, Fröber, 2005. www.anatomie1.uniklinikum-jena.de/anatomie1_media/Inhalte/Anatomie.pdf (27.07.2012)

³⁵⁷ Jütte 2010.

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Kap. 5.2.10.2.

³⁶⁰ Stadtarchiv Blankenhain, eingesehene Todesmeldungen der Landesheilanstalt an das Standesamt sowie Standesamt Blankenhain Sterbebuch.

Tab. 32: Gegenüberstellung der Anstaltsdokumentationen der Patientenverlegungen von LHA Blankenhain nach Zschadraß

	Entlassungen in LHA Blankenhain laut Hauptaufnahmeliste der LHA Blankenhain ³⁶¹	Aufnahmen in Zschadraß laut Patienten-Kartei des Krankenhausarchivs Zschadraß ³⁶²
02.09.1940 m	33	28
w	0	0
gesamt	33	28
20.09.1940 m	0	0
w	0	4
gesamt	0	4
23.09.1940 m	68	17
w	11	3
gesamt	79	20
24.09.1940 m	0	0
w	140	68
gesamt	140	68
Summe	252	120

Nach Quellenlage von Hölzer wurden am 20.09.1940 vier Blankenhainer Patienten in Zschadraß aufgenommen. Diese Anzahl erscheint für einen Sammeltransport als sehr gering. Allerdings war auf drei Aktendeckeln der im Bundesarchiv Berlin eingesehene Krankenakten der am 20.09.1940 aufgenommenen Patienten der 24.09.1940 vermerkt.³⁶³ Denkbar wäre ein von den Patienten getrennter Transport der Krankenakten komplett oder geteilt, entsprechend der zu erwartenden Verlegungen. Eine gesicherte Aussage ist allerdings nicht möglich. Mögliche direkt durchgeführte Transporte, wie von Schilter³⁶⁴ angedeutet, können ausgeschlossen werden, da die Entlassungsdaten aus Blankenhain und die Aufnahmedaten in Pirna-Sonnenstein für alle verlegten Blankenhainer Patienten bekannt sind.

In Pirna-Sonnenstein ermordete man 228 Blankenhainer Patienten. Die zugehörigen Krankenakten beließ man zunächst vor Ort und brachte sie im August 1943 in die Mordanstalt

³⁶¹ ThHStAW, Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain, Signatur: 1872 Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge.

³⁶² Hölzer, 1999, S. 91.

³⁶³ BAB, R179/16044, R179/1492, R179/4406.

³⁶⁴ Schilter, 1999, S. 107.

Hartheim in Oberösterreich.³⁶⁵ Dort erfolgte zwischen Oktober und Dezember 1944 die Vernichtung eines Großteiles der Akten der 70.273³⁶⁶ Ermordeten. Mit dem Umzug der T4-Zentralverrechnungsstelle nach Pfafferoide, gelangten die Krankenakten Anfang 1945 nach Thüringen.³⁶⁷ 1960 übernahm das MfS der DDR diese Akten unter der Bezeichnung „EVZ“³⁶⁸, und bildeten nach Übernahme durch das Bundesarchiv den Bestand R179.³⁶⁹ Somit sind Unterlagen von etwa 30.000 Opfern der „Aktion-T4“ vorhanden.³⁷⁰

Im Rahmen eines Forschungsprojektes³⁷¹ an der Universität Heidelberg wurde aus diesen Bestand ein Stichprobe von 3.002 Krankenakten wissenschaftlich untersucht und ausgewertet.³⁷² In diese Studie wurden über 50 verschiedene Variablen aus verschiedenen Bereichen erhoben.³⁷³ Die Parameter „Geschlecht“ und „Diagnose Schizophrenie“ der Blankenhainer Opfer können mit den Ergebnissen dieser Studie verglichen werden.

Tab. 33: Vergleich eigener Ergebnisse mit der DFG-Studie

Vergleichsparameter	LHA Blankenhain Opfer in Pirna-Sonnenstein (n=228) ³⁷⁴	DFG-Stichprobe Opferstichprobe BAB ³⁷⁵
Geschlecht:		
Männer	39,9%	46%
Frauen	60,1%	54,0%
Diagnose:		
Schizophrenie	60,7% ³⁷⁶	57,9%

³⁶⁵ Sandner, 1999, S. 387.

³⁶⁶ Gesamtanzahl der Ermordeten der „Aktion-T4“ entsprechend der 1942 angefertigten „Hartheim-Statistik“ in: Böhm, 2001, S. 102.

³⁶⁷ Sandner, 1999, S. 397.

³⁶⁸ Sandner, 2003, S. 289.

³⁶⁹ Sandner, 1999, S. 386.

³⁷⁰ Sandner, 2003, S. 285.

³⁷¹ DFG-Projekt HO 2208/2: Wissenschaftliche Erschließung und Auswertung des Krankenbestandes der nationalsozialistischen „Euthanasie-Aktion T4“.

³⁷² Hohendorf, Fuchs, Rotzoll, Hinz-Wessels, Rauh, Richter, 2006, S. 52.

³⁷³ Hohendorf, Rotzoll, Richter, Eckart, Mundt, 2002, S. 1070.

³⁷⁴ Gedenkstätte Pirna Sonnenstein, Euthanasieverbrechen, Opferliste, Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein, 11.02.2003.

³⁷⁵ Hohendorf, Fuchs, Rotzoll, Hinz-Wessels, Rauh, Richter, 2006, S. 51 – 52.

³⁷⁶ Stichprobe BAB: 82 Krankengeschichten von 228 Opfern.

Wie in Tabelle 33 dargestellt, unterscheidet sich die DFG-Stichprobe von der Blankenhainer Gruppe vor allem in der Geschlechterverteilung der Patienten. Der Anteil von Schizophreniepatienten ist bei beiden Gruppen ähnlich.

Die Durchführung der Patientenmorde wurden mit großen Aufwand verschleiert. Vor Beginn der Sammeltransporte veröffentlichte man einen Zeitungsartikel über die Auflösung der Anstalt und der Verlegung der Patienten nach Sachsen.³⁷⁷ Begründet wurde dies mit einem bedeutenden Rückgang der Geisteskranken im „neuen Deutschland“.³⁷⁸ Auf Anfrage von Angehörigen teilte man mit, auf Anweisung des „zuständigen Reichsverteidigungskommissars“³⁷⁹ und „infolge planwirtschaftlicher Maßnahmen“³⁸⁰ zu handeln, was den Verlegungen staatliche Autorität verlieh und eine Kriegsnotwendigkeit vortäuschte.³⁸¹ Nach der Ermordung der Patienten in den Tötungsanstalten, übernahmen die Mitarbeiter der „Zentralverrechnungsstelle Heil- und Pflegeanstalten“ das Schreiben von „Trostbriefen“ an die Hinterbliebenen.³⁸² Hierbei wurden oft Todesursache, Todestag³⁸³ und der Sterbeort³⁸⁴ gefälscht.

Der letzte Sammeltransport Blankenhainer Patienten führte am 17.10.1940 nach Stadtroda. Offensichtlich wurden alle vier Verlegungen durch die GEKRAT durchgeführt.³⁸⁵ Bis Oktober 1944 konnte Renner noch weitere zehn Sammeltransporte nach Stadtroda nachweisen, von denen fast alle die GEKRAT übernahm.³⁸⁶ Von diesen insgesamt 238 verlegten Patienten verstarben bis Kriegsende mindestens 103.³⁸⁷ Eine Einbindung Stadtrodas, in der nach Abbruch der Gasmorde im August 1941 nachfolgenden zweiten, dezentralen Phase der „Euthanasie“³⁸⁸, ist durchaus anzunehmen. Obwohl zu diesem Zeitpunkt kein zentrales Mordprogramm existierte³⁸⁹, erfolgten die Transporte durch ein Organ der ehemaligen Leitung der „Aktion-T4“.

³⁷⁷ ThHStAW, Allgemeine Thüringer Landeszeitung Weimar, 31.08.1940, S. 3.

³⁷⁸ Ebd.

³⁷⁹ Lilienthal, 2005, S. 152.

³⁸⁰ ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 889.

³⁸¹ Lilienthal, 2005, S. 152.

³⁸² Ebd., S. 154.

³⁸³ Lilienthal, 2005, S. 153.

³⁸⁴ Vgl. Kap. 5.7., Gertraude B.

³⁸⁵ ThHStAW, MdI E 1074, Bl. 289, Schreiben des Thür. MdI an das OLG Jena vom 01.11.1940.

³⁸⁶ Renner, 2004, S. 78-83

³⁸⁷ Ebd. sowie eigene Ergebnisse in 5.6.4.

³⁸⁸ Böhm, 2001, S. 116.

³⁸⁹ Kaminsky, 2007, S. 36.

In der Literatur wird der 17.10.1940 mit Auflösung der LHA Blankenhains oftmals gleichgestellt.³⁹⁰

Ab diesen Zeitpunkt befinden sich einige wenige Patienten nur noch im Anstaltsgut, nicht mehr in der Stadt.³⁹¹ Anlässlich der Auflösung der Landesheilanstalt zum 31.03.1941 fand am 04.04.1941 ein letzter Betriebsapell in Blankenhain statt.³⁹²

Am 24.08.1941 wurde die „Aktion-T4“ auf Befehl Adolf Hitlers gestoppt.³⁹³ Gründe hierfür sind zum Beispiel das Wissen in der Bevölkerung³⁹⁴ und das öffentliche Anprangern der „Euthanasieverbrechen“ in der Predigt von Bischof Clemens August Graf von Galen am 03.08.1941³⁹⁵. Damit fand das zentral gelenkte Töten von Anstaltspatienten durch Gas in den zentralen Tötungsanstalten ein Ende. Die Krankenmorde setzte man nun in den Heimatanstalten fort. Die sogenannte dezentrale Euthanasie, die „wilde Euthanasie“³⁹⁶ begann. Von diesem „Stop“ unbeeinflusst blieb die parallel laufende „Kindereuthanasie“, die bis Kriegsende mindesten 5.000 Opfer forderte.³⁹⁷ Hierfür wurden sogenannte „Kinderfachabteilungen“ eingerichtet, wie z.B. in Stadtroda im Herbst 1942.³⁹⁸ Initiiert durch Himmler nutzte die SS im Rahmen der „Sonderbehandlung 14f13“ die Mordkapazitäten von T4 für die Ermordung von kranken, arbeitsunfähigen, politisch missliebigen und jüdischen KZ-Häftlingen.³⁹⁹ Dieser Aktion fielen von April 1941 bis Dezember 1944 über 20.000 zum Opfer.⁴⁰⁰ Somit werden noch weit nach Ende des „Euthanasiestops“ Menschen in den Tötungsanstalten ermordet.

In den Akten des Thüringer Hauptstaatsarchives in Weimar liegen zwei Schreiben vor, in denen die Anstaltsleiter der verbliebenen Heilanstalten in Thüringen die Stimmung in der Bevölkerung wiedergeben. Durch das Euthanasiemordprogramm war die Psychiatrie dabei sich ihrer Existenzgrundlage zu berauben. Direktor Kloos deutet dies in einem Schreiben vom 02.03.1942 an das Thüringische Innenministerium an:

„Aus mündlichen und brieflichen Äußerungen ist aber ein gewisses Mißtrauen der Bevölkerung gegen die Anstalten zu erkennen. Dieses Mißtrauen besteht allerdings

³⁹⁰ Faulstich, 1998, S. 528; Schilter, 199, S. 105.

³⁹¹ ThHStAW, MdI E 1074, Bl. 289.

³⁹² ThHStAW, Blankenhainer Kreisblatt, 64. Jg., 04.04.1941.

³⁹³ Klee, 2010, S. 265.

³⁹⁴ ThHStAW, ThMdI E1072/1, Bl. 149, 150.

³⁹⁵ Klee, 2010, S. 255.

³⁹⁶ Nowak, 1980, S. 85.

³⁹⁷ Zimmermann, 2005, S. 24.

³⁹⁸ Masuhr KF, Aly G, 1985, S. 97.

³⁹⁹ Klee, 2010, S. 280.

⁴⁰⁰ Pohl, 2008, S. 416.

schon seit der Einführung des Sterilisierungsgesetzes. Es entstand im Volke die irrige Meinung, daß niemand unsterilisiert aus der Anstalt herauskommt. Jetzt hat sich diese Meinung manchmal zu der törichten Vorstellung gesteigert, daß heutzutage „niemand mehr lebend aus den Anstalten herauskommt.“ ...

Es kommt heute immer seltener vor, daß ein junger Arzt, der etwas auf sich hält, in eine Anstalt geht. Dadurch entsteht schon jetzt ein spürbarer Nachwuchsmangel.“⁴⁰¹

Zu ähnlichen Einschätzungen kommt auch der Direktor der LHA Hildburghausen. Schottky schreibt am 02.03.1942:

„Betr.: Zu dem Schreiben den Herrn Reichsministers des Innern vom 6.1.1942...

Dass nach den zum Teil auch unzweckmäßig durchgeführten Verlegungen das Vertrauen der Bevölkerung in die Heil- und Pflegeanstalten wenigstens bei einem Teil der Angehörigen von Kranken erschüttert werden würde, war vorauszusehen.

...

Dagegen lässt sich aus verschiedenen Anzeichen, die im einzelnen schwer angeführt werden können, das Bestreben einzelner Teile der Bevölkerung erkennen, ihre Kranken möglichst überhaupt nicht einer Heil- und Pflegeanstalt zur Behandlung zuzuführen. ...“⁴⁰²

Nach Auflösung der Anstalt baute man zwei weitere ideologische Schulungseinrichtungen der NSDAP in Blankenhain auf. Kurze Zeit befanden sich sogar drei solcher Institutionen in der Stadt.

- „Adolf-Hitler-Schule Weimar“⁴⁰³ als Provisorium im Zentralgebäude der LHA Blankenhain.
- „HJ-Landdiensthof Krakau“⁴⁰⁴ - ehemals Landwirtschaftsbetrieb der LHA Blankenhain.
- Zwei Kilometer von Blankenhain entfernt die seit 1933 bestehende „Landesführerschule“ in Egendorf⁴⁰⁵, ein ehemaliges Erziehungsheim für Jugendliche.

⁴⁰¹ ThHStAW, ThMdl E1072/1, Bl. 149, Brief der LHA Stadtroda an MdI am 02.03.1942 von Direktor Kloos auf ein Schreiben des Reichsminister des Innern vom 06.01.1942.

⁴⁰² ThHStAW, MdI E 1072/1, Bl. 150.

⁴⁰³ ThHStAW, ThMdl E 1093, Bl. 14.

⁴⁰⁴ Stadtarchiv Blankenhain, Projektarbeit Richter, 1998, Bl. 14.

⁴⁰⁵ Peter, 1995, S. 322.

7. Schlussfolgerung

Am Beispiel der Landesheilanstalt Blankenhain zeigen sich alle Schritte der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik mit ihrem Rassenwahn. Psychiatriepatienten, geistig Behinderte und „Gemeinschaftsfremde“ wurden, einschließlich ihrer Angehörigen, systematisch erfasst. Sie wurden durch unnötige Operationen verstümmelt, „zeugungsunfähig gemacht“. Man verdiente an ihnen durch Einsparungen an Kost und Pflege – schließlich ermordete man sie.

Das Recht des Individuums auf den Schutz des Staates war im Zeitalter des Kollektivs, der „Volksgemeinschaft“ nicht mehr selbstverständlich.⁴⁰⁶

In der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurde Blankenhain als einzige der Thüringischen Landesheilanstalten am 31.03.1941 geschlossen.

Der größte Teil der Patienten wurden im Rahmen der zentral gesteuerten Krankenmordaktion „T4“ getötet. Dabei transportierte man im September 1940 mit drei Sammeltransporten 252 Pfleglinge in die sächsische Zwischenanstalt Zschadraß, unweit der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein. Hier ermordete man 228 Blankenhainer Patienten mit Gas. 18 Personen starben in Zschadraß, 5 wurden von dort weiterverlegt, von einem Patienten ist das weitere Schicksal ungewiss.

Am 17.10.1940 fand ein vierter Sammeltransport statt. 78 Patienten verlegte man nach Stadtroda, eine Einrichtung die an „Euthanasievorgängen“⁴⁰⁷ beteiligt war. Von ihnen verstarben nachweislich 18 Personen.

Ob in Blankenhain eine aktive Ermordung von Patienten stattfand, ist nicht belegbar. Allerdings lässt ein Anstieg der Sterberate und das erstmalige Auftreten der Todesursache „Entkräftung/Marasmus“ im Jahr 1940 darauf schließen, dass durch unterlassene Fürsorge oder Ernährung der Patienten ihr Tod billigend in Kauf genommen wurde.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges richtete man auf dem Anstaltsgelände ein „Bergungsheim“ für evakuierte Saarländer ein. In vierzehn Monaten verstarben 66 evakuierte Saarländer. Diese stellte 1939 die größte Gruppe unter den Anstaltsverstorbenen dar.

⁴⁰⁶ Platen-Hallermund, 2005, S. 7.

⁴⁰⁷ Aly, Masuhr, 1985, S. 81 – 102, Zimmermann, 2000, S. 160f. u. 170f.

Heute sind in unserer Gesellschaft die Würde und das Leben von Kranken und Behinderten auch durch das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland geschützt.⁴⁰⁸

Trotzdem besteht heute die Gefahr einer Reaktualisierung der alten Lebenswertdebatte.⁴⁰⁹ Es droht nicht die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe, sondern die Ausweitung der Maßnahmen im Bereich der passiven Sterbehilfe auf immer mehr Gruppen Nicht-Sterbender.⁴¹⁰ Allein in den Niederlanden gingen 1995 schon 0,7 Prozent aller Todesfälle auf unfreiwillige „Euthanasie“ zurück.⁴¹¹ In Deutschland ist ein informierter Umgang der Gesellschaft mit der Geschichte notwendig, um diesem Rückfall vorzubeugen.⁴¹²

„Fundierte Untersuchungen belegen, daß gerade [todkranke] Krebspatienten, sofern sie nach den Regeln der Kunst und mit Empathie betreut werden, nicht um Sterbehilfe bitten. Vereinsamung, finanzielle Probleme, Trennung von Lebensgefährten sind es, die Menschen den Wunsch zur Selbsttötung und Euthanasie äußern lassen.“⁴¹³

⁴⁰⁸ Grundgesetz, 2012, Artikel 1 – 3.

⁴⁰⁹ Wunder, 2007, S. 195.

⁴¹⁰ Ebd., S. 194.

⁴¹¹ Forsbach, 2006 (2), S. 42.

⁴¹² Wunder, 2007, S. 195.

⁴¹³ Forsbach, 2006 (2), S. 43, Zit. n. Sahm, Wann werden wir getötet?

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

8.1 Gedruckte Quellen

- Aly G. 1987. Aktion T4 1939-1945. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4. Berlin: Edition Hentrich.
- Aly G. 2013. Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Aly G, Masuhr KF. 1985. Der diagnostische Blick der Gerhard Kloos. In: Aly G, Masuhr KF, Lehmann M, Roth KH, Schultz U. Reform und Gewissen. „Euthanasie“ im Dienst des Fortschritts. Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik: 2. Berlin: Rotbuch Verlag, 81-106.
- Aly G, Roth KH. 2005. Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. Überarbeitete Neuauflage.
- Arnhard F. 2012. Zum Schicksal weiblicher Patientinnen der Jenaer Psychiatrischen und Nervenklinik 1939 bis 1945 nach ihren Verlegungen in die Landesheilanstalten Stadtroda und Blankenhain [Dissertation]. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Ayaß W. 1988. „Ein Gebot der nationalen Arbeitsdisziplin“. Die „Aktion Arbeitsscheu Reich“ 1938. In: Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik. Berlin: Rotbuchverlag. S. 43-74.
- Ayaß W. 2008. Die mit dem schwarzen Winkel. www.freitag.de/autoren/der-freitag/die-mit-dem-schwarzen-winkel , Artikel vom 15.02.2008, eingesehen am 10.08.2013,
- Bastian T: „Probelauf“ einer Vernichtungsmaschinerie - Die Aktion T4. In: Studt C (Hrsg.): Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933-1945. Verlag C.H.Beck, München (1997) S. 249-250.

- Böhm B. 2001. Die „Aktion T4“, die „Euthanasie“-Anstalt Sonnenstein und die Überleitung der Krankenmorde in den Holocaust. In: Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.(Hrsg) 2001. Sonnenstein Beiträge zur Geschichte des Sonnensteins und der Sächsischen Schweiz. Von den Krankenmorden auf dem Sonnenstein zur „Endlösung der Judenfrage“ im Osten. Dresden und Pirna: Stiftung Sächsische Gedenkstätten. 9-28.
- Böhm B. 2001. Pirna-Sonnenstein. Von einer Heilanstalt zu einem Ort nationalsozialistischer Tötungsverbrechen. Dresden und Pirna: Stiftung Sächsische Gedenkstätten.
- Castell Rüdenhausen A. 1997. Familienpolitik zwischen „Auslese“ und „Ausmerze“. In: Studt C (Hrsg.) 1997. Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933-1945. München: Verlag C.H.Beck. 93-96.
- Dahm V. 2008. Der Terror- und Vernichtungsapparat. In: Dahm V, Feiber A, Mehringer H, Möller H (Hrsg.). 2008. Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. München – Berlin: Verlag Dokumentation Obersalzberg im Institut für Zeitgeschichte. (Neuausgabe). S. 278-371.
- Degener T und Ewinkel C. 1993. Sterbehilfe bei behinderten Säuglingen. Zur Kritik an Helga Kuhse / Peter Singer: „Should the Baby Live?“. In: Bruns T, Penselin U, Sierck U (Hrsg.) 1993. Tödliche Ethik. Beiträge gegen Eugenik und „Euthanasie“. Hamburg: Verlag Libertäre Assoziation. 2.Auflage. S. 94-103.
- Djordjevic N. 2002. „Todesursache: Euthanasie“. Ausstellung der Sammlung Prinzhorn des Universitätsklinikums Heidelberg, 3.10.2002-2.3.2003. Nervenarzt. 2002 Nov; 73(11), 1116-1117.
- Evans R J, 2008. Zwangssterilisierung, Krankenmord und Judenvernichtung im Nationalsozialismus: Ein Überblick. In: Henke K.-D. (Hrsg.). 2008. Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord. Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag.

- Faulstich H. 1998. Hungersterben in der Psychiatrie 1914 – 1949. Mit einer Topographie der NS-Psychiatrie. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- Fleischhauer M. 2010. Der NS-Gau Thüringen 1939-1945. Eine Struktur- und Funktionsgeschichte. Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag.
- Franz P, Wohlfeld U. 2003. Kreis Weimarer Land. In: Thüringer Verband der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten und dem Studienkreis deutscher Widerstand 1933-1945 (Hrsg.). 2003. Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 - 1945. Band 8 Thüringen. Frankfurt: Verlag VAS, 349-370.
- Frei N. 2002. Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. (7.Aufl.) München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Forsbach R. 2006. Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn im „Dritten Reich“. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Forsbach R. 2006 (2). Medizin und Ethik. Die Medizin während des Nationalismus in der öffentlichen Diskussion nach 1945. In: Forsbach R (Hrsg.). Medizin im „Dritten Reich“. Humanexperimente, „Euthanasie“ und die Debatten der Gegenwart. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Forsbach R. 2012. „Euthanasie“ und Zwangssterilisierungen im Rheinland (1933-1945). [www.rheinische-geschichte.lvr.de/themen/Das%20Rheinland%20im%20Jahrhundert/Seiten/EuthanasieundZwangssterilisierungenimRheinland\(1933%E2%80%931945\).aspx](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/themen/Das%20Rheinland%20im%20Jahrhundert/Seiten/EuthanasieundZwangssterilisierungenimRheinland(1933%E2%80%931945).aspx) , eingesehen am 30.09.2013.
- Gebhardt S, Maaß S, Reise R, Steinke L. 2014. Massenmord an Blankenhainer Patienten. Anna März – Opfer der Euthanasie. Apolda: Eigenverlag Prager-Haus-Apolda e.V.
- Graupe W. 1984. Vom Hospital zum Kreiskrankenhaus. In: Tauber E (Hrsg.) 1984. Gesundheit für alle. Vom Werden und Wirken medizinischer Einrichtungen im Kreis Weimar. Tradition und Gegenwart Weimarer Schriften Heft 13, Druckhaus Weimar (1984) S. 46-51.

- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. 2012. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Hennig V. 1999. Zur Wiedergutmachung von Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Berlin: Frieling & Partner.
- Hill J. 2008. Zum Schicksal männlicher Patienten der Jenaer Psychiatrischen- und Nervenlinik 1933 bis 1945 nach ihren Verlegungen in die Landesheilanstalten Stadtroda und Blankenhain [Dissertation]. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Hinz-Wessels A, Fuchs P, Hohendorf G, Rotzoll M. 2005. Zur bürokratischen Abwicklung eines Massenmords. Die „Euthanasie“-Aktion im Spiegel neuer Dokumente. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 53.Jg. 2005, Heft 1, 79-107.
- Hohendorf G, Rotzoll M, Richter P, Eckart W, Mundt C. 2002. Die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie-Aktion T4“. Erste Ergebnisse eines Projektes zur Erschließung von Krankenakten getöteter Patienten im Bundesarchiv Berlin. Nervenarzt 73: 1065-1074.
- Hohendorf G, Fuchs P, Rotzoll M, Hinz-Wessels A, Rauh P, Richter P. 2006. Krankenmord im Nationalsozialismus – Ergebnisse eines Projektes zu den psychiatrischen Patientenakten von den Opfern der „Aktion T4“. In: Platz W, Schneider V (Hrsg.). 2006. Todesurteil per Meldebogen. Ärztlicher Krankenmord im NS-Staat. Beiträge zur „Aktion T4“. Teetz und Berlin: Hentrich & Hentrich, 39-69.
- Hölzer A. 1999. Die Behandlung psychisch Kranker und geistig Behinderter in der Landesheil- und Pflegeanstalt Zschadraß während der nationalsozialistischen Diktatur [Dissertation]. Leipzig: Universität Alma Mater Lipsiensis.
- Jachertz N. 2002. Eugenik und Euthanasie: Aktuelle Vergangenheit. Deutsches Ärzteblatt (2002) 99: 28-28.
- Jena D. 1999. Maria Pawlowna. Großherzogin an Weimars Musenhof. Graz Wien Köln. Verlag Styria.

- Jütte R. 2010. Die Stuttgarter Empfehlungen zum Umgang mit Präparaten aus menschlichem Gewebe in Sammlungen, Museen und öffentlichen Räumen. (2010) Erschienen in: Universitätsmuseen und -sammlungen im Hochschulalltag – Aufgaben, Konzepte, Perspektiven; Beiträge zum Symposium vom 18.-20. Februar 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin. S.43-47. www.edoc.hu-berlin.de/conferences/ums2010/juette-robert-43/PDF/juette.pdf , eingesehen am 27.07.2012.
- Kaminsky U. 2007. Die NS-„Euthanasie“. Ein Forschungsüberblick. In: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (Hrsg.). Tödliches Mitleid. NS-„Euthanasie“ und Gegenwart. Münster: Klemm & Oelschläger, 15-46.
- Klee E. 2001. Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945. Frankfurt: Fischer Verlag.
- Klee E. 2010. „Euthanasie“ im Dritten Reich. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Laehr H. 1875. Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychisch-Kranke in Deutschland, der Schweiz und den benachbarten deutschen Ländern. Berlin: Druck und Verlag von Georg Reimer.
- Lifton RJ. 1993. Ärzte im Dritten Reich. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lilienthal G. 2005. Wie die T4-Aktion organisiert wurde. In: Hamm M (Hrsg.). 2005. Lebensunwert. Zerstörte Leben. Zwangssterilisation und „Euthanasie“. Frankfurt/M.: VAS – Verlag für Akademische Schriften. 2. Auflage 2006. 143-157.
- Masuhr KF, Aly G. 1985. Der diagnostische Blick des Gerhard Kloos. In: Aly G, Masuhr KF, Lehmann M, Roth KH, Schultz U. 1985. Reform und Gewissen „Euthanasie“ im Dienst des Fortschritts. Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik: 2. Berlin: Rotbuch Verlag, 81-10.

- Nowak K. 1980. „Euthanasie“ und Sterilisierung im „Dritten Reich“. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger. 2.Aufl.
- Peter A. 1995. Das Thüringische Landesamt für Rassewesen. In: Heiden D, Mai G (Hrsg.): Nationalsozialismus in Thüringen. Weimar, Köln, Wien: Böhlau Verlag. S. 313-332.
- Platen-Hallermund A. 2005. Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Reprint der Originalausgabe von 1948. Frankfurt: Mabuse Verlag. 5.Auflage.
- Pohl D. 2008. „Rassenpolitik“, Judenverfolgung, Völkermord. In: Dahm V, Feiber A, Mehringer H, Möller H (Hrsg.). 2008. Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. München – Berlin: Verlag Dokumentation Obersalzberg im Institut für Zeitgeschichte. (Neuausgabe) S. 372-461.
- Redies C, Fröber R, Viebig M, Zimmermann S. 2012. Dead bodies for the anatomical institute in the Third Reich: An investigation at the University of Jena. *Annals of Anatomy* 194 (2012) 298-303.
- Redies C, Viebig M, Zimmermann S, Fröber R. 2005. Über die Herkunft der Leichname für das Anatomische Institut der Universität Jena in der NS-Zeit. www.anatomie1.uniklinikum-jena.de/anatomie1_media/Inhalte/Anatomie.pdf , eingesehen am 27.07.2012.
- Redies C, Viebig M, Fröber R, Zimmermann S. 2005. NS-Opfer für die Anatomie. *Dtsch Arztebl* 2005; 102: A 3322-3325 [Heft 48].
- Regenspürger K. 2002. Die Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses an der Universitäts-Frauenklinik Jena 1934-1944 [Dissertation]. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Reif-Spirek P, Zimmermann S. 2003. „Überweisung in den Tod“. Eine Ausstellung zur NS-Kinder>euthanasie< in Thüringen. Wanderausstellung aus 25 Tafeln.

- Renner R. 1997. Das Landeskrankenhaus Stadtroda während der Zeit des Nationalsozialismus. In: Herbsttagung 1997 des Arbeitskreises zur Erforschung der Geschichte der „Euthanasie“ und Zwangssterilisation vom 7.11. bis 9.11.1997 in Stadtroda. Tagungsdokumentation. 30-46.
- Renner R. 2004. Zur Geschichte der Thüringer Landesheilanstalten / des Thüringer Landeskrankenhauses Stadtroda 1933 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ [Dissertation]. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Rickmann AS. 2002. „Rassenpflege im völkischen Staat“: Vom Verhältnis der Rassenhygiene zur nationalsozialistischen Politik. [Dissertation]. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelm –Universität.
- Sandner P. 1999. Die „Euthanasie“-Akten im Bundesarchiv. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 47, 1999, Heft 3, 385-400.
- Sandner P. Schlüsseldokumente zur Überlieferungsgeschichte der NS-„Euthanasie“-Akten gefunden. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 51, 2003, Heft 2, 285-290.
- Schilter T. 1999. Unmenschliches Ermessen. Die nationalsozialistische „Euthanasie“-Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein 1940/41. Leipzig: Gustav Kiepenheuer.
- Seck D. 1979. Saarländische Kriegsjahre. 4. Auflage 1980. Saarbrücken: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei.
- Stein H. 2001. Die Vernichtungstransporte aus Buchenwald in die „T4“-Anstalt Sonnenstein 1941. In: Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. (Hrsg.) 2001. Sonnenstein Beiträge zur Geschichte des Sonnensteins und der Sächsischen Schweiz. Von den Krankenmorden auf dem Sonnenstein zur „Endlösung der Judenfrage“ im Osten. Dresden und Pirna: Stiftung Sächsische Gedenkstätten. 29-50.
- Steinert M. 1997. Die Rassenidee als Kernstück der Hitlerschen Weltanschauung. In: Studt C (Hrsg.) 1997. Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933-1945. München: Verlag C.H.Beck. 170-172.

- Tietze KW. 1942. Geschichte der Psychiatrie in Thüringen. Berlin: Walter de Gruyter.
- Urban HJ. 2002. 150 Jahre Klinikstandort - Vom Thüringischen Landeshospital zur HELIOS Klinik - In: Verein zur Erhaltung und Nutzung des Kulturdenkmals Schloß Blankenhain. 2002. Blankenhain. Gestern - Heute - Morgen. Selbstverlag.
- Verein für Stadt- und Landgeschichte Blankenhain. 1997. Blankenhain in Thüringen. Selbstverlag.
- Vossen J. 2005. Erfassen, Ermitteln, Untersuchen, Beurteilen. Die Rolle der Gesundheitsämter und ihrer Amtsärzte bei der Durchführung von Zwangssterilisationen im Nationalsozialismus. In: Hamm M (Hrsg.). 2005. Lebensunwert. Zerstörte Leben. Zwangssterilisation und „Euthanasie“. Zweite Auflage 2006. Frankfurt/M.: VAS – Verlag für Akademische Schriften, 86-97.
- Wunder M. 2007. Die Ausstellung „Tödliche Medizin“ im Deutschen Hygienemuseum Dresden. Anmerkungen zum Gedenken an die alte Euthanasie und die Prämierung der neuen Euthanasie. In: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (Hrsg.). Tödliches Mitleid. NS-„Euthanasie“ und Gegenwart. Münster: Klemm & Oelschläger, 15-46.
- Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrsg.). 1982. Atlas zur Geschichte, Band 2: Von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis 1976. Gotha: VEB Hermann Haack Geographisch-Kartographische Anstalt. 3. Auflage.
- Zimmermann S. 1997. Anmerkungen zur Biographie von Berthold Kihn. In: Herbsttagung 1997 des Arbeitskreises zur Erforschung der Geschichte der „Euthanasie“ und Zwangssterilisation vom 7.11. bis 9.11.1997 in Stadtroda. Tagungsdokumentation. 83 – 88.
- Zimmermann S, Zimmermann T. 1997. „Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden...“ Zwangssterilisationen in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus. Zentralbl Gynäkol 119: 143 – 148.

- Zimmermann S. 2000. Die Medizinische Fakultät der Universität Jena während der Zeit des Nationalsozialismus. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Zimmermann S. (Hrsg.). 2005. Überweisung in den Tod. Nationalsozialistische „Kindereuthanasie“ in Thüringen. Quellen zur Geschichte Thüringens. Band 25. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Zimmermann S. 2011. Die Jenaer Universitätsfrauenklinik im Nationalsozialismus. In: Schleußner E. 2011. Vom Accouchierhaus zur Universitäts-Frauenklinik. Symposium 230 Jahre Frauenklinik Jena. Jena: Städtische Museen Jena. 179 – 193.

8.2 Ungedruckte Quellen

- **Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar**
 - Patientenakten der LHA Blankenhain
 - ThMdI E 1071/1
 - ThMdI E 1072
 - ThMdI E 1072/2
 - ThMdI E 1074
 - ThMdI E 1079
 - ThMdI E 1081
 - ThMdI E 1082
 - ThMdI E 1083
 - ThMdI E 1085
 - ThMdI E 1086
 - ThMdI E 1092/1
 - ThMdI E 1093
 - ThMdI E 1733 Teil 2
 - ThMdI PA Inneres 127 (Bauerschmidt)
 - ThMdI PA Inneres 353
 - ThMdI PA Inneres 927

- ThMdI PA Inneres 1025 Teil 1 bis 4 (Halbauer)
 - ThMdI PA Inneres 1037 (Hangen)
 - ThMdI PA Inneres 1144
 - ThMdI PA Inneres 2034
 - ThMdI, Abt. W, Nr. 23
 - ThMdI, Abt. W, Nr.14
 - Thüringer Landesheilanstalt Blankenhain, Signatur: 1872 Hauptaufnahmeliste sämtlicher Hospitalpfleglinge
 - Generalstaatsanwalt Jena 731 (Justizverwahrte)
 - NS-Archiv des MfS EVZ II
 - Thüringer Finanzministerium, Bauabteilung, 1258
 - Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 30. November 1939
 - Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 31. August 1940
 - Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 01. Januar 1941
 - Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 10. Januar 1941
 - Blankenhainer Kreisblatt, 63. Jg., 12.09.1940
 - Blankenhainer Kreisblatt, 64. Jg., 04.04.1941
 - Blankenhainer Kreisblatt, 64. Jg., 21.04.1941
 - Häftlingsnummernkartei Buchenwald, Haft-Nr.: 205, 1223, 1753, 3212
-
- **Gedenkstätte Pirna Sonnenstein**
 - Euthanasieverbrechen, Opferliste, Blankenhain – Zschadraß – Pirna-Sonnenstein, 11.02.2003
-
- **Stadtarchiv Blankenhain**
 - Ordner 138 „Sterberegister Jahrgang 1931 bis 1934“
 - Ordner 140 „Sammelakten zum Sterberegister 1937“
 - Ordner 141
 - Ordner 142 „Todesanzeigen von Landesheilanstalt, Ausstellen von Sterbeurkunden vom Standesamt Blankenhain, 1938/1939“
 - Ordner 143

- Ordner 145
 - 2973 „Gericht von der Auflösung der Thür. Landesheilanstalt“
 - 3060 „Bergung (Überführungen)“
 - 3061 „Bergung (Wohlfahrt, Allgemeines)“
 - 3218 „Förderung des Kurbetriebs – Fremdenwerbung“
 - Richter N. 1998. „Die Geschichte der Krakau“ Projekt-/Semesterarbeit, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Fakultät Architektur, Stadt- und Regionalplanung.
-
- **Bundesarchiv Berlin**
 - R96 I Anh. 7
 - R178 EVZ I/K39 A3
 - R178 EVZ I/K39 A4
 - R178 EVZ I/K39 A5
 - EVZ II/K8 A2
 - R179/...
 - 1080, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 2801, 3772, 4406, 6399, 6756, 7110 ,8121, 8122, 8127, 8251, 8252, 11396, 12243, 13374, 13383, 13433, 13567, 13568, 13569, 13593, 13596, 13598, 13618, 13639, 13640, 13705, 13707, 13708, 13720, 13724, 13726, 13727, 13728, 13730, 13738, 16027, 16033, 16034, 16035, 16036, 16037, 16038, 16039, 16040, 16041, 16042, 16043, 16044, 16045, 16046, 16047, 16048, 16049, 16050, 16051, 16052, 16053, 16054, 16055, 16056, 16057, 16058, 16059, 16060, 20044, 29095
 - Berlin Document Center
 - MFKL 31/H 0083
 - MFOK 3200/C 0040
 - MFOK 3200/O 0075
-
- **BstU Gera**
 - AOP 613/66 Bd.I
 - AOP 613/66 Beiakte Bd.II

- AOP 613/66 Beweismittelakte
- AS 58/67 Bd.II
- MfS-HA XX Nr.5230

- **Ökumenisches Hainich Klinikum Mühlhausen**
 - Patientenaufnahmebuch der LHA Pfafferode *Aufnahme Nr. 8091 – 14290*

- **Stadtarchiv Meiningen**
 - Personalakte Gesundheitswesen Nr. G 10
 - Nachlass Dr. Greiner

8.3 Abbildungsnachweis

Abbildung	Quelle
-----------	--------

- | | |
|----|---|
| 1 | Stephan Weichold, 2003. |
| 2 | Verein für Stadt- und Landgeschichte Blankenhain. 1997. Blankenhain in Thüringen. Selbstverlag, S. 6. |
| 3 | Stadtarchiv Blankenhain. |
| 4 | ThHStAW, PA Inneres 1144. |
| 5 | ThHStAW, PA Inneres 353. |
| 6 | ThHStAW, PA Inneres 2034. |
| 7 | ThHStAW, PA Inneres 927. |
| 8 | Stadtarchiv Meiningen, Nachlass Dr. Greiner. |
| 9 | Stadtarchiv Meiningen, Nachlass Dr. Greiner. |
| 13 | Stadtarchiv Blankenhain, Todesanzeigen der LHA Blankenhain an das Standesamt Blankenhain. |
| 18 | Stephan Weichold, 2003. |
| 22 | Stadtarchiv Blankenhain, Todesanzeigen der LHA Blankenhain an das Standesamt Blankenhain. |
| 23 | ThHStAW, Allgemeine Thüringer Landeszeitung Weimar, 31.08.1940, S. 3. |
| 26 | ThHStAW, Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 30. November 1940. |
| 27 | ThHStAW, Landesheilanstalt Blankenhain, Patientenakte 1738, Bl. 60. |
| 28 | ThHStAW, Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 30. November 1940. |
| 29 | ThHStAW, Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 01. Januar 1941. |
| 30 | ThHStAW, Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Weimar, 10. Januar 1941. |

9. Anhang

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass

mir die Promotionsordnung der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität bekannt ist,

ich die Dissertation selbst angefertigt habe und alle von mir benutzten Hilfsmittel, persönlichen Mitteilungen und Quellen in meiner Arbeit angegeben sind,

mich folgende Personen bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie der Herstellung des Manuskripts unterstützt haben: Frau PD Dr. S. Zimmermann, Frau Bittdorf,

die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen wurde und dass Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten haben, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen,

ich die Dissertation noch nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe und

ich die gleiche, eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder eine andere Abhandlung nicht bei einer anderen Hochschule als Dissertation eingereicht habe.

Weimar, den 17.07.2015

Stephan Weichold

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau PD Dr. S. Zimmermann für die Bereitstellung des Themas, die Betreuung während der Ausarbeitung und die große Geduld.

Des Weiteren möchte ich den Mitarbeitern des Thüringischen Hauptstaatsarchives Weimar, besonders Frau Bittdorf, meinen Dank für Ihre Unterstützung aussprechen.

Auch danke ich Frau Horig für ihre Hilfe im Stadtarchiv Blankenhain.

Lebenslauf

Angaben zur Person

Name: Weichold, Stephan

Geburtsdatum und –ort: 01.02.1973, Weimar

Familienstand: ledig

Bildungsgang

1979 – 1981 POS Tonndorf

1981 – 1989 POS Kranichfeld

1989 – 1991 EOS Bad Berka „Geschwister Scholl“, Abitur 1991

1991 – 1994 Studium der Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

1994 – 1995 Zivildienst im Seniorenheim Tannroda

1995 – 1998 Studium der Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

29.01.1998 Approbation als Zahnarzt

04/1998 – 9/1999 Vorbereitungsassistent in der Praxis E. Petruschke in Wünschendorf

10/1999 – 5/2002 Vorbereitungsassistent in der Praxis G. Hofmann in Kölleda

8/2002 – 10/2003

Praxisvertretungen in Erfurt, Sonneberg, Rudolstadt

seit 1/2004

Niederlassung in eigener Praxis in Weimar

Weimar, den 17.07.2015

Stephan Weichold